

Sarah Bolz

Der dritte Stuhl

-

Identitätsarbeit mit den Motto-Zielen des
Zürcher Ressourcen Modells ZRM® mit
Chinesen zweiter Generation in
Deutschland.

Wirksamkeitsstudie einer Motto-Ziel
Intervention.

Masterarbeit

IBE 4040

Internationale Hochschule Liebenzell

Erstgutachterin: Dr. Julia Weber

Abgabedatum: 28. April 2021

Inhalt

Abbildungsverzeichnis

Tabellenverzeichnis

Abstract

Danksagung

1	Einleitung	1
2	Relevanz zum Studiengang	10
3	Kontextueller Rahmen	12
3.1	Spätadoleszente Chinesen zweiter Generation in Deutschland.....	12
3.1.1	Spätadoleszenz	12
3.1.2	Chinesen in Deutschland.....	15
3.1.3	Die Zweite Generation	19
3.1.4	Einblick in die Forschung	21
3.2	Identität.....	25
3.2.1	Identitätstheorien	28
3.2.2	kulturelle Identität	31
3.2.3	Identität im transkulturellen Kontext	32
3.3	Zürcher Ressourcen Modell ZRM®	35
3.3.1	Motto-Ziele – Zieltyp des Zürcher Ressourcen Modells ZRM®.....	36
3.3.2	Identitätsbegriff im Zürcher Ressourcen Modell ZRM®	44
3.3.3	Einblick in die Forschung	47
3.4	Fazit des kontextuellen Rahmens	49
4	Forschungsarbeit	54
4.1	Pretest	54
4.2	Forschungsmethode	56
4.2.1	Ethische Bedenken	56
4.2.2	Forschungsaufbau.....	57

4.2.3	Teilstandardisierte Leitfadeninterviews	58
4.3	Analysemethode	61
4.3.1	Qualitative Inhaltsanalyse	61
4.3.2	Präsentation der Ergebnisse	63
4.4	Interpretation der Ergebnisse.....	72
5	Fazit & Ausblick	89
6	Literaturverzeichnis	
7	Anhang	
8	Erklärungen	

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1 Chinesen in Deutschland von 1880 bis 2019.	17
Abbildung 2 Zielpyramide.	39
Abbildung 3 Selbstbestimmte Identitätsentwicklung im ZRM.	46
Abbildung 4 Entwicklungsziele spätadoleszenter Chinesen	55
Abbildung 5 Verteilung der Probanden nach Bundesländern.	64

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1 Vergleich von Verstand und Unbewusstem.	38
Tabelle 2 Überblick von Motto-Zielen.....	41
Tabelle 3 Übersicht der Probanden.	63
Tabelle 4 Leben zwischen zwei Kulturen - Chancen & Herausforderungen.	65
Tabelle 5 Wahrnehmung der eigenen kulturellen Identität.	66
Tabelle 6 Zugewinn durch den ZRM-Kurs.	67
Tabelle 7 Wissenszuwachs im Detail.	68
Tabelle 8 Wahrnehmung Motto-Ziel am Kurstag.	69
Tabelle 9 Wahrnehmung von A-Situationen.....	70
Tabelle 10 Wahrnehmung von Identität durch den ZRM-Kurs.	71

Abstract

Diese Arbeit befasst sich mit dem Thema der Identitätsarbeit anhand den Motto-Zielen des Zürchers Ressourcen Modells ZRM® mit spätadoleszenten Chinesen zweiter Generation in Deutschland. Ziel dieser Masterarbeit ist es die Wirksamkeit der Motto-Ziele auf die Veränderung des Identitätserlebens in Bezug auf die kulturelle Identität der Probanden zu überprüfen.

Methoden. Im Januar 2021 fand mit sieben spätadoleszenten Chinesen zweiter Generation in Deutschland eine Motto-Ziel Intervention nach dem Zürcher Ressourcen Modell zum Thema Identität statt. In den darauffolgenden 14 Tagen wurden die Probanden anhand von teilstandardisierten Leitfadeninterviews zu ihrer Identität, zur Wahrnehmung der Intervention und über die dadurch erlebten Veränderungen in Bezug auf ihre Identität befragt.

Ergebnisse. Alle Probanden profitierten mit einem Wissenszuwachs von der Arbeit mit den Motto-Zielen des Zürchers Ressourcen Modells. Über die Hälfte der Probanden konnten die Wirksamkeit ihres Motto-Ziels während oder nach der Intervention bestätigen. Ebenfalls haben über 50% der Teilnehmer eine Veränderung in ihrem Identitätserleben beschrieben. Dies erkannten sie an einer Zunahme des Selbstbewusstseins, an einer mutigeren und aktiveren Interaktion mit anderen und an einer Steigerung im Bereich Selbstmanagement und Selbstregulation.

Diskussion. Die Arbeit mit den Motto-Zielen des Zürcher Ressourcen Modells kann das Identitätserleben von spätadoleszenten Chinesen zweiter Generation fördern. Die Motto-Ziele können einen Zugang zum Selbst bewirken, unabhängig der kulturellen Zugehörigkeit.

Danksagung

Ein Dankeschön von Herzen geht an die Menschen, die mich bei der Entstehung dieser Masterarbeit unterstützt und motiviert haben.

Ich bedanke mich bei Dr. Julia Weber für die fachliche Betreuung dieser Masterarbeit. Ich bin sehr dankbar für ihre guten Gedanken, Ideen und ihr Fachwissen. Vor allem schätze ich sehr ihre Zeit, die sie in Besprechungen und Feedbacks mit mir investiert hat. Nicht zuletzt das außerordentliche Geschenk der Übernahme der Leitung und Durchführung der ZRM-Intervention mit den Probanden dieser Masterarbeit.

Des Weiteren bedanke ich mich bei meiner Professorin Prof. Dr. Eva Maria Jäger, die durch motivierendes Nachfragen kleine Unterstützungen in meinen Forscherinnen-Alltag pflanzte.

Ein herzlicher Dank geht auch an die sieben Probanden und Probandinnen dieser Forschungsarbeit. Sie haben sich mit guten Informationen, aber ohne großes Vorwissen, auf die ZRM-Intervention mutig eingelassen, und in den darauffolgenden Interviews Rede und Antwort gestanden. Ohne sie wäre diese Masterarbeit nicht realisierbar gewesen. Bedanken will ich mich in diesem Zug auch bei den Kollegen und Kolleginnen des Forum für Mission unter Chinesen in Deutschland e.V.. Sie waren ein unersetzlicher Segen bei der Anwerbung der Probanden und Probandinnen.

Ein Dankeschön geht auch an Maïke Dispensieri, auf deren Lektorat immer Verlass ist.

Zu guter Letzt geht mein Dank an meine Freunde und Familie; ihr habt mich in dieser wichtigen Zeit ertragen, getragen und durchgebetet.

1 Einleitung

Die Frage nach der eigenen Identität begegnet vermutlich jedem Menschen. Auch meinen Klienten¹ in der Beratung. Ich spreche telefonisch mit Frau Chang² aus China, die seit einigen Jahren nun in Baden-Württemberg lebt und arbeitet. Ihre beiden Kinder gehen in eine deutsche Schule, haben deutsche Freunde, ein deutsches Umfeld – bis natürlich auf die chinesischen Eltern. Wie sich ihre Kinder wohl fühlen, frage ich Frau Chang – deutsch oder chinesisch? Sie selbst kann diese Frage nicht eindeutig beantworten, denn beide Kulturen prägen die Wahrnehmung der Eltern über die Kinder und natürlich auch der Kinder über sich selbst.

Das Gespräch mit Frau Chang ist nur eines von vielen Beispielen aus meiner Arbeit mit Menschen aus China. Seit 2009 arbeite ich sozialpädagogisch, theologisch und beraterisch mit dieser Zielgruppe – zuerst in Kanada, dann in China und nun in Deutschland. In den letzten zwei Jahren hatte ich das besondere Vergnügen mehr in die Arbeit mit der zweiten Generation Chinesen in Deutschland reinzuzuschnuppern. Das sind junge Menschen, deren Eltern zu irgendeinem Zeitpunkt entschlossen hatten, ihren Lebensmittelpunkt in Deutschland zu haben. Diese Generation wächst nun in einem kulturellen Mischverhältnis auf. Zum einen mit den chinesischen Eltern, asiatischen Traditionen und Wertevorstellungen. Zum anderen in einer deutschen Gesellschaft mit westlichem Denken und Streben. Mehrere Themengebiete bewegen und fordern diese zweite Generation heraus. Eines der Themengebiete ist so herausstechend, dass es nicht übersehen werden kann. Immer wieder stellt sich für sie die Frage: wer bin ich? Nicht nur Charaktereigenschaften oder erlangtes Können wollen da ermittelt und in den Kontext gesetzt werden, sondern vielmehr geht es zusätzlich noch um die Frage der kulturellen Zugehörigkeit.

In meiner sozialpädagogischen und beraterischen Arbeit erlebe ich viele Chinesen erster Generation in Deutschland, die diese Frage mit einer inneren Bestimmtheit für sich oftmals klar beantworten können – auch wenn das Leben mit Migrationshintergrund einige Herausforderungen mit sich bringt. Aber wie geht es der zweiten Generation spätadoleszenten Chinesen, die in chinesischen Familien aufwachsen, aber von der deutschen Gesellschaft sehr stark geprägt werden? Fragt

¹ Für eine bessere Lesbarkeit verwendet diese Masterarbeit im Falle der dritten Person Singular nach Belieben die weibliche oder männliche Form, meint aber immer beide Geschlechter.

² Name wurde geändert.

man die Zielgruppe, steht schnell fest: Was das Thema der eigenen Identität betrifft, sitzen Chinesen zweiter Generation in Deutschland oft ‚zwischen den Stühlen‘, "weil sie ja irgendwie nicht ganz zu den Deutschen gehören, aber sie gehören ja auch nicht ganz zu den Chinesen."³ Bleiben wir bei der Metapher der Stühle, stellt sich also nun die Frage, ob es überhaupt einen Stuhl bzw. einen Platz in Sachen Identität für Chinesen zweiter Generation in Deutschland gibt? Oder sind sie platzlos? Ist ihre kulturelle Identität undefinierbar? Sind sie frei von Identität?

Bei meiner Literaturrecherche zu dieser Masterarbeit stoße ich auf einen wertvollen Gedanken von Raths, die die ursprüngliche Idee zu der Stuhl-Metapher liefert und die Überschrift dieser Masterarbeit stellt. Sie spricht vom "dritten Stuhl"⁴ – einer kreativen neuartigen Definition von kultureller Identität für Menschen, die zwischen zwei Kulturen leben. Dieser dritte Stuhl ist weitaus mehr als nur eine Kombination aus der deutschen und chinesischen Kultur, sondern vielmehr eine Erweiterung. Die jungen Menschen selbst sind herausgefordert sich nicht in vorgegebene Schemata pressen zu lassen, sondern offen, frei und durchaus experimentell an die Beantwortung dieser Neudefinition ihrer kulturellen Identität zu gehen. Also gibt es sie doch, die Möglichkeit der Beantwortung der Identitätsfrage für Menschen zwischen zwei Kulturen. Der dritte Stuhl also – ja, diesen wünsche ich mir auch für meine chinesischen Klientinnen zweiter Generation in meiner sozialpädagogischen und beraterischen Arbeit. Doch wie kommt der Klient an diesen Punkt? Wo finde ich als Beraterin passende Literatur, Materialien und Tools Klientinnen mit einem transkulturellen Kontext zu begleiten und zu fördern?

In der Vorlesung ‚IBE 4710 Beratungsmethoden‘ im Teilmodul ‚Ressourcen- und Zielklärung‘ lerne ich im Frühjahr 2019 das Zürcher Ressourcen Modell ZRM® durch die Präsentation von Gastdozentin Dr. Maja Storch kennen. Ich bin von Beginn an begeistert von diesem ressourcenaktivierenden Selbstmanagement-Training, das nachweislich vieles fördert. Beispielsweise Selbstbestimmung⁵, Selbstregulation⁶ und es hat positive Auswirkung auf die psychische Gesundheit.⁷ Zudem eignet es sich besonders gut eine selbstbestimmte Identitätsentwicklung zu fördern.⁸ Dies gelingt im

³ Bolz, Dramaqueen trifft Pekingoper. Experteninterview 1.

⁴ Raths, Türkische Jugendkulturen in Deutschland, 31.

⁵ Vgl. Krause/Storch, Ressourcenorientiert coachen mit dem Zürcher Ressourcen Modell, 32.

⁶ Vgl. Weber, Ich fühle, was ich will, 47.

⁷ Vgl. Storch/Faude-Koivisto, Ressourcen aktivieren mit Motto-Zielen, 335f.

⁸ Vgl. Riedener Nussbaum/Storch, Ich packs!, 77.

Zürcher Ressourcen Modell, das auf den neusten neurowissenschaftlichen Erkenntnissen basiert, durch die Integration der zwei Systeme: dem Unbewussten und dem Verstand. So zeigt der Identitätsbegriff des Zürcher Ressourcen Modells auf, dass sich die Entstehung und Wahrnehmung von Identität keinesfalls nur kognitiv, im Verstand, abspielt. Sondern dass Identität vielmehr ein Erleben ist. Dieses wird durch sogenannte somatische Marker, diffuse Gefühle, transportiert und ist fest mit dem Unbewussten verankert. Dort befindet sich der Kern des Menschen – sein Selbst. Das Zürcher Ressourcen Modell fördert diesen Zugang zum Selbst auf einzigartige Weise durch die Arbeit mit einem neuen Zieltypus, den Motto-Zielen. Dieser Zieltypus, auf der Haltungsebene angesiedelt, kann auch als Identitätsziel beschrieben werden. Die Arbeit mit Motto-Zielen zeigt schon nach kurzen Interventionen bei verschiedenen Probandengruppen ihre Wirkung.

Aus der Faszination für das Zürcher Ressourcen Modell war die Idee zum Grundgedanken dieser Masterarbeit gegeben. Welchen Nutzen ziehen meine chinesischen Klientinnen zweiter Generation aus der Arbeit mit dem Zürcher Ressourcen Modell? Wie kann es eingesetzt werden um ihnen in ihrer Zwickmühle zwischen zwei Kulturen zu begegnen? Wie kann es sie in ihrer Wahrnehmung der eigenen kulturellen Identität fördern? Welchen Beitrag kann es zur kreativen Definition des dritten Stuhles dieser Gruppe leisten? Die Wirksamkeit des Zürcher Ressourcen Modells wird fortwährend in Wirksamkeitsstudien überprüft und belegt – doch eine Studie mit Chinesen zweiter Generation in Deutschland zum Thema Identität gab es noch nicht. Die Idee zu dieser Masterarbeit war somit geboren.

Im März 2020 wurde anhand eines Pretests das Themengebiet der Identität als Hauptthema der Zielgruppe bestätigt. Die Planungen für die Masterarbeit nahmen immer mehr Form an. Nicht abzusehen war zu diesem Zeitpunkt welche Auswirkungen und welchen Einfluss der Coronavirus SARS-CoV-2, dessen erster Fall in Deutschland am 27.01.2020 gemeldet wurde, auf diese Masterarbeit hat.⁹ So wurde im November 2020, nach der Genehmigung des Exposés dieser Masterarbeit, klar, dass die Masterarbeitsphase sich unterschiedlichen äußeren Bedingungen und Herausforderungen stellen musste. So waren beispielsweise für mehrere Wochen die Bibliotheken geschlossen, was gerade für die Literaturrecherche für den kontextuellen

⁹ Vgl. ARD, Tagesthemen, www.tagesschau.de.

Rahmen dieser Arbeit nicht förderlich war. Doch die wohl schwerwiegendere Herausforderung betraf vor allem den empirischen Teil dieser Masterarbeit. So wurden die ZRM-Intervention und die Interviews von Treffen vor Ort auf digitale Plattformen verlegt. Dies war nötig um den bundes- und landesweiten Maßnahmen zum Infektionsschutz zu entsprechen.¹⁰ Zudem wurde die zuerst geplante ZRM-Intervention, in Form eines Grundkurses von fünf Einheiten, auf einen einzigen Interventionstag gekürzt. Denn es stellte sich heraus, dass beim Anwerben der Probanden viele großes Interesse an dem Thema und der Teilnahme an der Intervention zeigten, doch durch die Umstellung in Schule und Universität auf Homeschooling und reinen Online-Vorlesungen einem enormen Druck unterlegen waren. So konnten für eine fünfmalige Intervention nicht genügend Probanden gefunden werden. Die Umstellung auf einen Interventionstag mit dem verschärften Fokus auf die Motto-Ziele des Zürcher Ressourcen Modells brachte dann die notwendige Lösung und sieben Probanden konnten gewonnen werden.

Trotz allen Widrigkeiten liegt diese Masterarbeit nun vor und bringt drei große Themen an einen gemeinsamen Tisch und zusammen: Chineseninnen zweiter Generation in Deutschland, Identität und das Zürcher Ressourcen Modell.

Im nachfolgenden Kapitel¹¹ wird zuerst der Bezug dieser Masterarbeit und ihres Themas zum Studiengang M.A. Integrative Beratung, in dem diese Masterarbeit geschrieben wird, hergestellt. Die Verortung im Studiengang der Themengebiete „Klienten mit anderem kulturellen Kontext“, „Identität“ und „Zürcher Ressourcen Modell“ wird aufgezeigt. Dabei werden die Teilmodule „Antropologische und ethische Aspekte der Beratung“, „Ressourcen – und Zielklärung“ und „Beratung im Dialog mit Kultur und Religion“ kurz angeschnitten. Es wird aufgezeigt, welche passende Integration diese Masterarbeit von der Theorie in die Anwendung liefert.

Im dritten Kapitel dieser Masterarbeit ist ein Teil des Herzstückes zu finden – der kontextuelle Rahmen. Er bildet das Fundament und den Wissensspeicher, auf dem in einem weiteren Schritt die empirische Forschung aufbaut. Der kontextuelle Rahmen zeigt den aktuellen wissenschaftlichen Forschungsstand der einzelnen Themengebiete

¹⁰ Vgl. Landesregierung Baden-Württemberg, Schützen Sie sich und andere vor Infektionen, www.baden-wuerttemberg.de.

¹¹ Vgl. Kapitel 2.

auf, erklärt und definiert und stellt nicht zuletzt die wichtigen Keyplayer, also Denkerinnen und Forscher, vor.

Zuerst wird die Zielgruppe dieser Masterarbeit skizziert – spätadoleszente Chinesen zweiter Generation in Deutschland. Sie wirken im empirischen Forschungsteil als Probanden mit. In Kapitel 3.1 werden sie anhand einer Literaturrecherche vorgestellt. Zuerst wird die Phase der Spätadoleszenz erarbeitet. Sie zeigt sich als wichtige Entwicklungsphase des jungen Erwachsenen-Alters zwischen 18 und 29 Jahren. Durch unsere postmoderne Gesellschaft ist diese Phase heutzutage ausgeprägter als noch vor ein paar Jahrzehnten. Späteres Heiratsalter, längere Studienzeiten und eine längere finanzielle Abhängigkeit vom Elternhaus spielen dabei eine Rolle. Die Phase der Spätadoleszenz ist eine entscheidende Phase in der Ausbildung von Identität. Sie ist gekennzeichnet von einem Ausprobieren, Annehmen und Verwerfen. In einem weiteren Schritt wird ein kurzer Abriss über die Geschichte von Chinesen in Deutschland gegeben. Es zeigt sich, dass erste Chinesen vor über 200 Jahren nach Deutschland kamen. Doch durch unterschiedliche Ereignisse und Umbrüche konnten sich keine über die Jahrzehnte hinweg konstanten Wohnviertel oder Generationen etablieren. Dies führt zu dem Phänomen, dass die heutige zweite Generation Chinesen in Deutschland eine relativ junge Generation, hauptsächlich zwischen 0 und 30 Jahren, ist. Ihre Lebenswelt zeichnet sich durch die chinesisch geprägten Eltern aus, die oftmals noch sehr starke Bezüge und Identifikationspunkte mit China haben, und durch die deutsche Gesellschaft, deren Input durch Schule, Hobbygruppen und Freunde, einen großen Einfluss auf sie hat. Durch diesen Sachverhalt entsteht ein Spannungsfeld zwischen der deutschen und chinesischen Kultur, in dem Chinesen zweiter Generation aufwachsen und leben. Zum Abschluss des Kapitels wird einen Einblick in die Forschung gegeben. So sind zweite Generationen weltweit von Interesse, besonders was ihre kulturelle Identität betrifft. Hierbei zeigt sich, dass nicht jede Personengruppe der zweiten Generation miteinander verglichen werden kann. Dennoch ist in den meisten Forschungen das zuvor erwähnte Spannungsfeld, in dem die Probanden leben, klar zu erkennen. Wie auch erste Bestätigungen zu Raths Idee mit dem Dritten Stuhl wiederzufinden.

In Kapitel 3.2 wird das Themengebiet der Identität eingeführt. Es wird eine Definition von dem Begriff skizziert, denn in der Literaturrecherche stellte sich schnell heraus, dass der Begriff wissenschaftlich wie auch umgangssprachlich oft mit

unterschiedlichen Inhalten gefüllt ist. Zudem wird gezeigt, dass die Bildung und Entwicklung von Identität ein lebenslanger Prozess sind, der in der Abgrenzung und Annahme von Einflüssen von außen entsteht. Identität entsteht somit immer in einem Kontext. Da jeder Mensch sich in unterschiedlichen Kontexten bewegt, kann davon ausgegangen werden, dass dadurch auch verschiedene Teilidentitäten entstehen. Werden diese Teilidentitäten nicht erfolgreich miteinander in Dialog gebracht, entwickelt sich eine sogenannte Identitätskrise. Drei Keyplayer und somit wichtige Persönlichkeiten im Themengebiet der Identität sind George H. Mead, Erik H. Erikson und Erving Goffman. Das Kapitel gibt einen kurzen Einblick in ihre jeweiligen Theorien und Standpunkte. Mead prägt die Begriffe des ‚I‘ und ‚ME‘, die sich auch wieder in der Theorie des Zürcher Ressourcen Modells eine tragende Rolle spielen. Erikson entwickelte ein Modell der Lebensphasen, das in unserer postmodernen Gesellschaft immer wieder kritisch überprüft werden will. Goffman nimmt Gedanken von Mead auf und sieht das Selbst als Produkt der Selbstdarstellung vor anderen. Zurück zum Thema Teilidentitäten, wird Bezug auf das Thema der kulturellen Identität genommen, um die es in dieser Masterarbeit konkret gehen soll. Dazu ist zuerst eine Definition des Begriffes Kultur nötig, der als eine gemeinsame Geschichte und Zukunftsvision von einer Gruppe gesehen werden kann. Der Bedarf einer kulturellen Identität entsteht vor allem in der Interaktion mit anderen. Zum einen durch deren Zuschreibung und zum anderen durch das eigene Bedürfnis dazuzugehören oder sich abzugrenzen. Die kulturelle Identitätsbildung zwischen zwei Kulturen bildet ein interessantes Forschungsfeld. Hier entsteht für das Individuum ein besonderes Spannungsfeld. Durch den Einfluss und die Prägung beider Kulturen, ist eine schnelle und einfache Zuordnung der eigenen kulturellen Identität oftmals nicht möglich. Vor allem weil die Außenwahrnehmung und die Eigenwahrnehmung oftmals nicht kongruent sind. Einen kreativen Lösungsansatz bietet hier das Prinzip der Bindestrich-Identitäten. Sie fordern keine entweder-oder Entscheidungen, sondern fördern gewollt die Vereinbarkeit beider Kulturen in der eigenen Definition von Identität. Hier findet auch Raths Idee vom Dritten Stuhl ihren Platz.

In Kapitel 3.3 wird nun das Zürcher Ressourcen Modell ZRM vorgestellt, das einen zentralen Platz in dieser Masterarbeit einnimmt. Nach einem kurzen Einblick in dieses psychoedukative Trainingsprogramm, das Selbstbestimmung und Selbstwirksamkeitserleben fördert, wird der Zieltypus der Motto-Ziele vorgestellt. Es

handelt sich dabei um einen Zieltypus, der im Rahmen des Zürcher Ressourcen Modells entwickelt wurde und ein paar Besonderheiten aufweist. Die Wirksamkeit der Motto-Ziele wird durch die Synchronisation der beiden Bewertungssysteme sichergestellt, über die jeder Mensch verfügt. Dabei handelt es sich um das Unbewusste und den Verstand. Im Kapitel werden beide Systeme erläutert und deren Unterschiede deutlich gemacht. Durch die aktive Miteinbeziehung des Unbewussten bei der Arbeit mit Motto-Zielen entsteht ein Zugang zum Selbst und ein sogenanntes Identitätsgefühl. Motto-Ziele sind Ziele die auf der Haltungsebene angesiedelt sind. Das heißt sie beschreiben kein konkretes Verhalten, sondern vielmehr eine innere Einstellung. Dadurch wird eine Ressourcenaktivierung erreicht und ein hohes Maß an Motivation freigesetzt. Starke Emotionen und eine tiefe Sehnsucht lassen Motto-Ziele zu Identitätszielen werden. Motto-Ziele werden in einer bildhaften Sprache formuliert, denn diese stellt wiederum den Kontakt zum Unbewussten her. Das Kapitel zeigt weiter drei Motto-Ziel Beispiele auf und gibt einen Einblick in die praktische Umsetzung. Auch die drei Kernkriterien eines handlungswirksamen Motto-Ziels werden geschildert: Formulierung als Annäherungsziel, 100 Prozent unter eigener Kontrolle und eine Affektbilanz von -0 und mindestens +70. Was genau hinter diesen Begriffen steckt, ist im Teilkapitel 3.3.1 nachzulesen. Das Zürcher Ressourcen Modell arbeitet mit einem eigenen Identitätsbegriff. Dieser wird ebenfalls vorgestellt. Wichtig dabei erscheint der Aspekt, dass, wie schon erwähnt, die Einbindung des Unbewussten einen Zugang zum Selbst des Menschen schafft. Hierbei werden auf die Theorien von Damasio über somatische Marker eingegangen und Blasi genannt, welcher Eriksons Theorie aufgreift und zeigt, dass Identität keineswegs eine rein kognitive Angelegenheit ist, sondern vielmehr sich als ein Identitätserleben zeigt, dass eng mit dem Unbewussten in Verbindung steht. Jedes Motto-Ziel wird im Zürcher Ressourcen Modell als eine neue Teilidentität oder auch als ein neues ME eingestuft. Wird ein Motto-Ziel mit einem positiven somatischen Marker gebildet, lässt es sich problemlos in die schon vorhandene Kette der ME eingliedern. Daraus entsteht ein positives Identitätsgefühl. Die Wirksamkeit von Motto-Zielen wurde bereits in mehreren Studien nachgewiesen. Drei davon werden im Abschluss des Kapitels vorgestellt. Sie passen besonders gut zum Thema dieser Masterarbeit.

Das Ende des kontextuellen Rahmens bieten in Kapitel 3.4 das Fazit und die daraus entstehende Forschungsfrage mit Unterfragen. Diese bilden den Übergang zum zweiten Teil des Herzstücks dieser Masterarbeit – der empirischen Forschung.

Im vierten Kapitel wird die Forschungsarbeit dieser Masterarbeit präsentiert. Zuerst wird in Kapitel 4.1 der, bereits schon erwähnte, Pretest vorgestellt. Anhand von drei Experteninterviews wurden die Lebenswelt und die Themengebiete der Zielgruppe evaluiert. Die erhobenen Daten wurden anhand der qualitativen Inhaltsanalyse ausgewertet. Die dargestellten Ergebnisse ließen eine eindeutige Schlussfolgerung zu: das Thema der kulturellen Identität ist das Thema Nummer eins der Zielgruppe.

In Kapitel 4.2 wird die ausgewählte Forschungsmethode vorgestellt. Zu Beginn wird dabei zuerst auf die ethischen Bedenken eingegangen. Diese beinhalten die regelgeleitete Anwerbung der Probanden, eine Auseinandersetzung mit dem Datenschutz, und die kritische Reflexion der Interviewsituation. Im nächsten Punkt wird dann der Forschungsaufbau vorgestellt. In diesem Zug wird die Gruppe der Probanden definiert und eingegrenzt, der Rahmen der ZRM-Intervention vorgestellt, und der Zeitplan der Interviews präsentiert. Dies bietet eine passende Überleitung zu den Interviews selbst. Diese wurden als qualitative Erhebungsmethode ausgewählt. Konkret wurde mit teilstandardisierten Leitfadeninterviews gearbeitet. Deren besondere Charakteristik ist in Teilkapitel 4.2.3 nachzulesen.

Die Analysemethode dieser Masterarbeit wird in Kapitel 4.3 dargestellt. Es handelt sich dabei um die qualitative Inhaltsanalyse, die sich besonders gut zur Auswertung von dokumentierter Kommunikation eignet. Hierbei handelt es sich um ein regelgeleitetes Verfahren, das auf der Grundlage eines aufwendig erstellten Kategoriensystems basiert. Danach werden die gewonnenen Forschungsergebnisse präsentiert. Hierbei werden zuerst die Probanden beleuchtet, das Leben zwischen zwei Kulturen skizziert und die Wahrnehmung ihrer kulturellen Identität dargestellt. Im nächsten Schritt werden die gewonnenen Ergebnisse durch die ZRM-Intervention aufgezeigt. Hierbei geht es um die grundsätzliche Wahrnehmung des ZRM-Kurses, die Arbeit mit den Motto-Zielen, die Wahrnehmung des Identitätserleben durch die Intervention, und die zukünftige selbstständige Umsetzung der erlernten Inhalte des Zürcher Ressourcen Modells.

In Kapitel 4.4. werden die zuvor dargestellten Ergebnisse nun reflektiert und in einen Kontext gesetzt. Zum einen in den Kontext des zuvor erarbeiteten kontextuellen Rahmens und zum anderen in den Kontext der Forschungsfrage. Hierbei wird Bezug auf das Spannungsfeld zwischen zwei Kulturen genommen, Raths Dritter Stuhl reflektiert und tiefer in die Wirksamkeit in der Arbeit mit den Motto-Zielen geschaut. Besonders besprochen wird die Wahrnehmung der Probanden bezüglich der Motto-Ziele während und nach der Intervention. Der wichtigste Aspekt ist hier die ausgelöste Veränderung des Identitätserlebens bei über der Hälfte der Probanden. Dies wird detailliert aufgezeigt.

Kapitel 5 bietet den Abschluss dieser Masterarbeit. Im Fazit und Ausblick werden die Fragestellung dieser Einleitung nochmals aufgegriffen, die Erkenntnisse dieser Masterarbeit gebündelt, und nochmals die Ergebnisse in Hinsicht auf die Forschungsfrage aufgegriffen.

Dieser Masterarbeit ist es gelungen erstmals die Zielgruppe, spätadoleszente Chinesen zweiter Generation in Deutschland, und das Zürcher Ressourcen Modell für den Zweck der Identitätsarbeit zusammenzubringen. Auf die Forschungsfrage konnten Antworten und Ausblicke gefunden werden, offen bleiben jedoch weitere Themenbereiche, die in dieser Masterarbeit nicht beantwortet werden können. Diese stehen bereit für weitere empirische Untersuchungen.

2 Relevanz zum Studiengang

Die vorliegende Masterarbeit bietet einen Beitrag zum Studiengang M.A. Integrative Beratung in mehrfacher Hinsicht. Drei Themen, die in unterschiedlichen Teilmodulen des Studiums besprochen wurden, treffen in dieser Arbeit aufeinander: Identität, Zürcher Ressourcen Modell und Klientinnen mit anderem kulturellen Kontext.

Das Teilmodul „Anthropologische und ethische Aspekte der Beratung“ im ersten Semester streifte das Thema Identität aus anthropologischer Perspektive. Das Spannungsfeld einer vielteiligen, losen Identität des Individuums in der Postmoderne wurde skizziert.¹² Das Thema wurde in einem Leistungsnachweis in Form eines Literaturberichts vertieft und erörtert. Schon hier konnten interessante Aspekte des Themengebiets herausgearbeitet und angerissen werden. Klar wurde dadurch, dass Identität ein weit gefächertes und diskutiertes Thema ist, das einer guten Definition bedarf.¹³ In der genannten Literaturarbeit wurde Identität auf drei Ebenen gedacht: personell, kollektiv und religiös.¹⁴ Dadurch wurde ersichtlich, dass die Identität eines Menschen ein flexibles Konstrukt ist, das aus „Puzzleteilen“ besteht, die zu einem sinnvollen Ganzen zusammengebracht werden wollen.¹⁵ Eine integrative Beratung verfolgt genau dieses Ziel: den Menschen mit all seinen Facetten in seinem System zu betrachten und zu verstehen. Diese Masterarbeit nimmt in Kapitel 3.2 das Thema Identität auf, definiert, stellt vor und skizziert neue Aspekte.

Im zweiten Semester wurde im Teilmodul „Ressourcen- und Zielklärung“ das Zürcher Ressourcen Modell vorgestellt und in einem Selbstversuch angewandt. Anhand der Bildwahl wurde in mehreren Schritten ein Motto-Ziel¹⁶ gebildet und die Wirksamkeit dieser ressourcenaktivierenden Methode dargestellt.¹⁷ In einem Leistungsnachweis fand das Thema weitere Vertiefung. Hier wurde das Zürcher Ressourcen Modell in einer konkreten Beratungssituation im Einzelcoaching angewandt und ausprobiert.¹⁸ Im Anschluss wurde das Vorgehen, der Einsatz und die Wirksamkeit dargestellt und

¹² Ich verdanke diese Lerninhalte den Ausführungen von Prof. Dr. W. Sturm in der genannten Vorlesung im Wintersemester 2018/19.

¹³ Vgl. Bolz, Literaturbericht, 13.

¹⁴ Vgl. a.a.O., 15.

¹⁵ Ebd.

¹⁶ Dieser Zieltypus des Zürcher Ressourcen Modells wird in Kapitel 3.3.1 ausführlich vorgestellt und seine Wirksamkeit erläutert.

¹⁷ Ich verdanke diese Lerninhalte den Ausführungen von Prof. Dr. E. Jäger und Dr. M. Storch in der genannten Vorlesung im Sommersemester 2019.

¹⁸ Vgl. Bolz, Gesprächs-Transkripte, 4-7.

reflektiert. In dem genannten Einzelcoaching wurde mit der Klientin eine Motto-Ziel Intervention durchgeführt – ähnlich wie auch im empirischen Teil dieser Forschungsarbeit. Nach der Bildung des Motto-Ziels sprach die Klientin von neuen positiven Gefühlen und einem positiven Domino-Effekt in ihrer Gedankenwelt.¹⁹ Hier zeigte sich der effektive Einsatz der Zürcher Ressourcen Modells in einer integrativen Beratung. Kapitel 3.3 stellt das Zürcher Ressourcen Modell und den Zieltypus der Motto-Ziele ausführlich vor. In dieser Masterarbeit wird die Wirksamkeit der Motto-Ziele auf das Themengebiet der Identitätsarbeit überprüft.

Klienten mit anderem kulturellem Kontext wurden im Teilmodul „Beratung im Dialog mit Kultur und Religion“ im vierten Semester thematisiert. Dimensionen von Kultur, das Eisbergmodell als mentales Bezugssystem, und die Annahme, dass Bikulturalität eine Synthese ist, wurden unter anderem besprochen.²⁰ In einem Leistungsnachweis in Form einer mündlichen Prüfung wurde dieses Thema weiter tangiert. Hier wurde ein konkreter Beratungsfall präsentiert und besprochen. In dieser Masterarbeit wird das Thema der Beratung im Dialog von Kultur auf eine ganz spezifische Menschengruppe heruntergebrochen. In Kapitel 3.1 wird diese Gruppe vorgestellt: Chinesinnen zweiter Generation in Deutschland.

Diese Masterarbeit bietet einen Transfer der oben genannten Themen von der Theorie in die Praxis. Die erlernten Inhalte bleiben nicht statisch, sondern finden eine konkrete Anwendung über die jeweiligen Teilmodule hinaus. Es entsteht eine Symbiose der unterschiedlichen Themen – eine sogenannte Integration. Diese steht im Mittelpunkt dieses Masterstudiengangs. So soll, unter anderem, zum einen der Mensch ganzheitlich gesehen werden und zum anderen eine intra-psychische und interkulturelle Integration des Klienten gefördert werden.²¹ Diesen Ansatz unterstützt und fördert diese Masterarbeit.

¹⁹ Vgl. Bolz, Gesprächs-Transkripte, 6.

²⁰ Ich verdanke diese Lerninhalte den Ausführungen von Prof. Dr. U. Giesekeus und Dr. D. Czycholl in der genannten Vorlesung im Sommersemester 2020.

²¹ Ich verdanke diese Einsichten den Hinweisen von Prof. Dr. U. Giesekeus in der Vorlesung „Einführung in die integrative Beratung“ im Wintersemester 2018/19.

3 Kontextueller Rahmen

Der kontextuelle Rahmen dieser Masterarbeit bezieht sich auf die in der Forschungsfrage aufgeworfenen Themenfelder. Zuerst wird die Zielgruppe dieser Arbeit näher angeschaut. Dies erfolgt mit den Themenblöcken „Spätadoleszenz“, „Chinesen in Deutschland“, „Die zweite Generation“ und „Einblick in die Forschung“. Im nächsten Schritt wird das große Themengebiet der Identität beleuchtet. Nach der Definition des Begriffs und der Vorstellung weitläufig verbreiteter Theorien werden zwei besondere Formen der Identität detaillierter betrachtet: die kulturelle und die transkulturelle Identität. Im dritten Schritt wird das Zürcher Ressourcen Modell (ZRM) vorgestellt, die Wirkung und Arbeit mit Motto-Ziele erläutert, sowie der Identitätsbegriff des Zürcher Ressourcen Modells vorgestellt. Ein Einblick in die ZRM-Forschung zeigt die Wirksamkeit der Methode und Studienergebnisse aus der Arbeit mit adolescenten Probandinnen. Der letzte Schritt bietet den Abschluss des kontextuellen Rahmens. Dabei werden die Haupteckenkenntnisse der Themengebiete zusammengebracht.

3.1 Spätadoleszente Chinesen zweiter Generation in Deutschland

Diese Masterarbeit bietet einen Einblick in die Lebenswelt spätadoleszenter Chinesen zweiter Generation in Deutschland. In den folgenden Unterkapiteln wird die Phase der Spätadoleszenz vorgestellt und die Zielgruppe beschrieben.

3.1.1 Spätadoleszenz

Um die Phase der Spätadoleszenz zu definieren und skizzieren, soll zuerst auf das Thema der Adoleszenz eingegangen werden.

Adoleszenz. Adoleszenz ist die Phase, die mit Beginn der Pubertät einsetzt. Sie ist sozusagen die Phase der Fortführung des Alten, aber auch der Entdeckung und Integration des Neuen.²² Adoleszenz ist eine Zeit der kognitiven Veränderung. Denkansätze werden neu konstruiert, eigene Meinungen ausgebildet.²³ In dieser Zeit durchläuft ein junger Mensch zwei Entwicklungsaufgaben: die körperliche Reifung und deren Integration, sowie die Entwicklung einer eigenen Identität.²⁴ Die Entwicklung eines Identitätsgefühls ist die wichtigste Aufgabe in dieser Phase.²⁵ Junge

²² Vgl. Liebsch, Jugendsoziologie, 215.

²³ Vgl. Adelson, Handbook of adolescent psychology, 160.

²⁴ Vgl. Bründl/Scheidt/Atkeson, Spätadoleszenz, 102.

²⁵ Vgl. a.a.O., 117.

Menschen neigen in der Adoleszenz dazu sich mit von ihnen gewählten Idolen zu identifizieren. Dies kann zu einer regelrechten Verschmelzung, fast hin bis zur Auflösung der eigenen Identität, kommen.²⁶ Es bildet sich die Zuordnung von sich selbst zu anderen aus.²⁷ Die Lebensphase der Adoleszenz heißt auch, dass Lebensentwürfe neu gebildet werden.²⁸ Diese Aufgaben sind stark vom kulturellen Kontext beeinflusst.²⁹

Die Phase der Adoleszenz ist nicht einfach einzugrenzen und zu definieren.³⁰ Da sich die Entwicklung vom Jugendalter in das Erwachsenen hat sich verlängert.³¹ Hurrelmann sagt in den nächsten Jahrzehnten eine weitere Ausdehnung der Jugendphase voraus.³² Früher als klar festgelegte Lebenswege und -entwicklungen weichen mittlerweile einer großen Wahlfreiheit und Flexibilität, die gemeistert werden will.³³ Die Lebensphase der Adoleszenz ist durch viel Faktoren beeinflusst und geprägt. Beispielsweise von "kulturelle[n], wirtschaftliche[n], soziale[n] und ökologische[n] Faktoren"³⁴. Diese Faktoren beeinflussen die Zeitspanne dieser Phase.³⁵ Wissenschaftler sind sich einig, dass sie mit Beginn der Pubertät beginnt und sich teilweise bis ins Alter von 30 Jahren zieht. Dies hängt untern anderem von längeren Studienzeiten und somit verlängerter finanzieller Abhängigkeit vom Elternhaus zusammen.³⁶ Die engere finanzielle und emotionale Bindung an das Elternhaus kann als Folge, aber auch als Auslöser der Verlängerung der Adoleszenz gesehen werden. Ein bekanntes Beispiel ist das Phänomen "Hotel Mama", in dem sich junge Erwachsene auf die Versorgung der Eltern verlassen.³⁷ Die Lebensphasen sind immer weniger voneinander abgegrenzt. Ewig jung bleiben und nie erwachsen werden ist ein mittlerweile gesellschaftliches angestrebtes Ziel.³⁸

²⁶ Vgl. Erikson/Eckard-Jaffé, Kindheit und Gesellschaft, 256.

²⁷ Vgl. King/Koller, Adoleszenz - Migration - Bildung, 10.

²⁸ Vgl. a.a.O., 9.

²⁹ Vgl. Bründl/Scheidt/Atkeson, Spätadoleszenz, 102.

³⁰ Vgl. Adelson, Handbook of adolescent psychology, 159.

³¹ Vgl. Grimmer/Sammet/Dammann, Psychotherapie in der Spätadoleszenz, 7.

³² Vgl. Hurrelmann/Quenzel, Lebensphase Jugend, 16.

³³ Vgl. Grimmer/Sammet/Dammann, Psychotherapie in der Spätadoleszenz, 7.

³⁴ Hurrelmann/Quenzel, Lebensphase Jugend, 9.

³⁵ Vgl. ebd.

³⁶ Vgl. Gniewosz/Titzmann, Handbuch Jugend, 9.

³⁷ Vgl. Grimmer/Sammet/Dammann, Psychotherapie in der Spätadoleszenz, 27–29.

³⁸ Vgl. a.a.O., 26.

Spätadoleszenz. Adoleszenz kann in mehrere Phasen eingeteilt werden.³⁹ Einige Wissenschaftlerinnen sprechen von Spätadoleszenz zwischen dem Alter von 18 und 21 Jahren und von der Postadoleszenz zwischen dem Alter von 22 und 25 Jahren.⁴⁰ Raithel bezeichnet Personen zwischen dem Alter von 18 und 25 Jahren als spätadoleszent und die Ausdehnung der Jugendphase bis hin zum 30. Lebensjahr als Postadoleszenz.⁴¹ Andere Wissenschaftler hingegen sehen die spätadoleszente Phase bis zum Alter von 30 Jahren.⁴²

Einige Forscherinnen sehen zwischen dem Jugendalter und dem Erwachsensein eine weitere, neue Lebensphase, die sich "Emerging Adulthood" nennt. Es wurde nachgewiesen, dass das Merkmal der Identitätskrise, wie Erikson (Kapitel 3.2.1) sie beschreibt, von der Adoleszenz in diese neue Phase gerutscht ist. Sie wird zwischen dem Alter von 18 und 25 Jahren eingeordnet,⁴³ aber auch teilweise bis zum 30. Lebensjahr.⁴⁴ Emerging Adulthood ist die Phase zwischen Jugend und Erwachsensein.⁴⁵ Emerging Adulthood ist eine neue Definition, die in den vergangenen 20 Jahren aufkam.⁴⁶ Sie ist keine neue Erfindung, denn sie war in früheren Zeiten auch schon zu beobachten, allerdings nur bei gesellschaftlichen Schichten, die es sich finanziell leisten konnten nicht erwachsen zu werden.⁴⁷ Die neue Benennung dieser Phase macht weitergehend Sinn, da junge Menschen im Alter von 18-29 Jahren nicht mehr in der biologischen Phase der Pubertät sind, die gleichzeitig zur Phase der Adoleszenz verläuft.⁴⁸ Junge Menschen in dieser Phase leben unabhängiger als in der "normalen" Phase der Adoleszenz, aber dennoch sind sie zum Beispiel auf die Unterstützung des Elternhauses angewiesen.⁴⁹ Die Phase zeichnet sich nicht durch die Festlegung von bekannten Rollenbildern aus, sondern ist mittlerweile vielmehr eine Phase des Suchens und der Orientierung geworden.⁵⁰

³⁹ Vgl. Müller-Bülou, Therapie in der Spätadoleszenz, 19.

⁴⁰ Vgl. ebd.

⁴¹ Vgl. Raithel, Jugendliches Risikoverhalten, 14.

⁴² Vgl. Müller-Bülou, Therapie in der Spätadoleszenz, 24.

⁴³ Vgl. Grimmer/Sammet/Dammann, Psychotherapie in der Spätadoleszenz, 16.

⁴⁴ Vgl. Durt, Hurrelmanns Modell der produktiven Realitätsverarbeitung, 39.

⁴⁵ Vgl. Grimmer/Sammet/Dammann, Psychotherapie in der Spätadoleszenz, 24.

⁴⁶ Vgl. Arnett, The Oxford handbook of emerging adulthood, 1.

⁴⁷ Vgl. Grimmer/Sammet/Dammann, Psychotherapie in der Spätadoleszenz, 24.

⁴⁸ Vgl. Arnett, The Oxford handbook of emerging adulthood, 1f.

⁴⁹ Vgl. a.a.O., 402.

⁵⁰ Vgl. a.a.O., 1.

Spätadoleszenz kann als Phase des Übergangs ins Erwachsenwerden gesehen werden.⁵¹ Spätadoleszenz unterscheidet sich von der Adoleszenz, in dem die Entwicklungsprozesse durch Ausprobieren, Annehmen und Verwerfen der adoleszenten Phase nun auf die Probe gestellt werden.⁵² Sie kann auch als "eine Zeit des Abschieds"⁵³ von alten Vorstellungen und Rollen gesehen werden, sowie eine Zeit der "intensive[n] Beschäftigung mit sich selbst"⁵⁴. Sie ist eine Phase der Entscheidungen. Von der Wahl des Berufs über die eines Partners bis hin zur Sicht über sich selbst.⁵⁵ Gestaltungsspielräume werden größer und ebenfalls die Vielfalt an Neudefinitionen über die eigene Person und somit über das eigene Selbst.⁵⁶ Dadurch gibt es "eine Vielzahl von Spätadoleszenten, die schwere Identitäts- und Selbstwertkrisen erleben."⁵⁷

Diese Masterarbeit arbeitet mit dem Begriff der Spätadoleszenz zwischen dem Alter von 18 und 29 Jahren.

3.1.2 Chinesen in Deutschland

Chinesische Migrantinnen. Migration von Chinesen nach Deutschland war lange Zeit nicht im Fokus der Öffentlichkeit und Regierung. Durch den weltwirtschaftlichen Aufstieg Chinas hat sich das verändert.⁵⁸ Dennoch beklagte sich Pieke noch vor 20 Jahren über den weit ausbaufähigen Forschungsstand über chinesische Gemeinschaften und Wohnviertel in Europa – auch in Deutschland.⁵⁹ Dies unterstrich He vor über 10 Jahren mit folgender Aussage: "Die chinesische Minderheit ist in der deutschen Forschung noch ein unbeschriebenes Blatt."⁶⁰ Dies mag womöglich daran liegen, dass Deutschland zu keinem typischen Migrationsland für Menschen aus China zählt. Zum einen liegt das daran, dass viele Chinesen Englisch als erste Fremdsprache lernen und somit ein englischsprachiges Land zum Studium oder zur Migration auswählen. Zum anderen liegt es auch an der relativ jungen Geschichte von Chinesinnen in Deutschland, die dazu führte, dass sich keine festen chinesischen

⁵¹ Vgl. Bründl/Scheidt/Atkeson, Spätadoleszenz, 7.

⁵² Vgl. Salge, Analytische Psychotherapie zwischen 18 und 25, 4.

⁵³ Bründl/Scheidt/Atkeson, Spätadoleszenz, 117.

⁵⁴ Salge, Analytische Psychotherapie zwischen 18 und 25, 35.

⁵⁵ Vgl. Müller-Bülou, Therapie in der Spätadoleszenz, 14.

⁵⁶ Vgl. Hurrelmann/Quenzel, Lebensphase Jugend, 18.

⁵⁷ Grimmer/Sammet/Dammann, Psychotherapie in der Spätadoleszenz, 7.

⁵⁸ Vgl. Benton, The Chinese in Europe: Origins and Transformations, 62.

⁵⁹ Vgl. Pieke, Recent Trends in Chinese Migration to Europe, 31.

⁶⁰ He, Die chinesische Minderheit und ihre Integration in die deutsche Gesellschaft, 6f.

Gemeinschaften, wie beispielsweise China-Towns in anderen Ländern zeigen, etabliert haben.⁶¹

Früher bis heute. Benton wie auch Knerr verzeichnen fünf Einwanderungsströme von China nach Europa. Beginnend mit den ersten Seeleuten im 19. Jahrhundert, über die Transsibirische Eisenbahn, die Weltkriege, den Vietnam Krieg bis hin zur Übergabe Hongkongs an die Volksrepublik China in den 1990er Jahren.⁶² Auch He bestätigt diese 200jährige Geschichte.⁶³ So kamen im 19. Jahrhundert erste chinesische Seeleute nach Hamburg.⁶⁴ In den 1880er Jahren lebten rund 60 Chinesen in Deutschland. 1910 waren es schon über 600.⁶⁵ In Berlin und Hamburg bildeten sich in den 1920er Jahren kleine chinesische Wohnviertel.⁶⁶ In den 1930er Jahren gab es 3700 Chinesinnen in Deutschland.⁶⁷ Während des Zweiten Weltkrieges war das Leben der Chinesen in Deutschland von Ausgrenzung und Verfolgung gekennzeichnet. Die Zahl der Chinesen, die während dem Nationalsozialismus ihr Leben ließen, ist dennoch nicht genau zu benennen.⁶⁸ Die Einwirkungen des Nationalsozialismus hatten einen großen Einfluss auf die Rückentwicklung der chinesischen Wohnviertel in Deutschland.⁶⁹ Nach dem zweiten Weltkrieg waren chinesische Einwanderinnen vor allem in Großbritannien, Frankreich und den Niederlanden zu finden. Von dort aus verteilten sie sich ab den 70er Jahren in andere europäische Länder, wie Deutschland.⁷⁰ In den 80er Jahren migrierten Chinesen in die Länder, in denen bereits chinesische Verwandte, Bekannte oder Freunde lebten, wie beispielsweise wiederum in Deutschland.⁷¹ In den 1990er Jahren lebten über 40.000 Chinesinnen in Deutschland. Im Jahr 2003 waren es fast doppelt so viele.⁷² 2019 lebten knapp 150.000 Chinesen in Deutschland.⁷³ *Abbildung 1.*

⁶¹ Vgl. He, Die chinesische Minderheit und ihre Integration in die deutsche Gesellschaft, 3.

⁶² Vgl. Benton, The Chinese in Europe: Origins and Transformations, 63.

⁶³ Vgl. He, Die chinesische Minderheit und ihre Integration in die deutsche Gesellschaft, 43.

⁶⁴ Vgl. Benton, The Chinese in Europe: Origins and Transformations, 62.

⁶⁵ Vgl. Huang, Lernen, Chinese zu werden, 35.

⁶⁶ Vgl. Groeling-Che/Yü-Dembksi, Migration und Integration der Auslandschinesen in Deutschland, 35.

⁶⁷ Vgl. He, Die chinesische Minderheit und ihre Integration in die deutsche Gesellschaft, 37.

⁶⁸ Vgl. Groeling-Che/Yü-Dembksi, Migration und Integration der Auslandschinesen in Deutschland, 40–45.

⁶⁹ Vgl. Künnemann/Mayer, Chinatowns in a transnational world, 3.

⁷⁰ Vgl. Pieke, Recent Trends in Chinese Migration to Europe, 7.

⁷¹ Vgl. a.a.O., 13.

⁷² Vgl. He, Die chinesische Minderheit und ihre Integration in die deutsche Gesellschaft, 71.

⁷³ Vgl. Statistisches Bundesamt, Ausländische Bevölkerung 2019. www.destatis.de.

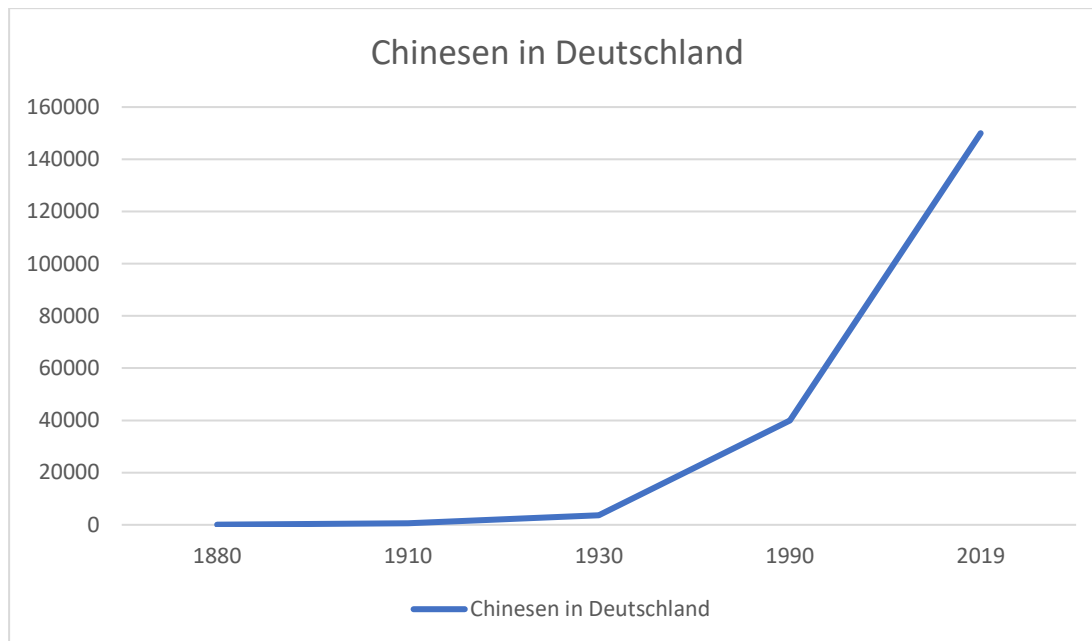


Abbildung 1 Chinesen in Deutschland von 1880 bis 2019.

Die aktuellen Zahlen über Chinesen sind dennoch relativiert zu betrachten, denn es werden vom Statistischen Bundesamt nur Chinesen ohne deutsche Staatsbürgerschaft gezählt. Für viele Chinesinnen spielt allerdings in der Sicht über sich selbst wenig eine Staatsbürgerschaft eine Rolle, sondern vielmehr ihre ethnischen Wurzeln.⁷⁴ "Die größten chinesischen Gemeinden befinden sich heutzutage in Berlin, Hamburg, Bonn und Frankfurt."⁷⁵ Bei einer Übersicht der Länder mit dem größten Anteil an Chinesen aus dem Jahr 2015 liegt Deutschland im weltweiten Vergleich auf Platz 22 hinter Frankreich und Spanien. Die ersten drei Länder mit der größten Anzahl migrierter Chinesen sind Indonesien, Thailand und Malaysia. USA liegt auf Platz vier, Kanada hingegen auf Platz sieben. Großbritannien auf Rang 16.⁷⁶ Deutschland liegt im europäischen Vergleich auf Platz vier.⁷⁷

Charakterisierung. Bei Chinesen, die dauerhaft im Ausland bzw. in Deutschland leben spricht man von Überseechinesen - auf Chinesisch *Huaqiao*.⁷⁸ Yu-Dembksi betont, dass dennoch nicht alle Migrantinnen aus China über einen Kamm geschoren werden können. Sie bilden eine Gruppe mit Herkunft aus unterschiedlichen Schichten, chinesischen Minderheiten und Prägungen.⁷⁹ Auch Benton bestätigt dies: "The

⁷⁴ Vgl. Groeling-Che/Yü-Dembksi, Migration und Integration der Auslandschinesen in Deutschland, 14.

⁷⁵ Huang, Lernen, Chinese zu werden, 40.

⁷⁶ Vgl. Knerr/Jieping, Chinese diasporas in Europe, 7.

⁷⁷ Vgl. a.a.O., 10.

⁷⁸ Vgl. Groeling-Che/Yü-Dembksi, Migration und Integration der Auslandschinesen in Deutschland, 13.

⁷⁹ Vgl. a.a.O., 3.

Chinese are among the most divided of Europe's ethnic minorities: divided by language, origin, class, and – with the passage of time – generation."⁸⁰ Chinese ist nicht gleich Chinese. Es ist unter anderem zwischen den Herkünften Hongkong, Taiwan, Festlandchina und südostasiatischen Ländern zu unterscheiden.⁸¹ Der Begriff Festlandchina bezeichnet umgangssprachlich die Volksrepublik China in Abgrenzung zu Hongkong und Taiwan. ⁸² He vollzieht eine Unterscheidung folgendermaßen: "Die Chinesen in Deutschland können unter Berücksichtigung der fünf Merkmale wirtschaftlicher Standard, Bildungsniveau, soziales Ansehen, persönlicher Status (Alter, Charakter, Lebensform) und politische Partizipation in vier soziale Schichten bzw. Gruppen eingeteilt werden. Die erste Gruppe bilden ältere chinesische Selbständige und Unternehmer, die zweite Gruppe besteht aus chinesischen Studenten und Wissenschaftlern, die dritte Gruppe bilden Flüchtlinge, während die letzte Gruppe aus neuen Selbständigen und Unternehmern besteht."⁸³ Chinesinnen in Deutschland gehen somit unterschiedlichen Beschäftigungen nach. Von der Gastronomie bis hin zu hochqualifizierten Fachkräften.⁸⁴ Sie haben sich in den vergangenen 40 Jahren in der deutschen Mittelschicht etabliert.⁸⁵ Sie sind bemüht in Deutschland gut Fuß zu fassen, dennoch brechen Verbindungen und Wurzeln zum Heimatland nicht ab. Sie werden hingegen strategisch aufrechterhalten. Dies hat auch Einfluss auf die Generation der Kinder.⁸⁶ "Auf der einen Seite wollen die Eltern, dass ihre Kinder ein klares Verständnis von ihrer chinesischen Identität haben, auf der anderen Seite werden ‚Integration in Deutschland‘ sowie ‚eine bessere Entwicklung in Deutschland‘ als Voraussetzung zum Erlernen des Chinesischen angesehen"⁸⁷, so Huang in ihrer Studie. Viele Chinesen, die in Deutschland leben, möchten von beiden Kulturen - der chinesischen und der deutschen - profitieren.⁸⁸ Chinesen, die selbst nach Deutschland migriert sind, kann man als erste Generation bezeichnen. Auf den Einfluss, welcher das Migrationserleben auf die Identitätswahrnehmung und Prägung dieser Generation

⁸⁰ Benton, *The Chinese in Europe: Origins and Transformations*, 68.

⁸¹ Vgl. He, *Die chinesische Minderheit und ihre Integration in die deutsche Gesellschaft*, 75.

⁸² Vgl. Shi, *The cultural logic of politics in mainland China and Taiwan*, 3.

⁸³ He, *Die chinesische Minderheit und ihre Integration in die deutsche Gesellschaft*, 87f.

⁸⁴ Vgl. Knerr/Jieping, *Chinese diasporas in Europe*, 1.

⁸⁵ Vgl. Huang, *Lernen, Chinese zu werden*, 48.

⁸⁶ Vgl. ebd.

⁸⁷ Huang, *Lernen, Chinese zu werden*, 50.

⁸⁸ Vgl. a.a.O., 40.

hat, wird in dieser vorliegenden Masterarbeit nicht eingegangen.⁸⁹ Das Interesse dient der zweiten Generation.

3.1.3 Die Zweite Generation

Das Thema der Zweiten Generation ist ein hochaktuelles Thema, das durch Migrationsströme Länder weltweit betrifft.⁹⁰ Das Thema ist in Deutschland sicherlich stark bekannt durch die Migration von hunderttausenden von Arbeitskräften aus der Türkei in den 1970er Jahren.⁹¹ Die Zweite Generation Chinesen ist aktuell in Deutschland von 0 bis ca. 30 Jahre alt.⁹²

Definition. Doch nun will die Begrifflichkeit der zweiten Generation definiert und festgelegt werden.⁹³ Als zweite Generation können Personen bezeichnet werden, die im Empfangsland – also in Deutschland – geboren sind und von denen mindestens ein Elternteil einen Migrationshintergrund – Geburtsland Hongkong, Festlandchina oder Taiwan – hat.⁹⁴ Junge Personen, die in ihrer Kindheit immigriert sind, werden in der Forschung als "1,5 Generation" bezeichnet. Ihre Herausforderungen und Bedarfe sind ähnlich zur zweiten Generation, auch was das Thema Identität betrifft.⁹⁵ Kasinitz definiert die zweite Generation als Personen mit mindestens einem Elternteil mit Migrationshintergrund oder die selbst bis zum Alter von 12 Jahren eingewandert sind.⁹⁶ Kobayashi bestätigt dies.⁹⁷ Es ist von Bedeutung bei der Analyse der Zielgruppe darauf zu achten, ob beide Elternteile Chinesen sind oder nur eins.⁹⁸ Es ist weiterhin zu bedenken, ob man nach wie vor von der zweiten Generation als Migranten sprechen kann und ob das Land, in dem sie geboren wurden, als passende Bezeichnung ‚Gastland‘ oder wie oben genannt ‚Empfangsland‘ trägt. Diese Ausdrucksformen

⁸⁹ Vgl. Li, We need two worlds, 31.

⁹⁰ Vgl. Zhou/Bankston, The Rise of the New Second Generation, 1.

⁹¹ Vgl. Lalonde/Giguère, When might the two cultural worlds of second generation biculturals collide?, 18.

⁹² Vgl. Huang, Lernen, Chinese zu werden, 101.

⁹³ Vgl. ChenFeng/Knudson-Martin/Nelson Timothy, Intergenerational Tension, Connectedness, and Separateness, 154.

⁹⁴ Vgl. Liu/Wang, Chinesische Einwanderer in Europa, 206.

⁹⁵ Vgl. ebd.

⁹⁶ Vgl. Kasinitz, Inheriting the city, 1.

⁹⁷ Vgl. Lalonde/Giguère, When might the two cultural worlds of second generation biculturals collide?, 3.

⁹⁸ Vgl. Geißler, Lebenslagen der Familien der zweiten Generation, 13.

lassen eine ausgrenzende Haltung und Sichtweise erahnen, die kritisch zu überprüfen ist.⁹⁹

Lebenswelt. Die zweite Generation Chinesinnen ist geprägt von einer kleinen chinesischen Welt, die in vielen Ländern in Form von Chinatowns zu finden ist. In Deutschland hingegen in Form von chinesischen Vereinen und engen Beziehungsnetzwerken.¹⁰⁰ Auch wenn die zweite Generation chinesisch wirkt, kann sie keineswegs einfach als ‚typisch chinesisch‘ wahrgenommen werden. Diese Generation entwickelt ein eigenes Selbstbild, das zwischen ihren chinesischen Wurzeln und der deutschen Gesellschaft, in der sie aufwächst, liegt.¹⁰¹ Sie ist somit zwei Kulturen ausgesetzt.¹⁰² Doch es ist nicht einfach zwischen zwei Kulturen zu stehen.¹⁰³ Chinesen zweiter Generation stehen in ihrer Jugend im Spannungsfeld zwischen den ethischen Normen und Werten ihrer chinesischen Eltern und den Ansprüchen und Standards der deutschen Gesellschaft. Nicht immer gibt es dabei eine Schnittmenge.¹⁰⁴ Sie werden vom chinesischen Elternhaus sowie von der deutschen Gesellschaft geprägt. Kobayashi sieht in diesem Spannungsfeld aber auch eine Chance und bezeichnet die zweite Generation als "cultural bridge"¹⁰⁵ zwischen der Kultur der Eltern und der Kultur des Landes. He sieht dennoch eindeutig eine Anpassung der zweiten Generation an die deutsche Gesellschaft und Kultur. Sie erklärt es durch den Erwerb der deutschen Sprache, der durch Kindergartenbesuch, deutsche Freunde und Schule dominiert wird.¹⁰⁶ Die Entwicklung einer kulturellen Identität stellt Personen zweiter Generation vor große Herausforderungen.¹⁰⁷ Die kulturelle Herkunft der Eltern spielt eine prägende Rolle wie die zweite Generation ihre eigene kulturelle Identität wahrnimmt.¹⁰⁸ Wang beschreibt die Identitätsfrage bei Chinesen zweiter Generation in Deutschland als ein großes Thema. Die Antwort auf die Frage ‚wer bin ich?‘ ist nicht einfach zu geben. Chinesen zweiter Generation werden zum einen von

⁹⁹ Vgl. Lalonde/Giguère, When might the two cultural worlds of second generation biculturals collide?, 4.

¹⁰⁰ Vgl. Künnemann/Mayer, Chinatowns in a transnational world, 1.

¹⁰¹ Vgl. Benton, The Chinese in Europe: Origins and Transformations, 7f.

¹⁰² Vgl. Wu/Chao, Intergenerational cultural conflicts in norms of parental warmth among Chinese American immigrants, 523.

¹⁰³ Vgl. Fang, 10 Struggles Of Being A Second-Generation Chinese American. www.studybreaks.com

¹⁰⁴ Vgl. Wu/Chao, Intergenerational cultural conflicts in norms of parental warmth among Chinese American immigrants, 517.

¹⁰⁵ Lalonde/Giguère, When might the two cultural worlds of second generation biculturals collide?, 3.

¹⁰⁶ Vgl. Huang, Lernen, Chinese zu werden, 114.

¹⁰⁷ Vgl. Liu/Wang, Chinesische Einwanderer in Europa, 204.

¹⁰⁸ Vgl. Levitt/Waters, The changing face of home, 71.

ihrem Umfeld sehr unterschiedlich wahrgenommen - beispielsweise von den Eltern als Chinesen, von den Mitschülern als Deutsche - zum anderen fällt es ihnen selbst schwer für ihre eigene Identität eine passende Definition zu finden.¹⁰⁹

Der Fokus dieser Masterarbeit liegt auf dem persönlichen Identitätserleben der befragten Probandinnen der definierten Zielgruppe. Welche Bedeutung das Identitätserleben beispielsweise auf die Großthemen Integration, Bildung und Gesellschaft hat, wird nicht erörtert. Dazu wären weitere Vertiefungen nötig, denen an dieser Stelle nicht nachgegangen werden kann.¹¹⁰ Das Thema der Zweiten Generationen ist ein komplexes Thema und es ist zu erwarten, dass diese Forschungsarbeit nur einen kleinen Einblick in Aspekte der Lebenswelt der Zielgruppe geben kann.¹¹¹

3.1.4 Einblick in die Forschung

In Europa gibt es wenige Forschungen, die sich mit dem Thema der Identität von Chinesen der zweiten Generation beschäftigen. In den USA ist dieses Forschungsgebiet weiter ausgeprägt.¹¹² USA ist Einwanderungsland Nummer 1 mit 20% der weltweiten Migranten.¹¹³ Die Frage der kulturellen Identität steht sehr im Interesse der Forschung über die zweite Generation.¹¹⁴ Im Folgenden werden kurz zehn empirische Studien zur zweiten Generation vorgestellt, die zum Teil im nordamerikanischen, aber auch im europäischen Raum, stattfanden. Manche der Studien beschäftigten sich mit zweiten Generationen unterschiedlicher Ethnien, andere hingegen konkret mit der zweiten Generation Chinesen.

Rumbaut / USA 1992 & 2001. In dieser Studie wurden Probanden zweiter Generation unterschiedlicher Ethnien wohnhaft in den USA im Jugendalter wie auch im Erwachsenenalter (Mitte 20) befragt.¹¹⁵ Rumbaut konnte aufzeigen, dass der Spracherwerb der Eltern-Sprache (beispielsweise Chinesisch) einen großen Einfluss auf die kulturelle Identität der zweiten Generation hat.¹¹⁶ Er kommt zu dem Schluss,

¹⁰⁹ Vgl. Wang, Deutsche oder Chinesen?. www.epochtimes.de.

¹¹⁰ Vgl. Lalonde/Giguère, When might the two cultural worlds of second generation biculturals collide?, 36.

¹¹¹ Vgl. Zhou/Bankston, The Rise of the New Second Generation, 5.

¹¹² Vgl. Liu/Wang, Chinesische Einwanderer in Europa, 203.

¹¹³ Vgl. Zhou/Bankston, The Rise of the New Second Generation, 2.

¹¹⁴ Vgl. a.a.O., 143.

¹¹⁵ Vgl. Levitt/Waters, The changing face of home, 66.

¹¹⁶ Vgl. a.a.O., 90.

dass wenig dafürspricht, dass die neue zweite Generation ein zweigleisiges Leben lebt.¹¹⁷

Rumbaut & Portes / USA 2005. Rumbaut und Portes kamen bei ihren Befragungen von Probanden der zweiten Generation unterschiedlicher Ethnien auf vier Typen der Benennung von kultureller Identität:¹¹⁸ "1) a foreign national-origin identity (e.g., Jamaican, Nicaraguan, Cambodian); 2) a hyphenated American identity, explicitly recognizing a single foreign national origin (e.g., Cuban American, Filipino American, Vietnamese American); 3) a plain American national identity, without a hyphen; and 4) a panethnic minority-group identity (e.g., Hispanic, Latino, Chicano, black, Asian)."¹¹⁹ Rumbaut und Portes konnten in einer weiteren Befragung mit einem zeitlichen Abstand von vier Jahren zeigen, dass sich die Wahrnehmung der kulturellen Identität der zweiten Generation verändert hat. Bindestrich-Identitäten und einfache Identitäten in Bezug auf das Gastland wurden weniger genannt, dafür vermehrt die Wahrnehmung der einfachen Identität bezogen auf die Herkunft der Eltern, und eine panethnische Auffassung (zum Beispiel, Asiate, Afrikaner, Lateinamerikaner).¹²⁰

Yau / Irland 2007. Yau erhob anhand von Interviews und einer Fokusgruppendifkussion mit Chinesen zweiter Generation in Irland im Alter von 14-45 Jahren ihre Daten. Sie sieht Identität als Prozess und stellt sich die Frage, wie Chinesinnen zweiter Generation ihre Identität beschreiben und wie das in Bezug auf die Irische Gesellschaft einzuordnen ist.¹²¹ Interessant scheint der Gedanke, ob die Idee von Bindestrich-Identitäten auch einen Einfluss auf die Kultur des Landes hat, in dem die zweite Generation lebt, und evtl. dort die gesellschaftliche Definition der dortigen Identität verändert oder in Frage stellt.¹²² "Hyphenated identities can demonstrate the double consciousness of the second generation."¹²³

Gallant / Kanada 2008. Im Rahmen einer empirischen Studie befragte Gallant in Quebec / Kanada Probanden der zweiten Generation unterschiedlicher Ethnien im Alter von 18-25 Jahren zu ihrer Identität. Nur weniger als die Hälfte verband die Wahrnehmung der eigenen Identität mit den kulturellen Wurzeln der

¹¹⁷ Vgl. Levitt/Waters, *The changing face of home*, 91.

¹¹⁸ Vgl. Portes/Rumbaut, *Legacies*, 154.

¹¹⁹ Ebd.

¹²⁰ Vgl. a.a.O., 155.

¹²¹ Vgl. Yau, *Celtic Tiger, Hidden Dragon*, 49.

¹²² Vgl. a.a.O., 58.

¹²³ A.a.O., 54.

Elterngeneration.¹²⁴ Gallant hebt selbst diesen Widerspruch zu der herkömmlichen Meinung in Literatur über zweite Generationen hervor. Sie begründet ihre Forschungsergebnisse in der Auswahl ihrer Probandinnen. Sie warb die Probanden nicht unter dem Titel ‚zweite Generation‘ an, sondern nahm mit ihnen durch Dokumente eines Amtes Kontakt auf.¹²⁵ Für die Probanden spielten die kulturellen Hintergründe weniger eine Rolle bei der Beschreibung ihrer Identität wie beispielsweise Wohnort, Beruf, Geschlecht oder Glaube.¹²⁶ Gallant`s Fazit: "Ethnicity is not necessarily an important dimension of the identity of young second generation immigrants. They name various types of groups when asked to spontaneously choose their most significant group memberships."¹²⁷

Byers & Tastsoglou / Kanada 2008. Byers & Tastsoglou führten 23 qualitative Interview mit 17-24 jährigen zweiter Generation mit griechischem und jüdischem Hintergrund durch.¹²⁸ Mehr als die Hälfte der Probanden mit griechischem Hintergrund bezeichneten sich jeweils mit einem Bindestrich wie "griechisch-kanadisch".¹²⁹ Byers & Tastsoglou betonen daraus die Wichtigkeit von Bindestrich-Identitäten.¹³⁰

Li & Yao / USA 2012. Li & Yao zeigen in ihrer Studie unter der zweiten Generation Chinesen in den USA, dass die zweite Generation es in der Kindheitsphase ablehnte als Chinese bezeichnet zu werden. Doch wiederum durch die Ablehnung durch die amerikanische Peergroup orientiert sich die zweite Generation mehr an ihresgleichen.¹³¹

Schneider & Co. / Europa 2012. Schneider und Co. führten eine Studie zu zweiten Generationen unterschiedlicher Ethnien in verschiedenen europäischen Städten durch. Bei der Auswahl der Antworten auf die Fragen ihres Fragebogens boten sie die Möglichkeit an mehrere Antworten zeitgleich zu wählen. Dies eröffnete ein Spektrum, das über entweder-oder in der Wahrnehmung der eigenen Identität hinausgeht.¹³² "The

¹²⁴ Vgl. Lalonde/Giguère, When might the two cultural worlds of second generation biculturals collide?, 47.

¹²⁵ Vgl. ebd.

¹²⁶ Vgl. a.a.O., 47f.

¹²⁷ A.a.O., 48.

¹²⁸ Vgl. a.a.O., 90.

¹²⁹ Vgl. ebd.

¹³⁰ Vgl. ebd.

¹³¹ Vgl. Huang, Lernen, Chinese zu werden, 91.

¹³² Vgl. Schneider/Lelie/Crul, The European second generation compared, 290.

issue of identity among the diverse second-generation groups in our survey cities reflects the complex social reality in which they grew up and must find their place and position."¹³³

Kobayashi & Preston / Kanada 2014. Anhand von einer Fokusgruppendifkussion wurden 18- bis 26-jährige CBC`s (Canada born Chinese = Kinder chinesischer Eltern, die vor Beginn ihres 17. Lebensjahres nach Kanada eingewandert sind) befragt.¹³⁴ Die Ergebnisse zeigten: die Zielgruppe fühlt sich mal kanadisch, mal chinesisch. Die dadurch entstehende Spannung wurde auch in der Fokusgruppendifkussion sichtbar.¹³⁵ Sie berichten weder voll als Chinesen, noch voll als Kanadier von anderen anerkannt zu werden: das mache es schwierig sich ganz zu Hause zu fühlen.¹³⁶ Kobayashi betont „CBCs are not immigrants.“¹³⁷ und spricht dabei von einem "clash of cultures".

ChenFeng & Co. / USA 2015. Quantitative Studien aus den USA haben gezeigt, dass Chinesen zweiter Generation unterschiedlichsten Herausforderungen gegenüberstehen.¹³⁸ "These include depression, lower self-esteem, interpersonal problems, indecisiveness about careers, and behavioral problems."¹³⁹ ChenFeng definiert für ihre qualitative Studie in den USA die Zielgruppe der zweiten Generation zwischen 25 und 35 Jahren mit Geburtsland USA oder vor dem Alter von 13 Jahren migriert.¹⁴⁰ Chen`s Forschung ergab, dass sich die zweite Generation Chinesinnen wesentlich mehr mit der Kultur Amerikas identifizierten als mit der ihrer Eltern.¹⁴¹

Luthra & Co. / USA 2018. Zweite Generationen aus unterschiedlichen kulturellen Settings können nur bedingt miteinander verglichen werden. Luthra`s Untersuchungen ergaben, dass verschiedene Faktoren wie ökonomischer Status und Frequenz der Besuche im Herkunftsland der Eltern eine Rolle spielen, wie sehr sich die zweite Generation mit der Herkunft der Eltern verwurzeln.¹⁴² Luthra deutet für den Fall New

¹³³ Schneider/Lelie/Crul, The European second generation compared, 333.

¹³⁴ Vgl. Kobayashi/Preston, Being CBC, 235.

¹³⁵ Vgl. a.a.O., 236.

¹³⁶ Vgl. ebd.

¹³⁷ A.a.O., 240.

¹³⁸ Vgl. ChenFeng/Knudson-Martin/Nelson Timothy, Intergenerational Tension, Connectedness, and Separateness, 154.

¹³⁹ Ebd.

¹⁴⁰ Vgl. ChenFeng, Chinese American, 154.

¹⁴¹ Vgl. ChenFeng/Knudson-Martin/Nelson Timothy, Intergenerational Tension, Connectedness, and Separateness, 157.

¹⁴² Vgl. Luthra/Waldinger/Soehl, Origins and Destinations, 10f.

York die zweite Generation Chinesen als die meist erfolgreiche heraus, die aber auch schnell die Bindung zur Sprache ihrer Eltern verliert.¹⁴³

Fazit. Zusammenfassend ist zu sagen, dass das Forschungsgebiet der zweiten Generation ein interessantes Forschungsgebiet ist, besonders in Bezug auf das Thema Identität. Luthras Einwand bezüglich der bedingten Vergleichbarkeit der zweiten Generationen mit unterschiedlichen kulturellen Hintergründen soll natürlich wahrgenommen werden. Nichtsdestotrotz lassen sich einige zusammenfassende Beobachtungen machen. So hing die Wahrnehmung der Probanden zu ihrer Identität der einzelnen Studien von unterschiedlichen Faktoren ab. Beispielsweise vom Elternhaus¹⁴⁴, der eigenen Entwicklung & Reife¹⁴⁵ und dem sozioökonomischen Status¹⁴⁶. Interessant erscheint die Tatsache, dass Probandinnen in vier der dargestellten Forschungen meist klar ihre Identität benennen konnten und nicht zwischen der Elternkultur und der Kultur des Landes, in dem sie aufwachsen, schwanken.¹⁴⁷ Dennoch wird aber im Großteil der vorgestellten Studien das große Spannungsfeld deutlich, in dem junge Menschen zwischen zwei Kulturen aufwachsen. Dieses Spannungsfeld verlangt nach einer neuen Möglichkeit der Definition von Identität. Diese Möglichkeit wird durch sogenannte Bindestrich-Identitäten geschaffen.¹⁴⁸ Auf die Themen Identität, kulturelle Identität und Bindestrich-Identität wird im folgenden Kapitel ausführlich eingegangen.

3.2 Identität

Im vorherigen Kapitel fiel der Begriff der Identität immer wieder. In diesem Kapitel wird er nun erörtert und dargestellt. Zuerst wird eine Definition von Identität skizziert. Im Anschluss daran werden drei der bedeutenden Denkerinnen zum Themengebiet vorgestellt und ihre Theorien kurz erläutert. Im nächsten Schritt wird ein besonderer Typus der Identität vorgestellt: die kulturelle Identität. Sie bietet die Grundlage für den letzten Teil zum Thema Identität. In diesem letzten Part wird die kulturelle Identität zwischen zwei Kulturen vorgestellt. Sie kann auch transkulturelle Identität oder Bindestrich-Identität genannt werden.

¹⁴³ Vgl. Luthra/Waldinger/Soehl, *Origins and Destinations*, 36.

¹⁴⁴ Vgl. Rumbaut 1992 & 2001.

¹⁴⁵ Vgl. Rumbaut & Portes 2005. Li & Yao 2012.

¹⁴⁶ Vgl. Luthra & Co. 2018.

¹⁴⁷ Vgl. Rumbaut 1992 & 2001. Gallant 2008. ChenFeng & Co. 2015. Luthra & Co. 2018.

¹⁴⁸ Vgl. Rumbaut & Portes 2005. Yao 2007. Beyers & Tastsoglou 2008. Schneider & Co. 2012.

Definition. Seit den 1990er Jahren ist immer mehr über das Themengebiet der Identität zu lesen.¹⁴⁹ Es ist schwierig den Begriff Identität in eine festgelegte und beschreibende Form zu bringen.¹⁵⁰ Wissenschaftlerinnen sind sich bei einer allgemein anerkannten Definition für den Begriff der Identität nicht einig.¹⁵¹ Dennoch ist es wichtig den Begriff Identität wissenschaftlich zu definieren, denn umgangssprachlich wird er womöglich auch mit anderen Bedeutungen gefüllt.¹⁵² Als Vorschlag und Annäherung an eine Definition wird hier die von Schwantes vorgeschlagen. Die Forscherin ist im ähnlichen Forschungsgebiet tätig wie diese Masterarbeit. "Identität ist das Ergebnis des andauernden Prozesses der Individuation (d.h. zu sein wie kein anderer) und der Vergesellschaftung (d.h. zu sein wie alle anderen), indem der Mensch in selbstreflexiver Weise spezifische Rollen, Normen und Werte internalisiert und sich gleichzeitig von ihnen distanziert."¹⁵³ Im Folgenden wird dies näher erklärt.

Identität als Prozess. Identitätserleben ist vorrangig die Frage nach dem wer ich bin und wie ich bin.¹⁵⁴ Die Ausbildung und Entwicklung von Identität beginnt schon im Säuglingsalter und reicht bis ins hohe Alter hinein.¹⁵⁵ Die Frage nach der eigenen Identität und die Arbeit an jener ist eine lebenslange Aufgabe.¹⁵⁶ Somit wird Identitätsbildung nicht als eine Aufgabe gesehen, die einen Abschluss zum Ziel hat, sondern vielmehr als wiederkehrender Prozess, in dem die Person sich mit sich und seiner Umwelt auseinandersetzt.¹⁵⁷ Die Arbeit an der eigenen Identität kann als Reise gesehen werden.¹⁵⁸ In der Phase der späten Adoleszenz ist die Entwicklung und Ausbildung von Identität besonders interessant zu beobachten, denn hier ist erstmals der junge Mensch in der Lage komplexe Gedankengänge zu formen, in den Dialog mit anderen zu gehen, und seinen eigenen Standpunkt dazu zu finden.¹⁵⁹

Im Kontext. Identitätsbildung kann nur im sozialen Kontext stattfinden. Beispielsweise im Rahmen von Systemen wie Kultur, Politik, Zeitgeschehen.¹⁶⁰ Identität ist auf zwei

¹⁴⁹ Vgl. Jungwirth, Zum Identitätsdiskurs in den Sozialwissenschaften, 15.

¹⁵⁰ Vgl. Adelson, Handbook of adolescent psychology, 159.

¹⁵¹ Vgl. Schwantes, Bin ich Deutsche/r oder Taiwaner/in?, 17.

¹⁵² Vgl. Jungwirth, Zum Identitätsdiskurs in den Sozialwissenschaften, 16.

¹⁵³ Schwantes, Bin ich Deutsche/r oder Taiwaner/in?, 21.

¹⁵⁴ Vgl. Ermann, Identität, Identitätsdiffusion, Identitätsstörung., 1.

¹⁵⁵ Vgl. Adelson, Handbook of adolescent psychology, 160.

¹⁵⁶ Vgl. Frieben-Blum/Jacobs/Wießmeier, Wer ist fremd?, 15.

¹⁵⁷ Vgl. Kapella/Schneider/Rost, Familie - Bildung - Migration, 299.

¹⁵⁸ Vgl. Yau, Celtic Tiger, Hidden Dragon, 51.

¹⁵⁹ Vgl. Adelson, Handbook of adolescent psychology, 160.

¹⁶⁰ Vgl. Frieben-Blum/Jacobs/Wießmeier, Wer ist fremd?, 14.

Perspektiven angewiesen: die eigene und die fremde. Ohne Selbsterfahrung kommt sie nicht aus.¹⁶¹ Es handelt sich dabei um ein Annehmen und Abgrenzen des eigenen Selbst gegenüber des anderen.¹⁶² Identität ist also immer abhängig vom Kontext und muss mit diesem in Verbindung gebracht und gesehen werden. Dadurch entstehen Teilidentitäten, beispielsweise in der Familie, mit Freunden, an der Universität - in unterschiedlichen Settings und Lebenslagen. Die Idee von einer einzigen Identität ist überholt.¹⁶³ Identität ist in ihrem Aufbau immer flexibel und beweglich. Dinge kommen hinzu, anderes fällt hingegen weg. Sie ist in stetigem Wandel.¹⁶⁴ Zur Identitätsarbeit gehört es diese Teilidentitäten immer wieder in Beziehung zueinander zu bringen.¹⁶⁵ „Wenn sie gelingt, entsteht eine gute Balance zwischen meinem Bild von mir als Person und meinem sozialen Sein.“¹⁶⁶

Je mehr die Struktur einer Identität entwickelt ist, umso bewusster ist sich der Mensch seiner eigenen Fähigkeiten, Stärken und Schwächen. Je weniger sie entwickelt ist, desto mehr Verwirrung herrscht über diese.¹⁶⁷ Eine gut ausgebildete Identität kann so manche Hürde der Veränderung nehmen und reagiert flexibel auf gesellschaftliche wie persönliche Änderungen.¹⁶⁸ Die Bildung von Identität erfolgt nicht immer automatisch, oftmals braucht es einen Entschluss bzw. eine Entscheidung dazu, wenn es auch noch so minimal ist.¹⁶⁹

Identitätskrise. Es zeigt sich, dass immer mehr Therapeutinnen und Seelsorgerinnen in der Praxis auf Menschen mit großen Identitätsfragen treffen.¹⁷⁰ Auf der einen Seite leben wir in einer Gesellschaft mit unendlichen Möglichkeiten, aber auf der anderen Seite soll durch Schul-, Ausbildungs- oder Studienart festgelegt werden, in welche berufliche Richtung es für die jeweilige Person geht. Für manche Jugendliche ist das schwierig und führt zu einer Krise. Reaktionen wie eine Bildungspause (beispielsweise Freiwilliges Soziales Jahr oder ein Auslandsjahr) vertagen diese Entscheidungen allerdings nur.¹⁷¹ Die Vorstellung von Identität muss deshalb umgedacht werden.

¹⁶¹ Vgl. Schwantes, Bin ich Deutsche/r oder Taiwaner/in?, 19.

¹⁶² Vgl. Ermann, Identität, Identitätsdiffusion, Identitätsstörung., 2.

¹⁶³ Vgl. Frieben-Blum/Jacobs/Wießmeier, Wer ist fremd?, 11.

¹⁶⁴ Vgl. Adelson, Handbook of adolescent psychology, 159.

¹⁶⁵ Vgl. Ermann, Identität, Identitätsdiffusion, Identitätsstörung., 3f.

¹⁶⁶ A.a.O., 4.

¹⁶⁷ Vgl. Adelson, Handbook of adolescent psychology, 159.

¹⁶⁸ Vgl. a.a.O., 160.

¹⁶⁹ Vgl. ebd.

¹⁷⁰ Vgl. Conzen, Erik H. Erikson, 24.

¹⁷¹ Vgl. a.a.O., 97.

Nicht mehr altbekannte traditionelle Strukturen formen sie, sondern vielmehr gilt es in der heutigen Zeit Einzelteile zu neuen Identitäten zusammenzubringen.¹⁷² Keupp prägt den Begriff "Patchwork-Identität"¹⁷³, der eine Annäherung an die Veränderung der Lebensumstände in einer Multi-Optionsgesellschaft sein soll. Zeitgleich symbolisiert der Begriff auch eine gewisse Komplexität einer Identität aus zusammengesetzten Fragmenten. Die Formung einer Identität in unserer postmodernen Welt fordert jeden Menschen heraus. Traditionen, Strukturen und Vorgaben haben sich verändert und sind in eine Vielzahl von Wahlmöglichkeiten aufgeschlüsselt. Dies betrifft Lebensbereiche wie beispielsweise Sexualität, soziale Schicht und Kultur (im Sinne von Nationalität).¹⁷⁴

3.2.1 Identitätstheorien

Georg Herbert Mead, Erik H. Erikson und Erving Goffman zählen zu den bekannten Denkern im Themengebiet der Identität.¹⁷⁵

George H. Mead (1863 – 1931) war amerikanischer Philosoph und Sozialpsychologe.¹⁷⁶ Mead unterteilt den Begriff Identität in zwei Teile: in die persönliche und in die soziale. Die kulturelle Identität ist wiederum ein wichtiges Teiglied der sozialen Identität.¹⁷⁷ Mead nennt Identität auch das "Selbst", in dem sich der Mensch von anderen Lebewesen unterscheidet.¹⁷⁸ Er unterscheidet zwischen "I" und "ME", als zwei Teile vom "Selbst". Das "I", also „Ich“, steht für die Selbsterfahrung. Das "ME", also „Mich“, bezieht sich auf die Wahrnehmung des anderen von mir.¹⁷⁹ Der Mensch hat die Begabung sich in andere hinein zu versetzen und aus ihrem Sichtwinkel heraus Dinge zu sehen.¹⁸⁰ Somit hat er auch "die Fähigkeit die eigene Identität zum Objekt zu machen."¹⁸¹ Das Individuum betrachtet sich also zuerst aus der Sicht der anderen um dann sich selbst als Subjekt wahrzunehmen.¹⁸² Somit kann Identität aus Meads Sicht auch als Haltung gegenüber sich selbst

¹⁷² Vgl. Hall/Held/McGrew, *Modernity and its futures*, 274.

¹⁷³ Jungwirth, *Zum Identitätsdiskurs in den Sozialwissenschaften*, 29.

¹⁷⁴ Vgl. Hall/Held/McGrew, *Modernity and its futures*, 275.

¹⁷⁵ Vgl. Jungwirth, *Zum Identitätsdiskurs in den Sozialwissenschaften*, 10.

¹⁷⁶ Vgl. Wenzel/Mead, *George Herbert Mead zur Einführung*, 7–17.

¹⁷⁷ Vgl. Liu/Wang, *Chinesische Einwanderer in Europa*, 204.

¹⁷⁸ Vgl. Jungwirth, *Zum Identitätsdiskurs in den Sozialwissenschaften*, 22.

¹⁷⁹ Vgl. Schwantes, *Bin ich Deutsche/r oder Taiwaner/in?*, 18.

¹⁸⁰ Vgl. Raab, *Erving Goffman*, 80.

¹⁸¹ Wenzel/Mead, *George Herbert Mead zur Einführung*, 57.

¹⁸² Vgl. Mead, *Geist, Identität und Gesellschaft*, 180.

bezeichnet werden.¹⁸³ Mead sieht das "Ich" als unbewussten Akteur, der Reaktionen ausführt und nur im Nachhinein vom Individuum in der Rolle des "Mich" reflektiert werden kann.¹⁸⁴ Identität ist also ein Ergebnis von Beziehungen.¹⁸⁵ In unterschiedlichen sozialen Settings verfügt der Einzelne über unterschiedliche Teile von Identität.¹⁸⁶ Mead hält es für möglich, dass Menschen verschiedene Identitäten bilden. Welche sich davon durchsetzt macht er von der jeweiligen gesellschaftlichen Reaktion abhängig.¹⁸⁷

Erik H. Erikson (1902 – 1994), amerikanischer Psychoanalytiker, in Deutschland geboren, hat mit seinem Identitätskonzept die Theorie und Forschung nachhaltig bis heute hin geprägt.¹⁸⁸ Eriksons Modell besteht aus 8 Lebensphasen.¹⁸⁹ Seine Theorie basiert auf seinen eigenen Erfahrungen aus der klinischen Psychologie.¹⁹⁰ Erikson sieht den Schwerpunkt der Identitätsentwicklung in der Phase der Adoleszenz, die er dem Alter von 13 bis 18 Jahren zuordnete.¹⁹¹ Demnach fällt der Entwicklung von Identität in der Adoleszenz eine besondere Rolle zu, dennoch sieht er sie als lebenslange Aufgabe.¹⁹² Er spricht von Identität als einem Gefühl.¹⁹³ "Erikson nennt die nach außen sichtbare, unverwechselbare Gestalt eines Individuums, die Summe seiner charakteristischen Merkmale, "persönliche Identität"."¹⁹⁴ Gleichheit, Kontinuität und soziale Wechselseitigkeit sind für Erikson Säulen von Identität. So mögen sich äußere Umstände ändern oder auch der Mensch sich mit seinen Jahren weiterentwickeln, doch das "sich selbst erleben" bleibt immer dasselbe.¹⁹⁵ Ein gut ausgebildetes Identitätsgefühl ist für die psychosoziale Gesundheit eines Menschen unerlässlich.¹⁹⁶

In Europa und Nordamerika forschen heutzutage unterschiedliche Wissenschaftlerinnen mit Eriksons Identitätskonzept. Ein Teil bestätigt sich, ein

¹⁸³ Vgl. Mead, Geist, Identität und Gesellschaft, 214.

¹⁸⁴ Vgl. Wenzel/Mead, George Herbert Mead zur Einführung, 81.

¹⁸⁵ Vgl. Mead, Geist, Identität und Gesellschaft, 177.

¹⁸⁶ Vgl. a.a.O., 184f.

¹⁸⁷ Vgl. a.a.O., 185.

¹⁸⁸ Vgl. Conzen, Erik H. Erikson, 9.

¹⁸⁹ Vgl. Seiffge-Krenke/Göppel, Die Jugendlichen und ihre Suche nach dem neuen Ich, 22.

¹⁹⁰ Vgl. Conzen, Erik H. Erikson, 11.

¹⁹¹ Vgl. Grimmer/Sammet/Dammann, Psychotherapie in der Spätadoleszenz, 21.

¹⁹² Vgl. Seiffge-Krenke/Göppel, Die Jugendlichen und ihre Suche nach dem neuen Ich, 14.

¹⁹³ Vgl. Mey, Adoleszenz, Identität, Erzählung, 26.

¹⁹⁴ Conzen, Erik H. Erikson, 25.

¹⁹⁵ Vgl. a.a.O., 26f.

¹⁹⁶ Vgl. Erikson/Eckard-Jaffé, Kindheit und Gesellschaft, 402.

anderer zeigt aber auch, dass das Konzept eine Anpassung an die gegenwärtigen Zeiten benötigt.¹⁹⁷ In der westlichen Welt kann man bei der Beschreibung von Identitätsentwicklung nicht mehr von Erikson's 8 Stufenmodell als stringent durchlaufendes Konzept ausgehen.¹⁹⁸ Auffällig ist, dass alle heutigen Identitätskonzeptionen zwischen den beiden Dimensionen Exploration und Commitment unterscheiden: Nach der Phase der Exploration und Erkundung muss letztendlich auch eine Verpflichtung für einen bestimmten Identitätsentwurf, ein Commitment, erfolgen."¹⁹⁹ Kleine Entscheidungen und Festlegungen, beispielsweise in Alltagssituationen, formen Identität. Diese erfolgen immer wieder. Beispielsweise die Fragen „Was ziehe ich heute an?“, „Was esse ich heute?“.²⁰⁰ Einer der ersten Wissenschaftler, der Eriksons Identitätskonzept erforschte, war der kanadische Psychologe *James Marcia* (1939 – dato).²⁰¹ Er geht davon aus, dass das benötigte "Commitment", also die Festlegung auf eine Sache, die größte Hürde für junge Menschen bei der Ausbildung einer Identität ist. Durch die Festlegung müsse man sich eben auch gegen etwas entscheiden. Dies falle manchen besonders schwer, so Marcia.²⁰² Der heutige Mensch lebt in einer gesellschaftlichen Zerrissenheit. Nicht bereit für Commitment, aber mit großer Sehnsucht danach.²⁰³

Erving Goffman (1922 – 1982) war kanadischer soziologischer Theoretiker.²⁰⁴ Er ist im Gegensatz zu Erikson zu den Interaktionstheoretikern zuzuordnen.²⁰⁵ Goffman nimmt Facetten von Meads Ideen auf.²⁰⁶ Die Existenz des „Selbst“ setzt einen sozialen Kontext voraus.²⁰⁷ Es wird durch Alltagssituationen geformt.²⁰⁸ Die Struktur des „Selbst“ findet sich in der Selbstdarstellung vor anderen wieder.²⁰⁹ Die Wichtigkeit dabei liegt in der Tatsache, ob es glaubwürdig oder unglaubwürdig ist.²¹⁰ Das „Selbst“ kann somit als Produkt der Interaktion mit anderen gesehen werden.²¹¹ Somit ist laut

¹⁹⁷ Vgl. Grimmer/Sammet/Dammann, Psychotherapie in der Spätadoleszenz, 21.

¹⁹⁸ Vgl. Conzen, Erik H. Erikson, 43.

¹⁹⁹ Grimmer/Sammet/Dammann, Psychotherapie in der Spätadoleszenz, 21.

²⁰⁰ Vgl. Adelson, Handbook of adolescent psychology, 161.

²⁰¹ Vgl. Grimmer/Sammet/Dammann, Psychotherapie in der Spätadoleszenz, 22.

²⁰² Vgl. Adelson, Handbook of adolescent psychology, 160.

²⁰³ Vgl. Conzen, Erik H. Erikson, 44.

²⁰⁴ Vgl. Raab, Erving Goffman, 7.

²⁰⁵ Vgl. Conzen, Erik H. Erikson, 41.

²⁰⁶ Vgl. Raab, Erving Goffman, 79.

²⁰⁷ Vgl. a.a.O., 80.

²⁰⁸ Vgl. a.a.O., 81.

²⁰⁹ Vgl. Goffman/Dahrendorf, Wir alle spielen Theater, 230.

²¹⁰ Vgl. a.a.O., 231.

²¹¹ Vgl. ebd.

Goffman die persönliche Identität die Unterscheidung einer Person von anderen.²¹² Sie beginnt mit Definitionen, die von außen an eine Person herangetragen werden. Dennoch hat die Person einen großen individuellen Gestaltungsfreiraum diese Definitionen zu füllen, zu formen und über Bord zu werfen.²¹³ Es kann eine Spannung entstehen zwischen der Identität, die einem von außen zugesprochen wird und der eigenen Wahrnehmung von sich selbst.²¹⁴

3.2.2 kulturelle Identität

Identitätsgefühl ist auf eine kulturelle Zugehörigkeit angewiesen.²¹⁵ Kulturelle Identität ist ein Begriff, der nicht so leicht so fassen und zu definieren ist. Auf den ersten Blick erscheint dies jedoch ganz einfach zu sein, blickt man aber genauer hin, entsteht eine Wichtigkeit zuerst die Begrifflichkeit „Kultur“ zu besprechen.²¹⁶

Definition Kultur. Kultur kann als ein System von Werten, Normen und Regeln beschrieben werden. Sie ist erlernbar und erfahrbar. Mitglieder einer Kultur werden von dieser geprägt. Schiffauer kritisiert diese Definition von Kultur. Er findet die Bezeichnung eines Systems zu starr. Seiner Meinung nach fehlt die Flexibilität und Lebendigkeit.²¹⁷ Kultur ist weder festzuhalten, noch in starre Rahmen zu packen, so auch Bhabha.²¹⁸ Der Begriff an sich soll das Konstrukt „Kultur“ nicht fest einrahmen, sondern immer noch den Spielraum geben für eine Vielfalt an kulturellen Unterschieden innerhalb einer Kultur.²¹⁹ Schiffauer möchte den Begriff der Kultur weiter fassen und greift auf eine Definition des amerikanischen Pragmatismus auf. Dieser deutet darauf hin, dass sich in jeder Art von Gruppe, die kürzer oder länger zusammen ist und von anderen eine gewisse Art von Trennung erfährt, eine eigene Kultur entsteht. Dies kann man beispielsweise bei Reisegruppen oder Fortbildungsgruppen beobachten.²²⁰ Die Gruppe entwickelt eigene Verhaltensweisen. Gemeinsame Werte und Normen sind oftmals nicht die Grundlagen dieser Gruppen. Dennoch entwickelt sich eine Gruppenkultur. Mit diesem Ansatz sieht Schiffauer ein dynamisches Konzept von Kultur. Kultur als ein Prozess, der sich immer

²¹² Vgl. Goffman, Stigma, 74.

²¹³ Vgl. a.a.O., 132f.

²¹⁴ Vgl. a.a.O., 30.

²¹⁵ Vgl. Erikson/Eckard-Jaffé, Kindheit und Gesellschaft, 402.

²¹⁶ Vgl. Schiffauer, Kulturelle Identitäten, 1.

²¹⁷ Vgl. a.a.O., 2.

²¹⁸ Vgl. Werbner/Modood/Bhabha, Debating cultural hybridity, 6.

²¹⁹ Vgl. Hall/Du Gay, Questions of cultural identity, 54.

²²⁰ Vgl. Schiffauer, Kulturelle Identitäten, 2.

weiterentwickelt.²²¹ Kultur ist hier als gemeinsame Aktivitäten definiert, die eine Gruppe Menschen zusammen teilen, ohne dass eine Regierung oder andere Obrigkeit diese festgesetzt hat.²²²

Kulturelle Identität. Somit kann kulturelle Identität als Träger von Geschichte und einer gemeinsamen Identität als Gruppe gesehen werden. Kulturelle Identität innerhalb einer Gruppe bedeutet, die Gleichheit zu sich selbst im anderen zu erwarten. Es ist wie ein Katalysator für eine Einheit, die oberflächliche Unterschiede überdeckt.²²³ Ein anderer Blickwinkel auf kulturelle Identität ist, dass sie nur bedingt mit einer gemeinsamen Geschichte verbunden ist, aber vielmehr noch eine Zukunftsvision ist, die erst noch gestaltet werden will.²²⁴ Wenn kulturelle Grenzen nicht starr, sondern durchdringbar und prozessorientiert sind, ist das die beste Voraussetzung für einen guten Umgang im kulturellen Miteinander.²²⁵ Der Bedarf einer kulturellen Identität - also sich selbst im Rahmen einer Kultur zu definieren - entsteht erst durch die Zuschreibung durch andere. Das heißt, durch die Feststellung und Artikulierung einer Andersartigkeit der Kultur durch andere, fängt ein Individuum an nach seiner eigenen kulturellen Identität zu fragen.²²⁶ Der Mensch braucht somit Kultur und die Auseinandersetzung mit dieser um zu einem "Gemeinschaftswesen" zu werden.²²⁷ Durch unsere globalisierte Welt wird das Thema der kulturellen Identität in Zukunft vermehrt im Mittelpunkt stehen.²²⁸ Die Globalisierung hat eine Auswirkung auf die Konstruktion von kultureller Identität.²²⁹

3.2.3 Identität im transkulturellen Kontext

Die Auseinandersetzung mit der eigenen Identität kann ein langer und manchmal nicht einfacher Prozess sein. Insbesondere, wenn sie im Kontext von zwei Kulturen geschieht.²³⁰ Transkulturelle Identität bedeutet, dass Menschen von unterschiedlichen Kulturen geprägt sind. Die Herausforderung besteht darin, sich auf der einen Seite der

²²¹ Vgl. Schiffauer, Kulturelle Identitäten, 3.

²²² Vgl. Williams, Paul Gilroy, 5.

²²³ Vgl. Hall, Identity and Diaspora, 223.

²²⁴ Vgl. a.a.O., 225.

²²⁵ Vgl. Schiffauer, Kulturelle Identitäten, 18.

²²⁶ Vgl. a.a.O., 5.

²²⁷ Vgl. Conzen, Erik H. Erikson, 34.

²²⁸ Vgl. Schiffauer, Kulturelle Identitäten, 17.

²²⁹ Vgl. Hall/Held/McGrew, Modernity and its futures, 277.

²³⁰ Vgl. Raths, Türkische Jugendkulturen in Deutschland, 33.

jeweiligen Kultur anzupassen, auf der anderen Seite von einer Kultur in die nächste zu wechseln. Es entsteht ein kraftaufreibender Jonglage-Akt für die Betroffenen.²³¹

Zwischen den Kulturen. Menschen mit transkulturellem Hintergrund, konkret zweite Generationen, leben beim Entdecken ihrer Identität verstärkt unter der Spannung zwischen dem eigenen Bild über sich selbst und der Außenwahrnehmung von anderen. Das wird durch die Erwartungshaltungen und Wahrnehmungen der beiden Kulturen - auf der einen Seite die Kultur der Eltern, auf der anderen Seite die Kultur der Gesellschaft - verstärkt.²³² Identitätsbildung fällt zweiten Generationen schwerer als Personen ohne Migrationshintergrund.²³³ Sie stehen bei der Definition ihrer kulturellen Identität Herausforderungen gegenüber. Beispielsweise empfindet die erste Generation sie „zu deutsch“. In der Schule oder deutschen Peergroup hingegen werden sie als „typisch ausländisch“ wahrgenommen.²³⁴ Dieses Phänomen konnte auch der Pretest für diese Ausarbeitung zeigen,²³⁵ sowie beispielsweise auch Eriksons Forschung unter zwei Indianerstämmen Nordamerikas²³⁶ und Schiffauers langjährige wissenschaftliche Arbeit mit Menschen türkischen Ursprungs.²³⁷ "Gerade in der Pubertät erlebten die Jugendlichen den für sie zentralen Konflikt: Sie waren in einer Gesellschaft heimisch geworden, die ihnen den Status der Zugehörigen verweigerte und sie weiterhin als Fremde behandelte. Es war vor allem diese Erfahrung, die eine Rebellion gegen die erste Generation oft unmöglich gemacht hat. Sie hätte ja eine Identifikation mit der als aggressiv erlebten deutschen Kultur bedeutet."²³⁸ Die eigene Wahrnehmung der Identität und die Außenwahrnehmung von anderen ist oft nicht kongruent. Das betrifft auch oft den Versuch einer persönlichen Definition von Chinesen zweiter Generation von Identität.²³⁹

Einfluss der Eltern-Generation. Die Haltung und der Umgang der Eltern gegenüber der Gesellschaft sind entscheidend für die Entwicklung der kulturellen Identität der Kinder. Gelingt es den Eltern die Werte und Normen ihres Herkunftslandes mit denen des Gastlandes in einen gelingenden Dialog zu bringen, ist es wahrscheinlicher, dass

²³¹ Vgl. Kapella/Schneider/Rost, Familie - Bildung - Migration, 298.

²³² Vgl. Frieben-Blum/Jacobs/Wießmeier, Wer ist fremd?, 9.

²³³ Vgl. Liu/Wang, Chinesische Einwanderer in Europa, 206.

²³⁴ Vgl. Schiffauer, Kulturelle Identitäten, 7.

²³⁵ Vgl. Bolz, Dramaqueen trifft Pekingoper.

²³⁶ Vgl. Erikson/Eckard-Jaffé, Kindheit und Gesellschaft, 119.

²³⁷ Vgl. Schiffauer, Kulturelle Identitäten, 7.

²³⁸ A.a.O., 8.

²³⁹ Vgl. Yau, Celtic Tiger, Hidden Dragon, 52.

auch die Kinder wiederum diese Wertsetzungen in ihre kulturelle Identität integrieren.²⁴⁰ Gelingt den Eltern diese Integration nicht, bewegen sich die meisten Kinder "in einem dauerhaften inneren Spannungsfeld nicht integrierbarer Ansprüche und Erwartungen."²⁴¹

Bindestrich-Identität. Deutsch-Chinese oder chinesische Deutsche? Menschen mit transkulturellem Hintergrund haben häufig eine eigene Wortwahl sich zu benennen. Auffallend ist, dass oftmals Nationalität, Kultur oder Hautfarbe in der Benennung vorhanden sind, die aber wieder nur als Versuch einer Einordnung scheinen.²⁴² Menschen mit bikulturellen Identitäten stehen oft der Herausforderung gegenüber, dass sie im Selbstbild beide Kulturen integrieren können, die Gesellschaft hingegen fordert eine klare Stellungnahme zu der einen oder zu der anderen Kultur.²⁴³ Durch die Reflektion sowohl über die kulturelle Identität der Eltern, als auch über die Kultur des Gastlandes, entsteht die Möglichkeit zu einer neuen Definition der eigenen kulturellen Identität.²⁴⁴ Diese neuen Definitionen werden auch Bindestrich-Identitäten genannt.²⁴⁵ Die Bezeichnung über sich selbst mit einem Bindestrich, ist der Versuch dem Anspruch der Gesellschaft gerecht zu werden, aber dennoch darauf hinzuweisen, dass es keine eindeutige Zuordnung zu der einen oder der anderen Kultur gibt.²⁴⁶ Die Idee ist es, Bindestrich-Identitäten nicht als ein entweder-oder zu sehen, sondern vielmehr als eine kreative Herausforderung, eine neue multiple Identität zu schaffen.²⁴⁷ Raths plädiert für eine Vereinigung beider Kulturen und schlägt kreative Gestaltungsprozesse vor.²⁴⁸ Sie spricht vom "dritten Stuhl", der Idee nicht zwischen den Stühlen zu sitzen, sondern vielmehr eine neue Definition der eigenen Identität zu erschaffen.²⁴⁹ Die Idee hinter einer Bindestrich-Identität ist, dass plötzlich ein Spielraum für unterschiedliche Sichtweisen und Definitionen eröffnet wird.²⁵⁰ Auch Yau schreibt von dem Wunsch einer authentischen Identität. Damit ist eine Identität gemeint, die nicht in Schubladen gepresst ist, sondern vielmehr dem Individuum die

²⁴⁰ Vgl. Bründl/Scheidt/Atkeson, Spätadoleszenz, 102.

²⁴¹ Ebd.

²⁴² Vgl. Frieben-Blum/Jacobs/Wießmeier, Wer ist fremd?, 10.

²⁴³ Vgl. a.a.O., 12.

²⁴⁴ Vgl. Schiffauer, Kulturelle Identitäten, 13.

²⁴⁵ Vgl. Raths, Türkische Jugendkulturen in Deutschland, 31.

²⁴⁶ Vgl. Frieben-Blum/Jacobs/Wießmeier, Wer ist fremd?, 10.

²⁴⁷ Vgl. a.a.O., 12.

²⁴⁸ Vgl. Raths, Türkische Jugendkulturen in Deutschland, 31.

²⁴⁹ Ebd.

²⁵⁰ Vgl. Yau, Celtic Tiger, Hidden Dragon, 54.

Freiheit der eigenen Definition schenkt.²⁵¹ Für diese Ausbildung einer transkulturellen Identität gibt es keinen festgelegten Ablauf, sondern variiert von Person zu Person.²⁵²

Fazit. Identität ist die große Frage nach dem „Wer bin ich?“. Sie bildet sich immer im Kontext mit anderen – in einer Abgrenzung und Annahme dessen. Identitätsbildung ist ein lebenslanger Prozess, der einen besonderen Schwerpunkt in der Phase der Adoleszenz findet. Je nach Kontext werden unterschiedliche Identitäten ausgebildet. Die kulturelle Identität ist eine davon. Sie bezieht sich auf eine gemeinsame Geschichte und Zukunftsvision einer Gruppe. Wächst ein Mensch zwischen zwei Kulturen auf, ist er in der Ausbildung einer kulturellen Identität besonders gefordert. Denn oft entsteht ein Spannungsfeld zwischen der eigenen Wahrnehmung von sich selbst und der äußeren Beurteilung durch andere. Eine transkulturelle Identität findet in einer freien und selbstgewählten Gestaltung und Benennung ihren Raum und ihre Berechtigung. So sitzt der Mensch, bildlich gesprochen, nicht zwischen zwei Stühlen, sondern erschafft sich einen dritten Stuhl. Eine Möglichkeit die eigene Identitätsbildung zu stärken bietet auch das Zürcher Ressourcen Modell. Es wird im folgenden Kapitel vorgestellt und ebenso wird dessen Beitrag zur Identitätsarbeit skizziert.

3.3 Zürcher Ressourcen Modell ZRM®

In diesem Kapitel wird zuerst das Zürcher Ressourcen Modell ZRM vorgestellt. Danach wird der besondere Zieltypus dieses Modells, die Motto-Ziele, vorgestellt und dessen Wirksamkeit beschrieben. In einem dritten Teil wird die Arbeit im Hinblick auf das Thema Identität mit dem Zürcher Ressourcen Modell vorgestellt und der Identitätsbegriff skizziert. Eine Abrundung des Themas bietet der Einblick in drei Studien, die wiederum die Wirksamkeit der Methode und der Motto-Ziele bestätigen.

Das Modell. Das Zürcher Ressourcen Modell ist ein ressourcenaktivierendes Trainingsprogramm, das die Selbststeuerungskompetenz steigert.²⁵³ Es wurde in den 1990er Jahren von Maja Storch und Frank Krause für die Universität Zürich entwickelt.²⁵⁴ Das Zürcher Ressourcen Modell wird fortwährend anhand neuester neurowissenschaftlicher Erkenntnisse evaluiert.²⁵⁵ Es wird keiner der psychologischen

²⁵¹ Vgl. Yau, Celtic Tiger, Hidden Dragon, 53.

²⁵² Vgl. Kapella/Schneider/Rost, Familie - Bildung - Migration, 298.

²⁵³ Vgl. Weber/Storch, Selbststeuerung – aber bitte richtig und gesund!, 245.

²⁵⁴ Vgl. Storch/Krause, Selbstmanagement - ressourcenorientiert, 20.

²⁵⁵ Vgl. a.a.O., 35.

Schulen zugeordnet, sondern sieht sich selbst als ein "allgemeinpsychologisches Modell"²⁵⁶. Neben dem theoretischen Konzept, das der Grundlage dient, beinhaltet es ein praktisches Training für Gruppen.²⁵⁷ Das Zürcher Ressourcen Modell kann allerdings ebenso gut im Einzelcoaching zum Einsatz kommen.²⁵⁸ Somit findet es Anwendung in den Feldern der Psychologie, Beratung, Erwachsenenbildung und Pädagogik.²⁵⁹

Selbstbestimmung. Das Zürcher Ressourcen Modell ist ein psychoedukatives Modell, das Hilfe zur Selbsthilfe bietet.²⁶⁰ Es arbeitet mit der Annahme der Selbstbestimmung des Klienten.²⁶¹ "Dabei wird [...] davon ausgegangen, dass der Mensch die meisten Ressourcen, die er zur Problembewältigung benötigt, bereits in sich trägt und nur dabei unterstützt werden muss, diese zu aktivieren."²⁶² Als Ressource wird im Zürcher Ressourcen Modell alles gesehen, was das neu ausgebildete neuronale Netz aktiviert und unterstützt.²⁶³ Das ZRM unterstützt somit selbstbestimmtes Handeln.²⁶⁴ Zudem fördert es die Selbstregulation.²⁶⁵

3.3.1 Motto-Ziele – Zieltyp des Zürcher Ressourcen Modells ZRM®

Motto-Ziele sind eine Art von Zieltypen.²⁶⁶ Motto-Ziele aktivieren Ressourcen und Motivation. Sie wurden im Rahmen des Zürcher Ressourcen Modell entwickelt und benannt.²⁶⁷ Bei der Entwicklung von dem Zieltypus der Motto-Ziele spielen drei Aspekte eine tragende Rolle: die zwei Systeme, Zielebenen und die sprachliche Formulierung.²⁶⁸

Die zwei Systeme. Um die Arbeit und Wirksamkeit mit und von Motto-Zielen zu verstehen, müssen zuerst die zwei Bewertungssysteme, die ein jeder Mensch hat, erklärt werden.²⁶⁹ Im Zürcher Ressourcen Modell werden die zwei Systeme als

²⁵⁶ Storch/Krause, Selbstmanagement - ressourcenorientiert, 18.

²⁵⁷ Vgl. Krause/Storch, Ressourcenorientiert coachen mit dem Zürcher Ressourcen Modell, 32.

²⁵⁸ Vgl. Weber, "Turning Duty into Joy!", 95.

²⁵⁹ Vgl. Storch/Krause, Selbstmanagement - ressourcenorientiert, 19.

²⁶⁰ Vgl. ebd.

²⁶¹ Vgl. Krause/Storch, Ressourcenorientiert coachen mit dem Zürcher Ressourcen Modell, 32.

²⁶² Diedrichs, Durchstarten im Team, 334.

²⁶³ Vgl. Krause/Storch, Ressourcenorientiert coachen mit dem Zürcher Ressourcen Modell, 33.

²⁶⁴ Vgl. Weber/Storch, Das Zürcher Ressourcen Modell. Gefühlsregulation und die Erzeugung von Sinn durch Motto-Ziele, 359.

²⁶⁵ Vgl. Weber, Ich fühle, was ich will, 47.

²⁶⁶ Vgl. Diedrichs, Durchstarten im Team, 334.

²⁶⁷ Vgl. Storch, Das Zürcher Ressourcen Modell: Ressourcen aktivieren mit Motto-Zielen, 247.

²⁶⁸ Vgl. Weber/Storch, Motivation und Zielbindung mit Motto-Zielen im Coaching, 392.

²⁶⁹ Vgl. Weber, "Turning Duty into Joy!", 96.

Unbewusstes und Verstand benannt.²⁷⁰ Die beiden Systeme arbeiten unterschiedlich und haben auch unterschiedliche Bewertungskriterien.²⁷¹ Die zwei Systeme unterscheiden sich stark, beispielsweise in der Verarbeitung von Informationen, in ihrer Geschwindigkeit und in der Bewertung.²⁷² Informationen verarbeitet der Verstand bewusst, das heißt durch konkretes darüber Nachdenken. Das Unbewusste hingegen arbeitet, wie es der Name schon sagt, unbewusst, oft außerhalb unserer Wahrnehmungsgrenze. Die Geschwindigkeit des Verstandes ist im Vergleich zum Unbewussten langsam einzuordnen. Das Unbewusste hingegen arbeitet mehr als vier Mal schneller als der Verstand.²⁷³ Das Kommunikationsmittel des Verstandes ist die Sprache, das des Unbewussten sind Gefühle. Diese werden auch nach Damasio somatische Marker genannt.²⁷⁴ Sie äußern sich in diffusen Gefühlen, wie zum Beispiel ein Kribbeln im Bauch oder ein Kloß im Hals.²⁷⁵ Die Informationsverarbeitung läuft bei den beiden Systemen ebenfalls unterschiedlich. So verarbeitet der Verstand Informationen seriell, das heißt nacheinander. Das Unbewusste hingegen verarbeitet Informationen parallel, das heißt zeitgleich. Zudem ist der Zeithorizont der beiden Systeme unterschiedlich. Der Verstand plant und denkt in die Zukunft, er "arbeitet auf lange Sicht"²⁷⁶. Das Unbewusste im Gegensatz ist im hier und jetzt. Auch Bewertungen treffen die beiden Systeme unterschiedlich. Der Verstand arbeitet mit der Beurteilung ‚richtig und falsch‘, das Unbewusste hingegen mit ‚mag ich und mag ich nicht‘. *Tabelle 1.*

Um die Motivation einer Zielsetzung optimal zu erhalten, wollen beide Systeme eingebunden werden.²⁷⁷ "Ohne die Mithilfe des Unbewussten ist intrinsische Motivation unmöglich."²⁷⁸ Durch die Integration der beiden Systeme entsteht eine Selbstregulation, in der keines der beiden Systeme unterdrückt wird, sondern vielmehr jedes zur Geltung kommt. Diese Integration findet anhand von Motto-Zielen statt.²⁷⁹ Wenn Unbewusstes und Verstand zusammengebracht werden, hat das eine positive

²⁷⁰ Vgl. Weber/Storch, Das Zürcher Ressourcen Modell. Gefühlsregulation und die Erzeugung von Sinn durch Motto-Ziele, 361.

²⁷¹ Vgl. Dyllick/Weber/Storch, Motto-Ziele - ein neuer Zieltyp für das Unbewusste, 264.

²⁷² Vgl. Weber/Storch, Das Zürcher Ressourcen Modell. Gefühlsregulation und die Erzeugung von Sinn durch Motto-Ziele, 361.

²⁷³ Vgl. Weber, ich fühle was ich will, 14-15.

²⁷⁴ Vgl. Storch/Faude-Koivisto, Ressourcen aktivieren mit Motto-Zielen, 340.

²⁷⁵ Vgl. Storch/Krause, Selbstmanagement - ressourcenorientiert, 126f.

²⁷⁶ Riedener Nussbaum/Storch, Ich packs! - Selbstmanagement für Jugendliche, 28.

²⁷⁷ Vgl. Dyllick/Weber/Storch, Motto-Ziele - ein neuer Zieltyp für das Unbewusste, 263.

²⁷⁸ A.a.O., 272.

²⁷⁹ Vgl. a.a.O., 265f.

Auswirkung auf die psychische Gesundheit.²⁸⁰ Darüber hinaus entsteht durch die Miteinbeziehung des Unbewussten ein sogenanntes Identitätsgefühl.²⁸¹ Denn das Unbewusste ist eng an das Körper-Selbst gebunden.²⁸² Es entstehen "Kohärenz- und Kongruenzerleben, Selbstwert oder gelingende Identitäts-Narrative".²⁸³ Das bedeutet, dass die eigene Wahrnehmung über sich selbst mit einer Sinnhaftigkeit und Übereinstimmung verbunden wird. Das Gefühl der eigenen Wertigkeit nimmt zu. Die Vorstellung vom eigenen Selbst erlebt einen erzählerischen, passenden Zusammenhang. Im nächsten Kapitel wird auf den Identitätsbegriff im Zürcher Ressourcen Modell detailliert eingegangen.

	VERSTAND	UNBEWUSSTES
Verarbeitungsmodus	bewusst	Unbewusst
Geschwindigkeit	langsam	Schnell
Kommunikationsmittel	Sprache	Somatische Marker (Gefühle)
Informationsverarbeitung	seriell	parallel
Zeithorizont	Zukunft	Hier und Jetzt
Bewertung	richtig/falsch	mag ich/mag ich nicht

Tabelle 1 Vergleich von Verstand und Unbewusstem.

Zielebenen. Die Zielpyramide verdeutlicht die Unterschiedlichkeit von Zieltypen.²⁸⁴ Sie zeigt drei Ebenen: Verhalten, Ergebnis und Haltung. In der unteren Ebene wird das genaue Verhalten beschrieben, das zum Erfolg der gewünschten Umsetzung führen soll. In der mittleren Ebene wird das gewünschte Ergebnis beschrieben, das erreicht werden soll. Auf der oberen Ebene wird die Haltung beschrieben, die "abstrakteste Konzeptualisierung eines Ereignisses"²⁸⁵. Man kann grundsätzlich Haltungsziele von Verhaltenszielen unterscheiden.²⁸⁶ Motto-Ziele zählen zu den Haltungszielen und sind in der oberen Ebene der Zielpyramide einzuordnen. Diese platzieren sich auf der höchsten Steuerungsebene unseres psychischen Systems.²⁸⁷ Ein Motto-Ziel beschreibt

²⁸⁰ Vgl. Storch/Faude-Koivisto, Ressourcen aktivieren mit Motto-Zielen, 335f.

²⁸¹ Vgl. Riedener Nussbaum/Storch, Ich packs! - Selbstmanagement für Jugendliche, 71.

²⁸² Vgl. a.a.O., 29.

²⁸³ A.a.O., 71.

²⁸⁴ Vgl. Weber, "Turning Duty into Joy!", 98.

²⁸⁵ Storch, Das Zürcher Ressourcen Modell: Ressourcen aktivieren mit Motto-Zielen, 253.

²⁸⁶ Vgl. a.a.O., 252.

²⁸⁷ Vgl. Storch/Faude-Koivisto, Ressourcen aktivieren mit Motto-Zielen, 342.

kein konkretes Verhalten, sondern vielmehr die innere Haltung eines Menschen. Diese Beschreibung erfolgt in Form von persönlich gewählten Metaphern.²⁸⁸ Die Wirksamkeit von Zielen auf der Haltungsebene konnte in unterschiedlichen Studien eindeutig aufgezeigt werden.²⁸⁹ Ressourcenaktivierung kann nur auf der Haltungsebene geschehen.²⁹⁰ Ziele auf der Haltungsebene fördern die Selbststeuerung.²⁹¹ *Abbildung 2.*

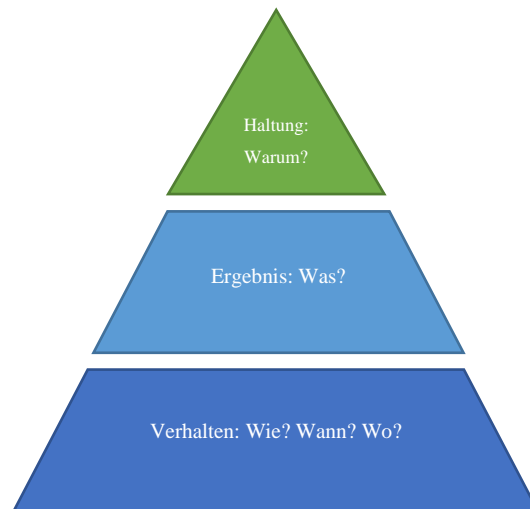


Abbildung 2 Zielpyramide.

Zu den bekanntesten Vertretern der Verhaltensziele gehören die S.M.A.R.T. Ziele, die ein gewünschtes Verhalten so konkret wie möglich beschreiben.²⁹² S.M.A.R.T. Ziele finden ihre Berechtigung und Wirksamkeit, wenn Motivation zum jeweiligen Zielverhalten schon vorhanden ist.²⁹³ Beispielsweise können sie in einer späteren Phase nach der Arbeit mit Motto-Zielen eingesetzt werden.²⁹⁴ Auch die Wunderfrage²⁹⁵ von Steve de Shazer zeigt das Vorgehen auf der Ergebnis- und Verhaltensebene. Nach der Frage nach dem gewünschten Zielerlebnis werden

²⁸⁸ Vgl. Storch, Das Zürcher Ressourcen Modell: Ressourcen aktivieren mit Motto-Zielen, 253.

²⁸⁹ Vgl. Weber, "Turning Duty into Joy!", 99.

²⁹⁰ Vgl. Storch/Faude-Koivisto, Ressourcen aktivieren mit Motto-Zielen, 335.

²⁹¹ Vgl. Weber/Storch, Das Zürcher Ressourcen Modell. Gefühlsregulation und die Erzeugung von Sinn durch Motto-Ziele, 367.

²⁹² Vgl. Dyllick/Weber/Storch, Motto-Ziele - ein neuer Zieltyp für das Unbewusste, 267.

²⁹³ Vgl. ebd.

²⁹⁴ Vgl. Weber, »Turning Duty into Joy!«, 244.

²⁹⁵ Die Wunderfrage ist eine "spezielle Fragetechnik[...] zur Exploration von Ressourcen und Ausnahmen von einem Problemmuster [...], oder auch [...] um die Ziele eines Klienten zu klären und Lösungen zu konstruieren." In: Renner, Differentielle Psychologie, Persönlichkeitspsychologie und Diagnostik, 27.

konkrete Schritte zur Umsetzung geplant.²⁹⁶ Haltungsziele wie auch Verhaltensziele haben jeweils ihren Platz. Sie treten nicht in Konkurrenz auf, sondern ergänzen sich viel mehr. Dabei muss darauf geachtet werden, wann welches jeweils seinen effektiven Platz in der Zielformulierung hat.²⁹⁷ So sind Verhaltensziele, also "spezifische Ziele [,] nur dann sinnvoll sind, wenn bereits eine Zielbindung vorhanden ist."²⁹⁸ Motto-Ziele hingegen eignen sich besonders gut zur Identitätsarbeit, denn "allgemein formulierte Ziele werden stärker als zum eigenen Selbst gehörend erlebt als konkret formulierte Ziele"²⁹⁹. Sie sind mit starken Emotionen verbunden und können eine tiefe Sehnsucht erzeugen. Dies führt dazu, dass sie nicht nur temporär im Leben des Individuums eine Rolle spielen, sondern "ihren richtungsweisenden Charakter unter Umständen ein ganzes Leben lang behalten können"³⁰⁰. Sie können dadurch auch als "Identitätsziele" bezeichnet werden.³⁰¹ Motto-Ziele ändern die innere Haltung und Stimmung. Sie fördern Optimismus, die eigene Motivationsfähigkeit und Selbstbestimmung.³⁰² Zudem "ermöglichen [sie] es, die Abstimmung des Verstandes mit dem Selbst systematisch vorzunehmen und in eine Zielform zu bringen, die die Einstellung zu einem Thema betrifft."³⁰³

Sprachliche Formulierung. Die sprachliche Formulierung eines Ziels entscheidet über seinen Ziel-Typus.³⁰⁴ Anhand der „Multiple Code Theory“³⁰⁵ nach Bucci kann die sprachliche Formulierung von Motto-Zielen erklärt werden. „Die Welt der Bilder [bildet] die gemeinsame Plattform für das Unbewusste und den Verstand“³⁰⁶. Bucci geht davon aus, dass jeder Mensch in drei unterschiedlichen Formen Informationen verarbeitet: subsymbolisch (somatische Marker), symbolisch-nonverbal (Bilder), symbolisch-verbal (Sprache).³⁰⁷ "Die Qualität der Verbindung dieser drei Systeme ist die Basis für gesundes psychisches Funktionieren."³⁰⁸ Eine bildhafte Sprache bringt

²⁹⁶ Vgl. Storch/Faude-Koivisto, Ressourcen aktivieren mit Motto-Zielen, 335.

²⁹⁷ Vgl. Storch, Das Zürcher Ressourcen Modell: Ressourcen aktivieren mit Motto-Zielen, 257.

²⁹⁸ Riedener Nussbaum/Storch, Ich packs! - Selbstmanagement für Jugendliche, 94.

²⁹⁹ A.a.O., 95.

³⁰⁰ Ebd.

³⁰¹ Ebd.

³⁰² Vgl. a.a.O., 96.

³⁰³ Weber/Storch, Das Zürcher Ressourcen Modell. Gefühlsregulation und die Erzeugung von Sinn durch Motto-Ziele, 367.

³⁰⁴ Vgl. Weber, "Turning Duty into Joy!", 97.

³⁰⁵ Vgl. Bucci, Psychoanalysis and cognitive science, 173.

³⁰⁶ Weber, Ich fühle, was ich will. 171.

³⁰⁷ Vgl. Weber, Ich fühle, was ich will, 74f.

³⁰⁸ A.a.O., 76.

das angestrebte Ziel mit dem Unbewussten in Kontakt.³⁰⁹ Bilder nehmen eine vermittelnde Position zwischen dem nonverbalen Unbewussten und dem verbalen Verstand ein.³¹⁰ "An jedem Wort hängt ein Bild und an jedem Bild hängt ein Gefühl."³¹¹ Typische Motto-Ziel Beispiele sind: ‚Meine Krone verleiht mir Flügel‘ für das Thema Beratung, ‚Ich rase wie das Schwein durch die Wiese und folge keck meinem Ziel‘ beim Thema Ernährung, und ‚Ich zeige meine Schätze und genieße den Moment, denn alles ist möglich‘ beim Thema Dating. Motto-Ziele werden im Präsens formuliert, da sie auf die Gegenwart ausgerichtet sind.³¹² *Tabelle 2.*




THEMA	BILD³¹³	MOTTO-ZIEL
Eine gute Beraterin sein.		Meine Krone verleiht mir Flügel.
Gesunde Ernährung und Bewegung.		Ich rase wie das Schwein durch die Wiese und folge keck meinem Ziel.
Genussvoll Daten.		Ich zeige meine Schätze und genieße den Moment, denn alles ist möglich.

Tabelle 2 Überblick von Motto-Zielen mit dem jeweils dazugehörigen Thema und Bild.

Zusammenfassend kann festgehalten werden: ein Motto-Ziel hat drei Kennzeichen. Es ist ein Haltungsziel, es wird im Präsens formuliert, es wird in einer bildhaften Sprache abgefasst.³¹⁴

³⁰⁹ Vgl. Dyllick/Weber/Storch, *Motto-Ziele - ein neuer Zieltyp für das Unbewusste*, 269.

³¹⁰ Vgl. Storch, *Motto-Ziele, S.M.A.R.T.-Ziele und Motivation*, 196.

³¹¹ Ebd.

³¹² Vgl. Storch/Faude-Koivisto, *Ressourcen aktivieren mit Motto-Zielen*, 334.

³¹³ Die hier dargestellten Bilder wurden als eigene Skizzen eingefügt. Als Vorlage diente die ZRM Bildkartei. Bei einer ZRM-Intervention wird typischerweise mit dieser gearbeitet.

³¹⁴ Vgl. Riedener Nussbaum/Storch, *Ich packs! - Selbstmanagement für Jugendliche*, 96.

In der Praxis. Die Bildung eines Motto-Ziels beginnt mit einer Bildwahl.³¹⁵ Diese kann entweder anhand einer Bildkartei oder anhand des ZRM-Onlinetools (<https://zrm.ch/zrm-online-tool-deutsch/>) getätigt werden. Bei der Nutzung des Onlinetools entsteht ein Basis Motto-Ziel. Dies kann "dann noch hinsichtlich einiger Kriterien optimiert"³¹⁶ werden. Diese Arbeitsweise zeigte sich in unterschiedlichen Studien als sehr wirksam in Bezug auf damit ausgelöste Motivation der Probandinnen.³¹⁷ Die Optimierung eines Motto-Ziels erfolgt anhand von drei Kernkriterien.³¹⁸ Sie lauten: "Ein handlungswirksames Motto-Ziel muss als Annäherungsziel formuliert sein. Ein handlungswirksames Motto-Ziel muss 100 Prozent unter eigener Kontrolle sein. Ein handlungswirksames Motto-Ziel muss eine Affektbilanz von -0 und mindestens +70 aufweisen."³¹⁹

Annäherungsziel. Wissenschaftliche Studien haben die Wichtigkeit der Art der Formulierung von Zielen belegt. Die Zielformulierung eines Annäherungsziels beinhaltet schon das gewünschte Zielbild, das positiv umschrieben ist. Beispielsweise "ich bin fleißig". Der Gegensatz dazu ist das Vermeidungsziel. In diesem wird formuliert, was nicht mehr gewünscht ist. Beispielsweise "ich bin nicht faul". Studien haben gezeigt, dass es dem Gehirn nicht möglich ist Negationen zu denken, also das "nicht". Hingegen wird automatisch der Fokus auf das verneinte Verb gelegt: "faul". So besteht die Gefahr, dass unterbewusst das Nicht-Gewollte angestrebt wird. Dies unterstreicht die Wichtigkeit der Formulierung in Form eines Annäherungsziels.³²⁰

100 Prozent unter eigener Kontrolle. Eine positive Kontrollüberzeugung ist ausschlaggebend für die Motivation zum Erreichen von Zielen. Zudem fördert sie die psychische Gesundheit.³²¹ Kontrollerleben bedeutet, dass ein Mensch in bestimmten Situationen handlungsfähig bleibt und über eine oder mehrere Möglichkeiten des Handelns verfügt.³²² Für die Wirksamkeit eines Motto-Ziels ist dieses Kontrollerleben

³¹⁵ Vgl. Weber/Storch, Das Zürcher Ressourcen Modell. Gefühlsregulation und die Erzeugung von Sinn durch Motto-Ziele, 369.

³¹⁶ A.a.O., 370.

³¹⁷ Vgl. Dyllick/Weber/Storch, Motto-Ziele - ein neuer Zieltyp für das Unbewusste, 271.

³¹⁸ Vgl. Storch/Faude-Koivisto, Ressourcen aktivieren mit Motto-Zielen, 337.

³¹⁹ Storch/Krause, Selbstmanagement - ressourcenorientiert, 149.

³²⁰ Vgl. a.a.O., 150f.

³²¹ Vgl. a.a.O., 152-154.

³²² Vgl. Riedener Nussbaum/Storch, Ich packs! – Selbstmanagement für Jugendliche, 102.

wichtig. So wird bei der sprachlichen Formulierung darauf geachtet, dass nur Aspekte, die zu 100 Prozent unter der eigenen Kontrolle liegen im Motto-Ziel Platz finden.

Affektbilanz von -0 und mindestens +70. Die sogenannte Affektbilanz stellt im Zürcher Ressourcen Modell eine Bilanz von Gefühlen da. Ein Sachverhalt wird auf zwei Gefühlsskalen zeitgleich bewertet. Einer negativen und einer positiven. Das zeigt, dass Sachverhalte oder Situationen oft nicht nur positiv oder nur negativ belegt werden können, sondern ein Mischungsverhältnis entstehen kann.³²³ Zwei Skalen ergeben sich durch das Belohnungs- und durch das Bestrafungssystem, die jeweils an unterschiedlichen Stellen im Gehirn zu finden sind.³²⁴ Die Affektbilanz stellt zwei Skalen der Bewertung dar. Eine der positiven Gefühle und eine der negativen Gefühle.³²⁵ Positive Affekte fördern die Erreichung des Zieles.³²⁶ Nur ein Motto-Ziel mit starkem positiven Affekt und keinerlei negativem Affekt ist wirkungsvoll.³²⁷

Wirksamkeit. Die Wirksamkeit von Motto-Zielen wurde in unterschiedlichen Studien gezeigt.³²⁸ "Oft genügt es im Coaching bereits, ein Motto-Ziel zu erarbeiten, um zielwirksames Handeln in die Wege zu leiten..."³²⁹ Motto-Ziele entfalten nach ihrer Bildung "spontan und situativ adäquates zielrealisierendes Handeln"³³⁰. Situationen, in denen das zielgerichtete Handeln, das im Motto-Ziel erarbeitet wurde, ganz automatisch gelingt, werden im Zürcher Ressourcen Modell A-Situationen genannt.³³¹ Da diese einfach und häufig auch automatisch gelingen, werden sie nicht immer gleich wahrgenommen. Es ist deshalb von Vorteil die Aufmerksamkeit bewusst darauf zu lenken.³³² Die Wahrnehmung von A-Situationen stärkt das "Selbstwirksamkeits- und Kontrollerleben".³³³

Die Arbeit mit Motto-Zielen eignet sich besonders bei Themen, in denen es um Sinnsuche geht.³³⁴ Motto-Ziele fördern einen positiven Affekt, dieser wiederum dient

³²³ Vgl. Riedener Nussbaum/Storch, Ich packs! – Selbstmanagement für Jugendliche, 86.

³²⁴ Vgl. Weber, Ich fühle, was ich will, 112f.

³²⁵ Vgl. Storch, Motto-Ziele, S.M.A.R.T.-Ziele und Motivation, 199.

³²⁶ Vgl. Storch/Krause, Selbstmanagement - ressourcenorientiert, 156–158.

³²⁷ Vgl. Storch, Motto-Ziele, S.M.A.R.T.-Ziele und Motivation, 198.

³²⁸ Vgl. Weber, "Turning Duty into Joy!", 102.

³²⁹ Storch, Das Zürcher Ressourcen Modell: Ressourcen aktivieren mit Motto-Zielen, 256.

³³⁰ Weber, "Turning Duty into Joy!", 101.

³³¹ Vgl. Storch/Krause, Selbstmanagement - ressourcenorientiert, 275.

³³² Vgl. Riedener Nussbaum/Storch, Ich packs! - Selbstmanagement für Jugendliche, 259.

³³³ Ebd.

³³⁴ Vgl. Weber/Storch, Das Zürcher Ressourcen Modell. Gefühlsregulation und die Erzeugung von Sinn durch Motto-Ziele, 360.

als Grundlage einer Motivation zum Erreichen des Ziels.³³⁵ Motto-Ziele fördern die intrinsische Motivation.³³⁶ Ein Motto-Ziel stellt einen Zugang zum Selbst her.³³⁷ Motto-Ziele tragen zur Selbstbestimmung bei.³³⁸

3.3.2 Identitätsbegriff im Zürcher Ressourcen Modell ZRM®

In wissenschaftlichen Forschungen über Identitätsarbeit mit jungen Menschen lassen sich zwei Richtungen erkennen. Die eine Richtung konzentriert sich auf die Erarbeitung einer langanhaltenden Vorstellung von der eigenen Identität. Die andere Richtung hingegen möchte junge Menschen zurüsten flexibel auf ihre Umstände zu reagieren und sie befähigen auf die Frage der Identität immer wieder neue Antworten zu finden.³³⁹ Postmoderne Wissenschaftlerinnen halten das Selbst für keine abgeschlossene Sache, sondern für ein Konstrukt, das durch soziale Interaktionen wächst, sich formt und sich immer weiterentwickelt und bildet.³⁴⁰ Die Einbindung des Unbewussten ermöglicht einen Zugang zu diesem Kern des Menschen: zu seinem Selbst.³⁴¹ Die Definition der Identität im Zürcher Ressourcen Modell schließt sich an die theoretischen Grundlagen des somatischen Markers von Damasio an, der mit Körperempfindungen arbeitet.³⁴² Durch das Spüren der somatischen Marker wird ein Zugang zum Selbst geschaffen.³⁴³ Das Selbst verfügt über mehrere Fähigkeiten. Es ist mit dem Körper und der Gefühlswelt verbunden. Es kann Informationen, auch widersprüchliche, parallel verarbeiten. Es kann das eigene Handeln feedbacken und auch schwierige Erlebnisse als wertvolle Erfahrungen kategorisieren. Es ist im Hintergrund konstant aktiv. Zusätzlich gibt es eine innere Sicherheit auf die eigene Kraft und stellt somit auch eine Verbindung zu den eigenen Bedürfnissen her. Zudem hat es die Fähigkeit die eigene Gefühlswelt zu regulieren.³⁴⁴ Dadurch kann "das Selbst als Ressource"³⁴⁵ gesehen werden.

³³⁵ Vgl. Weber/Storch, Das Zürcher Ressourcen Modell. Gefühlsregulation und die Erzeugung von Sinn durch Motto-Ziele, 367.

³³⁶ Vgl. Weber, "Turning Duty into Joy!", 95.

³³⁷ Vgl. Weber/Storch, Das Zürcher Ressourcen Modell. Gefühlsregulation und die Erzeugung von Sinn durch Motto-Ziele, 370.

³³⁸ Vgl. Weber, Ich fühle, was ich will, 167.

³³⁹ Vgl. Riedener Nussbaum/Storch, Ich packs! - Selbstmanagement für Jugendliche, 23.

³⁴⁰ Vgl. Storch, Identität in der Postmoderne, 72.

³⁴¹ Vgl. Storch/Faude-Koivisto, Ressourcen aktivieren mit Motto-Zielen, 336.

³⁴² Vgl. Riedener Nussbaum/Storch, Ich packs! - Selbstmanagement für Jugendliche, 23.

³⁴³ Vgl. Diedrichs, Durchstarten im Team, 337.

³⁴⁴ Vgl. Weber/Storch, Das Zürcher Ressourcen Modell. Gefühlsregulation und die Erzeugung von Sinn durch Motto-Ziele, 362–364.

³⁴⁵ A.a.O., 364.

Im Zürcher Ressourcen Modell wird die Idee Damasio`s aufgegriffen, der durch neurologische Erkenntnisse den Ursprung der Identität des Menschen bzw. eines Babys im "Körper-Selbst"³⁴⁶ sieht. Es wird als Grundlage jeder Identität vorausgesetzt. Hinzu kommt ein weiteres Element, das Unbewusste. Es steht zum Gegensatz zum Bewusstsein.³⁴⁷ Diese zwei Systeme wurden im vorherigen Kapitel erläutert und deren unterschiedliche Arbeitsweise vorgestellt. Das Unbewusste fungiert wie ein "Wissensspeicher"³⁴⁸. Der somatische Marker ist, wie ebenfalls im vorherigen Kapitel dargestellt, das Sprachmedium des Unbewussten. Entwickelt sich der Mensch weiter und das Baby wächst heran, entwickelt sich auch sein Gehirn weiter. Diese Zeit ist durch mehrere Wachstumsschübe, die das Gehirn betreffen, gekennzeichnet. Kognitive Fähigkeiten entwickeln sich und es kommt zur ersten Ausbildung des "Ich".³⁴⁹ Hier kommen die Erkenntnisse von James ins Spiel, der Identität in "Ich" und "mich" aufgliedert. In dieser Phase beginnt der Mensch bzw. das Kleinkind in der Lage zu sein über sich selbst nachzudenken und kann dies zeitgleich mit Eindrücken von außen verarbeiten. Eine mögliche Antwort der eigenen Identität liefert somit auch die regelmäßige Interaktion mit der Außenwelt. Das „Ich“ denkt als über das „Mich“ nach und entdeckt mehrere von diesen.³⁵⁰ Somit entstehen unterschiedliche "MEs"³⁵¹. Der Begriff der ME`s wurde von Mead geprägt – siehe Kapitel 3.2.1.³⁵² Reift der Mensch weiter heran - zum Jugendlichen -, lernt er eine Vielfalt von MEs kennen und mit ihnen umzugehen. Die Inhalte der diversen MEs können unterschiedlich sein, beispielsweise können sie Beziehungsstatus, Charakteristika, Erfahrungen, aber auch eine Gruppenzugehörigkeit enthalten.³⁵³ Storch sieht "Identität als die Theorie über die Vielfalt der Me"³⁵⁴ an. Hier fällt auch der Begriff "Patchwork". Er kennzeichnet, dass jede Identität aus unterschiedlich vielen Teilen zusammengesetzt ist.³⁵⁵ Die Vielfalt der MEs zu organisieren ist eine große Aufgabe des Ich, deshalb wird auch von der "alltägliche[n] Identitätsarbeit"³⁵⁶ gesprochen. In unserer heutigen postmodernen Zeit bildet ein junger Mensch durch die unterschiedlichen Stimulationen von außen eine

³⁴⁶ Riedener Nussbaum/Storch, Ich packs! - Selbstmanagement für Jugendliche, 25.

³⁴⁷ A.a.O., 24-29.

³⁴⁸ A.a.O., 29.

³⁴⁹ A.a.O., 29-35.

³⁵⁰ Vgl.a.a.O., 35-40.

³⁵¹ A.a.O., 40.

³⁵² Vgl. Storch, Identität in der Postmoderne, 72.

³⁵³ Vgl. Riedener Nussbaum/Storch, Ich packs! - Selbstmanagement für Jugendliche, 40-49.

³⁵⁴ Storch, Identität in der Postmoderne, 75.

³⁵⁵ Vgl. a.a.O., 72.

³⁵⁶ Riedener Nussbaum/Storch, Ich packs! - Selbstmanagement für Jugendliche, 49.

Vielzahl von MEs. Diese zu organisieren und zu managen ist eine große Herausforderung.³⁵⁷ Es spielen also bewusste, aber auch unbewusste Vorgänge bei der Identitätsentwicklung eine Rolle. Blasi greift das mit der "Gefühls-Komponente des Phänomens Identität"³⁵⁸ auf. Er war einer der ersten, der nachwies, dass Eriksons Theorien über Identität „nicht nur [...] bewusste und gedankliche Vorgänge“³⁵⁹ beinhalten. Sondern, dass Erikson vielmehr auch von einem Erfahrungswert ausging, also einem Identitätserleben. Dieses Erleben wird „über Gefühle und Körpererleben vermittelt“³⁶⁰. Das Gefühl der Identität kann als innere Regulation gesehen werden.³⁶¹ Zudem bietet es einem Menschen den direkten Zugang zum „inneren Kern“³⁶².

Es können im Zürcher Ressourcen Modell unterschiedliche Phasen einer Identitätsentwicklung veranschaulicht werden.³⁶³ Das Motto-Ziel bietet den Übergang zwischen Identitätsentwurf und Identitätsprojekt.³⁶⁴ Die Phasen Identitätsentwurf, Identitätsprojekt und Identitätsrealisierung übernehmen Riedener und Storch von Höfer.³⁶⁵ "Ein Identitätsentwurf liegt dann vor, wenn sich das Individuum damit befasst, ein neues ME zu entwerfen."³⁶⁶ Hierbei sind die bewussten und unbewussten Anteile zu beachten.³⁶⁷ *Abbildung 3.*

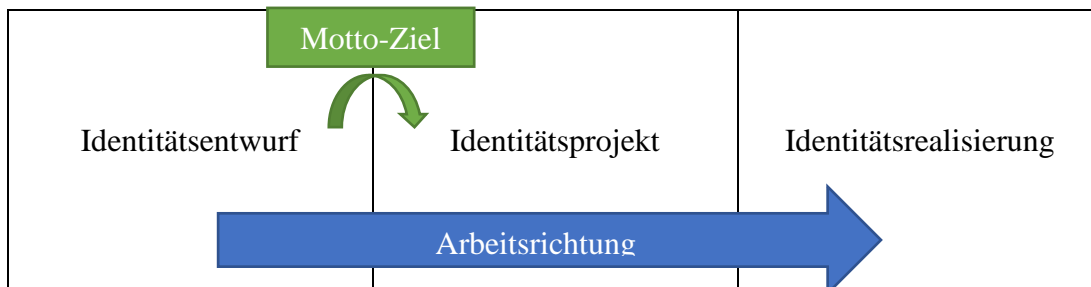


Abbildung 3 Selbstbestimmte Identitätsentwicklung im Zürcher Ressourcen Modell.

³⁵⁷ Riedener Nussbaum/Storch, Ich packs! - Selbstmanagement für Jugendliche, 61.

³⁵⁸ A.a.O., 59.

³⁵⁹ Ebd.

³⁶⁰ Ebd.

³⁶¹ Vgl. a.a.O., 49–61.

³⁶² A.a.O., 62.

³⁶³ Vgl. a.a.O., 77.

³⁶⁴ Vgl. ebd.

³⁶⁵ Vgl. Höfer, Jugend, Gesundheit und Identität, 190.

³⁶⁶ Riedener Nussbaum/Storch, Ich packs! - Selbstmanagement für Jugendliche, 77.

³⁶⁷ Vgl. ebd.

Durch die Bildung eines Motto-Ziels mit einem positiven somatischen Marker entwickelt sich das neue ME weiter in das Feld des Identitätsprojekts. Hier reiht es sich zu den bereits vorhandenen ME's problemlos ein.³⁶⁸ "Ein ME in dieser Phase wird stark und klar gewollt, und seine Realisierung wird absichtsvoll und nachhaltig versorgt."³⁶⁹ Das gebildete Motto-Ziel wird zur Teilidentität.³⁷⁰ Durch seine allgemeine Formulierung wird das Motto-Ziel als Teil des Selbst wahrgenommen.³⁷¹ "Unstillbar ist dieser Zieltypus deswegen, weil Identitätsziele ihre Gültigkeit und ihren richtungsweisenden Charakter unter Umständen ein ganzes Leben lang behalten können."³⁷² Für die psychische Gesundheit ist es wichtig, dass die neue Teilidentität mit dem bisher vorhandenen Bild über sich selbst in Einklang gebracht wird. Dies geschieht anhand einer zutreffenden Geschichte, die über sich selbst entwickelt wird. Macht diese für den Klienten Sinn, so entsteht ein positives Identitätsgefühl. Hier spielen das Unbewusste und die somatischen Marker eine entscheidende Rolle.³⁷³ Anhand des Zürcher Ressourcen Modell wird eine selbstbestimmte Identitätsentwicklung gefördert.³⁷⁴ Im nächsten Kapitel wird mit einem Einblick in die Forschung zum Zürcher Ressourcen Modell der Theorieinhalt dieses Kapitels unterstrichen und belegt.

3.3.3 Einblick in die Forschung

Das Zürcher Ressourcen Modell unterliegt fortwährend empirischen Forschungen und Wirksamkeitsstudien. Drei davon, die sehr passend zu dieser Masterarbeit sind, werden im Folgenden vorgestellt. Zum einen beschäftigen sie sich mit der Fragestellung, welche Wirksamkeit das Zürcher Ressourcen Modells bei Adoleszenten zeigt und zum anderen mit dem Themengebiet der Identität. Zudem wird in der Studie von Weber die Wirksamkeit der Motto-Ziele und ihre "Integration ins Selbst"³⁷⁵ dargestellt.

Riedener 2003. In dieser Studie fanden fünf Erhebungen innerhalb von 12 Monaten mit 24 frühadoleszenten Probandinnen statt.³⁷⁶ Ziel der Studie war es "die

³⁶⁸ Vgl. Riedener Nussbaum/Storch, Ich packs! - Selbstmanagement für Jugendliche, 78.

³⁶⁹ A.a.O., 79.

³⁷⁰ Storch/Krause, Selbstmanagement - ressourcenorientiert, 199.

³⁷¹ Riedener Nussbaum/Storch, Ich packs! - Selbstmanagement für Jugendliche, 95.

³⁷² Storch/Krause, Selbstmanagement - ressourcenorientiert, 142.

³⁷³ Vgl. a.a.O., 199.

³⁷⁴ Vgl. Riedener Nussbaum/Storch, Ich packs! - Selbstmanagement für Jugendliche, 77.

³⁷⁵ Weber, »Turning Duty into Joy!«, 241.

³⁷⁶ Vgl. Riedener, Zürcher Ressourcen Modell mit Jugendlichen in der frühen Adoleszenz, 241.

Wirksamkeit des ZRM bei Jugendlichen in der frühen Adoleszenz"³⁷⁷ zu untersuchen. Zudem sollte erforscht werden, inwieweit sich das Zürcher Ressourcen Modell auf die "Kontrollüberzeugung und [das] Wohlbefinden"³⁷⁸ der Jugendlichen auswirkt. Die Wirksamkeit des Zürcher Ressourcen Modells wurde durch die Studie nachgewiesen. Zudem wurde gezeigt, dass das Wohlbefinden der Jugendlichen gesteigert wurde, ihr Selbstvertrauen wuchs und sie im Umgang mit anderen sicherer wurden.³⁷⁹

Arx, von & Szekeres-Haldimann 2005. Zwei Befragungen wurden mit fünf Jugendlichen im Alter von 17-19 Jahren nach der Teilnahme an einem ZRM-Kurs durchgeführt.³⁸⁰ Die Befragung, in Form von Interviews, fanden zwei Monate und zwei Jahre nach der Kursteilnahme statt.³⁸¹ Das Ziel der Studie war zu sehen, ob und wie das Zürcher Ressourcen Modell die "Alltagsbewältigung von Adoleszenten"³⁸² unterstützt. Das weitere Ziel war zu erforschen, wie und ob das Zürcher Ressourcen Modell "Identitätsentwicklung" ³⁸³ fördert. Die Studien konnten eine kurz- und langfristige Wirkung belegen.³⁸⁴ Es wurde bei allen Probanden eine "Veränderung des subjektiven Identitätserlebens"³⁸⁵ festgestellt. Veränderungen, die nach dem Kurs sichtbar waren, waren beispielsweise das Gefühl selbstsicherer zu sein, aktiver im Kontakt mit anderen zu agieren und zur eigenen Meinung zu stehen.³⁸⁶

Weber 2013. In dieser Studie wurde die Wirksamkeit von Motto-Zielen im Vergleich zu zwei anderen Zieltypen untersucht.³⁸⁷ Die Wirksamkeit der unterschiedlichen Zieltypen wurde "auf unmittelbare Bereiche wie Motivation, Zielbindung, Selbststeuerung und Affektregulation"³⁸⁸ überprüft. Probandinnen nahmen dazu an einer vierstündigen Intervention teil.³⁸⁹ Die Ergebnisse zeigten, dass jeder Zieltyp in unterschiedlichen Situationen und zu unterschiedlichen Bedingungen seine Berechtigung hat.³⁹⁰ Eine hohe Wirksamkeit der Motto-Ziele konnte unter anderem in

³⁷⁷ Vgl. Riedener, Zürcher Ressourcen Modell mit Jugendlichen in der frühen Adoleszenz, 241.

³⁷⁸ Ebd.

³⁷⁹ Vgl. ebd.

³⁸⁰ Vgl. Arx von/Szekeres-Haldimann, Qualitative Untersuchung der Identitätsentwicklung und Alltagsbewältigung von Jugendlichen mittels Leitfaden-Interview, 231.

³⁸¹ Vgl. a.a.O., 234.

³⁸² A.a.O., 231.

³⁸³ Ebd.

³⁸⁴ Vgl. ebd.

³⁸⁵ A.a.O., 235.

³⁸⁶ Vgl. a.a.O., 236.

³⁸⁷ Vgl. Weber, »Turning Duty into Joy!«, 7.

³⁸⁸ A.a.O., 8.

³⁸⁹ Vgl. a.a.O., 240.

³⁹⁰ Vgl. ebd.

folgenden Bereichen bewiesen werden: "signifikante[r] Anstieg des positiven Affekts und insbesondere der Freude"³⁹¹, "Aktivierung und Gelassenheit"³⁹² und Veränderung des "Selbststeuerungsstils"³⁹³. Selbstbestimmung, Selbstberuhigung und Selbstaktivierung nahmen bei den Probanden zu.³⁹⁴ Zudem wirkte die Arbeit mit den Motto-Zielen identitätsstiftend.³⁹⁵

Fazit. Die ersten beiden Studien bezeugen die Wirksamkeit des Zürcher Ressourcen Modells bei Adoleszenten, Riedeners Studie bei Frühadoleszenten sowie die Studie von Arx, von & Szekeres-Haldimann bei beginnenden Spätadoleszenten. Neben einer guten Umsetzung des ZRM-Wissens in alltagspraktische Funktionen wie Selbstvertrauen und verbesserte Interaktion mit anderen, konnte auch die Wirksamkeit im Themengebiet der Identität dargestellt werden. Zum einen in Form einer gesteigerten Kontrollempfindung, zum anderen in der Veränderung der Wahrnehmung der eigenen Identität. Die dritte Studie, von Weber, zeigt die Wirksamkeit von Motto-Zielen, selbst nach einer nur vierstündigen Intervention. "Wann immer es also das Ziel ist, intrinsische Motivation und Selbstbestimmung zu erzeugen, ist die Arbeit mit Motto-Zielen empfehlenswert."³⁹⁶

3.4 Fazit des kontextuellen Rahmens

Aus den oben skizzierten Themengebieten werden folgende Erkenntnisse festgehalten und miteinander in Dialog gesetzt.

Identität kann als fortwährender Prozess eines Individuums gesehen werden auf die Fragen hin „wer bin ich?“. Für diese Reise braucht es einen Kontext. Dieser ermöglicht die Abgrenzung vom anderen und zugleich dessen Integration ins eigene Selbstbild. Durch unterschiedliche Kontexte entstehen verschiedenen Teilidentitäten. Eine dieser Teilidentitäten ist die kulturelle Identität. Das Gefühl der eigenen Identität braucht eine kulturelle Zugehörigkeit, die sich als Gleichheit zu sich und zu anderen wahrnimmt. Steht ein Mensch zwischen zwei oder mehreren Kulturen, ist diese Gleichheit nicht vorhanden und Spannungen entstehen. Die Notwendigkeit einer Definition über die eigene kulturelle Identität wird von der Umwelt eingefordert: dabei sind Eigen- und

³⁹¹ Vgl. Weber, »Turning Duty into Joy!«, 240.

³⁹² Ebd.

³⁹³ Ebd.

³⁹⁴ Vgl. a.a.O., 240f.

³⁹⁵ Vgl.a.a.O., 241.

³⁹⁶ A.a.O., 243.

Fremdwahrnehmung oft nicht kongruent. Mögliche Definitionen eines Menschen zwischen Kulturen zweigen sich oftmals in sogenannten Bindestrich-Identitäten. Diese bilden eine kreative Definition und neue Möglichkeiten die eigene kulturelle Identität zu beschreiben. So sitzt das Individuum sinnbildlich nicht zwischen den Stühlen, sondern entwickelt für sich einen dritten Stuhl.

Im Spannungsfeld zwischen zwei Kulturen stehen auch Chinesen zweiter Generation in Deutschland. Die zweite Generation Chinesen in Deutschland ist aktuell zumeist in der Altersspanne von 0 bis 30 Jahren vorzufinden. Dies begründet sich auf der Geschichte chinesischer Migranten in Deutschland. Es gibt in Deutschland also keine mehrzähligen Generationen Chinesen, wie es bei anderen Ethnien der Fall ist. Dies wiederum heißt, dass es keine lange Vorerfahrungen mit einer zweiten Generation Chinesen in Deutschland gibt. Diese zweite Generation wird oftmals von ihren chinesischen Eltern als deutsch wahrgenommen und von ihrem deutschen Umfeld als chinesisch. Dieses Spannungsfeld erschwert die Entwicklung einer kulturellen Identität.

Nordamerikanische und europäische Studien zu zweiten Generationen und auch zweiten Generationen Chinesen liefern interessante Einblicke. Sie zeigen das Spannungsfeld auf, in dem sich die Individuen hinsichtlich ihrer Identitäten befinden. Bindestrich-Identitäten erscheinen als wichtiges Element für die Definition der eigenen kulturellen Identität. Wichtig ist festzuhalten, dass sich die Wahrnehmung der eigenen Identität immer wieder verändert und jeweils nur eine Zeitaufnahme ist. Zudem muss die Art der Akquise der Probandinnen in der jeweiligen Studie beachtet werden.

Viele Chinesen zweiter Generation in Deutschland befinden sich in der Phase der Adoleszenz, die unter anderem für die Ausbildung von Identität prägend ist. Durch die Ausweitung der Jugendphase erstreckt sich die Spätadoleszenz über die Altersspanne von 18 bis 29 Jahre. Diese Phase ist geprägt von Suchen, Orientieren und auf die Probe stellen. Auch in der Spätadoleszenz spielt das Thema der Identität eine wichtige Rolle. Die große Auswahl und eine Vielfalt an Neudefinitionen über sich selbst können überfordernd wirken und zu Krisen führen.

Die gelingende Vereinbarkeit der Vielfalt von Teilidentitäten ist ein Ziel des Zürcher Ressourcen Modell. Das ressourcenorientierte Selbstmanagementprogramm

unterstützt mit dem neu entwickelten Zieltypen der Motto-Ziele den Zugang zum eigenen Selbst. Dies geschieht durch das Miteinbeziehen von Verstand und Unbewusstem. Die Definition von Identität im Zürcher Ressourcen Modell macht bewusst welcher Wichtigkeit das Zusammenspiel dieser beiden Systeme zuteil wird. Ein besonderes Augenmerk wird hier auf die Arbeit mit dem Unbewussten und den somatischen Markern gelegt. Nach Damasio bildet sich daraus das sogenannte Identitätsgefühl. Dieses Identitätserleben findet auch Blasi in der Identitäts-Theorie von Erikson wieder. Dieses fördert den Selbstwert, die Selbstbestimmung und die Sinnhaftigkeit des eigenen Selbst. Durch die Arbeit mit der Bildkartei und den somatischen Markern wird bei der Erstellung und Bildung eines Motto-Ziels das Unbewusste miteinbezogen. Dies stellt einen direkten Zugang zum Selbst und inneren Kern des Individuums her. Durch diese Tatsache ist es möglich in der Identitätsarbeit mit dem Zürcher Ressourcen Modell von einem Identitätsentwurf zu einem Identitätsprojekt zu gelangen. Hierbei handelt es sich bei einem neu entwickelten Motto-Ziel um ein weiteres ME, das als Teilidentität sich in die bereits schon vorhandene Kette der ME's einreihen will. „Ein ME in dieser Phase wird stark und klar gewollt, und seine Realisierung wird absichtsvoll und nachhaltig verfolgt.“³⁹⁷ Neben dem theoretischen Grundgerüst, nach neuestem neurowissenschaftlichem Erkenntnisstand, besteht das Zürcher Ressourcen Modell aus einem praktischen Trainingsprogramm, das im Sinne der Psychoedukation in unterschiedlichen Settings Anwendung findet. In verschiedenen Studien wird die Wirkungsweise des Zürcher Ressourcen Modell fortwährend überprüft. Drei dieser Wirksamkeitsstudien werden in dieser Masterarbeit vorgestellt. Sie zeigen die Möglichkeit der Arbeit mit dem Zürcher Ressourcen Modell bezogen auf Adoleszenten, die Wirksamkeit der Methode zum Thema Identität und den Effekt von Motto-Zielen. Zum einen wird gezeigt, dass sich durch die Arbeit mit dem Zürcher Ressourcen Modell Wohlbefinden, Selbstvertrauen und der sicherere Umgang mit sich und anderen steigert.³⁹⁸ Zum anderen wurde festgestellt, dass sich das eigene Identitätserleben der Probandinnen veränderte.³⁹⁹ Sie fühlten sich aktiver im Umgang mit anderen und konnten besser zu ihrer eigenen Meinung stehen. Zudem zeigte die Studie von Weber klar die Wirksamkeit von Motto-Zielen im Vergleich zu anderen

³⁹⁷ Riedener Nussbaum/Storch, Ich pack`s – Selbstmanagement für Jugendliche, 79.

³⁹⁸ Vgl. Riedener 2003.

³⁹⁹ Vgl. Arx von & Szekers-Haldimann 2005.

Zieltypen. Ein Zunehmen der eigenen Freude, von Gelassenheit, Selbstbestimmung und Selbstberuhigung konnte wahrgenommen werden.⁴⁰⁰

Forschungsfrage. Bringt man nun die drei großen Themen dieser Masterarbeit zusammen – Identität, Chinesen zweiter Generation in Deutschland und das Zürcher Ressourcen Modell – stellt sich die Frage, welchen Beitrag das Zürcher Ressourcen Modell bei der Identitätsarbeit mit dieser Zielgruppe leisten kann. Es ergibt sich folgende Forschungsfrage:

Wie wirkt sich die Arbeit mit Motto-Zielen des Zürcher Ressourcen Modells auf die Identität von spätadoleszenten Chinesen der zweiten Generation in Deutschland aus?

Folgende Unterfragen ergeben sich daraus:

- × Wie nehmen die Probanden die Arbeit mit dem Zürcher Ressourcen Modell wahr?
- × Kann eine Wirksamkeit der Motto-Ziele festgestellt werden?
- × Wie äußert sich die Wirksamkeit der Motto-Ziele?
- × Findet eine Änderung im Identitätserleben der Probanden statt?
- × Wie äußert sich diese Änderung?
- × Welche Beobachtungen und Vergleiche können durch die empirische Forschung dieser Masterarbeit im Vergleich zu den dargestellten ZRM-Forschungen gezogen werden?
- × Welche Schlüsse können durch die gewonnenen Daten dieser Forschung auf den Beitrag des Zürcher Ressourcen Modells zur Identitätsarbeit mit Chinesen zweiter Generation in Deutschland gezogen werden?

Der kontextuelle Rahmen dieser Masterarbeit bietet die Grundlage zur Beantwortung dieser Forschungsfrage und der Unterfragen. In einem nächsten Schritt wird der empirische Teil dieser Arbeit vorgestellt. Er dient zur praktischen Überprüfung der Forschungsfrage und deren Unterfragen. In einer eintägigen ZRM-Intervention werden sieben spätadoleszente Chinesen zweiter Generation in Deutschland mit den Motto-Zielen vertraut gemacht. Zum Thema Identität erarbeiten sie jeweils ein individuelles Motto-Ziel. In den folgenden Tagen nach der Intervention wird mit jedem Probanden ein teilstandardisiertes Leitfadenterview geführt. Die Interviews

⁴⁰⁰ Vgl. Weber 2013.

werden anhand der qualitativen Inhaltsanalyse ausgewertet. Die daraus gewonnenen Ergebnisse sollen Aufschluss darüber geben, wie die Zielgruppe die Arbeit mit dem Zürcher Ressourcen Modell wahrnimmt, welche Wirksamkeit der Motto-Ziele nachzuverfolgen ist und wie sich die Wahrnehmung der eigenen Identität dadurch verändert. Spannend bleibt herauszuarbeiten, ob und wie die Arbeit mit Motto-Zielen nach dem Zürcher Ressourcen Modell einen Beitrag zur Identitätsarbeit bei Chinesen zweiter Generation in Deutschland leisten kann. Im folgenden Kapitel werden die einzelnen Schritte der empirischen Forschung ausführlich geschildert und die gewonnenen Ergebnisse diskutiert.

4 Forschungsarbeit

In diesem Kapitel wird die empirische Forschungsarbeit dieser Masterarbeit vorgestellt. Zuerst wird der Pretest, der dieser Arbeit als Grundlage dient, skizziert. Danach wird die Forschungsmethode, die eigens für diese Masterarbeit ausgewählt wurde, vorgestellt. Hierbei wird zusätzlich auf die ethischen Bedenken und den Forschungsaufbau eingegangen, um dann im Anschluss die Arbeit mit teilstandardisierten Interviews zu beschreiben. In einem weiteren Schritt wird die Analysemethode erläutert, um dann zuerst die gewonnenen Ergebnisse darzustellen und diese dann in einem letzten Schritt zu interpretieren.

4.1 Pretest

Dieser Masterarbeit liegt ein Pretest aus März 2020 zugrunde. Im Rahmen einer empirischen Forschungsarbeit des Moduls „Methoden empirischer Sozialforschung“, im Studiengang dieser Masterarbeit, wurden drei Experteninterviews geführt. Ein Pretest kann unterschiedliche Funktionen bedienen: hier diente er zur Klärung der Forschungsfrage, beziehungsweise zur Klärung des Hauptthemengebiets der Zielgruppe.⁴⁰¹

Experteninterviews. Unter dem Wort „Experten“ sind hier Menschen zu verstehen, die ein Expertenwissen zu dem gewünschten Thema besitzen.⁴⁰² Das gewünschte Themengebiet in diesem Fall ist die Lebenswelt spätadoleszenter Chinesen zweiter Generation in Deutschland. Bei den Expertinnen handelt es sich, zum einen, um eine Sozialarbeiterin, die ein Jahr in einem sozial-theologischen Projekt in einer deutschen Großstadt mit der Zielgruppe gearbeitet hat. Des Weiteren um eine Gemeindepädagogin, die seit mehr als 10 Jahren bis dato unter der ersten und zweiten Generation Chinesen in Deutschland für einen gemeinnützigen Träger tätig ist. Zum anderen wurde eine junge Deutsch-Chinesin befragt, die einerseits ehrenamtlich in Freizeitprogrammen für junge Chinesen zweiter Generation in Deutschland mitwirkt und andererseits selbst zur Zielgruppe zählt. Sie bringt somit ein doppeltes Wissen mit und kann dabei als "Expert[in] des eigenen Lebens"⁴⁰³ gesehen werden. Die Experteninterviews wurden eingesetzt um schnell dichte Daten zu erheben.⁴⁰⁴ Geführt

⁴⁰¹ Vgl. Gläser/Laudel, Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse, 36.

⁴⁰² Vgl. a.a.O., 11.

⁴⁰³ Bogner, Experteninterviews, 67.

⁴⁰⁴ Vgl. a.a.O., 8.

wurden die Interviews in Form von teilstandardisierten Leitfadeninterviews⁴⁰⁵. Zwei Interviews fanden telefonisch statt, eines durch ein persönliches Treffen. Die Gespräche wurden per Aufnahmegerät festgehalten und daraufhin verschriftlicht.

Datenanalyse und Ergebnisse. Der Pretest wurde anhand der qualitativen Inhaltsanalyse⁴⁰⁶ ausgewertet. Aus einer vorgeschalteten Literaturrecherche wurde ein Kategoriensystem mitsamt Kodierleitfaden entwickelt.⁴⁰⁷ "Die Oberkategorien wurden deduktiv anhand der Literatarbeit herausgebildet. Die Unterkategorien entstanden induktiv im Analyseprozess."⁴⁰⁸ Die Oberkategorien waren Entwicklungsziele, Emotionen und andere Themen. Die Analyse der, in den drei Experteninterviews genannten, Oberkategorie ergab ein eindeutiges Bild. Das Thema der Entwicklungsziele der Spätadoleszenten wurde dreimal mehr genannt als andere Themen.⁴⁰⁹ Die Entwicklungsziele ließen sich in drei Unterkategorien aufteilen: Identität, Autonomie und Veränderungspotential. Hier stach das Thema der Identität eindeutig heraus. Es wurde dreimal häufiger genannt als das Thema der Autonomie. Mit nur einer Nennung spielte das Thema des Veränderungspotentials eine untergeordnete Rolle.⁴¹⁰ *Abbildung 4.*

Abbildung 4 Entwicklungsziele spätadoleszenter
Chinesen zweiter Generation in Deutschland

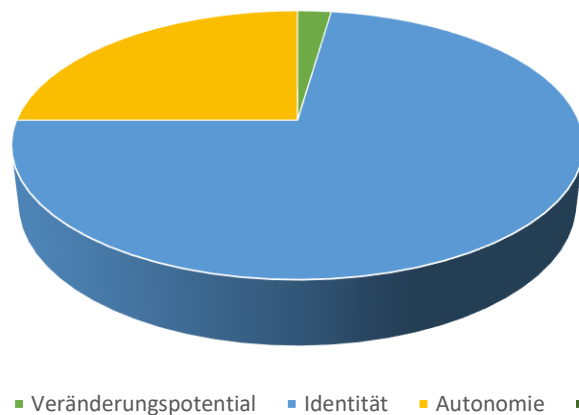


Abbildung 4

⁴⁰⁵ Die Charakteristika des teilstandardisierten Leitfadeninterviews werden in Kapitel 5.2.3 erläutert.

⁴⁰⁶ Die Charakteristika der qualitativen Inhaltsanalyse werden in Kapitel 5.3.1 erläutert.

⁴⁰⁷ Vgl. Bolz, Dramaqueen trifft Pekingoper, 18.

⁴⁰⁸ Ebd.

⁴⁰⁹ Vgl. a.a.O., 18f.

⁴¹⁰ Vgl. a.a.O., 19.

Untergliederte man das Thema Identität weiter, stachen "die Frage der Zugehörigkeit (9 Nennungen) und das Thema der Bikulturalität (11 Nennungen)"⁴¹¹ heraus. Das eindeutige Ergebnis des Pretests zeigte, dass das Thema Identität das Hauptthema der Zielgruppe ist und legte somit die Grundlage zum Forschungsthema dieser Masterarbeit.

4.2 Forschungsmethode

Im Folgenden wird die Forschungsmethode vorgestellt. Zuerst werden die ethischen Bedenken beleuchtet, danach der Forschungsaufbau dargelegt und zu guter Letzt die Methode der teilstandardisierten Leitfadeninterviews dargestellt.

4.2.1 Ethische Bedenken

"Psychologische Forschung ist auf die Teilnahme von Menschen als Versuchspersonen angewiesen. Psychologinnen und Psychologen sind sich der Besonderheit der Rollenbeziehung zwischen Versuchsleiterin bzw. Versuchsleiter und Versuchsteilnehmerin bzw. Versuchsteilnehmer und der daraus resultierenden Verantwortung bewusst. Sie stellen sicher, dass durch die Forschung Würde und Integrität der teilnehmenden Personen nicht beeinträchtigt werden."⁴¹² Dies ist ein Ausschnitt aus den Ethikrichtlinien des Berufsverbandes Deutscher Psychologinnen und Psychologen. Er soll dem ethisch bedachten Vorgehen dieser empirischen Forschungsarbeit zugrunde liegen.

Anwerbung der Probanden. Die Anwerbung der Probandinnen geschah durch einen Flyer und ein Informationsblatt, die beide auch im Anhang dieser Arbeit zu finden sind.⁴¹³ Diese wurden durch sogenannte "gatekeeper"⁴¹⁴ – Menschen, die Zugang zur Zielgruppe verschaffen können – in Umlauf gebracht. Dies waren Mitarbeitende vom Forum für Mission unter Chinesen in Deutschland e. V., diverse chinesische Sprachschulen deutschlandweit und das befreundete chinesische Umfeld der Forscherin. Es wurde dabei darauf geachtet, dass die Probanden im Bilde darüber waren um was es in der Studie geht.⁴¹⁵ Um das Informationsblatt in möglichst "verständlicher Form"⁴¹⁶ zu halten, wurde eine deutsche und eine chinesische

⁴¹¹ Bolz, Dramaqueen trifft Pekingoper, 19.

⁴¹² Berufsverbandes Deutscher Psychologinnen und Psychologen e.V., Berufsethische Richtlinien, 22.

⁴¹³ Siehe Anhang A.

⁴¹⁴ Galletta, Mastering the Semi-Structured Interview and Beyond, 40.

⁴¹⁵ Vgl. Friedrichs, Forschungsethik, 81.

⁴¹⁶ Berufsverbandes Deutscher Psychologinnen und Psychologen e.V., 23.

Variante verfasst. Die deutsche Variante wurde dem Sprachgebrauch der spätadoleszenten Zielgruppe angepasst.

Datenschutz. Mit Anmeldung zu der Teilnahme an dieser Forschungsarbeit bekam jeder Proband ein Informationsblatt über den Datenschutz zugeschickt.⁴¹⁷ Dieses informierte über die Verschlüsselung der personenbezogenen Daten, damit Leserinnen der Studie keine Rückschlüsse auf die Identität der Probanden ziehen können.⁴¹⁸ Zudem wurden die Probanden in Kenntnis gesetzt, dass ihre Teilnahme an der Studie zu jedem Zeitpunkt freiwillig und widerrufbar ist. Die personenbezogenen Daten wurden mit Abgabe dieser Masterarbeit gelöscht.

Befragung. Zu Beginn des Interviews wurden die Probandinnen nochmals mündlich über den Zweck und das Thema der Forschungsarbeit, wie auch über die Datenschutzrichtlinien informiert. Diese Informationen sind nicht nur für die ethischen Standards wichtig, sondern ebenso für das Wohlbefinden der Probanden.⁴¹⁹ Beim Interview wurde darauf geachtet, dass durch die Art der Befragung keine Gruppe oder Einzelperson diskriminiert wurde.⁴²⁰ Der Status (insider oder outsider) der Interviewerin – in diesem Fall die Forscherin selbst – spielt auch eine Rolle.⁴²¹ Da die Forscherin selbst auch Mitarbeiterin in Freizeitprogrammen für junge Chinesen zweiter Generation in Deutschland ist, kann es weitere Begegnungen mit manchen der Probanden geben. Hierbei wird streng darauf geachtet, dass keine Informationen innerhalb dieser Community weitergegeben werden.

4.2.2 Forschungsaufbau

Diese empirische Forschung ist wie im Folgenden beschrieben aufgebaut: Im Dezember 2020 und Januar 2021 wurden sieben spätadoleszente Chinesen zweiter Generation in Deutschland für die Teilnahme an dieser empirischen Studie angeworben. Am 30. Januar 2021 fand eine ZRM-Intervention für die Probanden statt. In den darauffolgenden zwei Wochen wurde mit jedem Probanden ein Einzelinterview durchgeführt.

⁴¹⁷ Siehe Anhang B.

⁴¹⁸ Vgl. Friedrichs, Forschungsethik, 85.

⁴¹⁹ Vgl. Fylan, Semi-structured interviewing, 70.

⁴²⁰ Vgl. Friedrichs, Forschungsethik, 89.

⁴²¹ Vgl. Galletta, Mastering the Semi-Structured Interview and Beyond, 42.

Die Probanden. Die Altersspanne der Probanden ist zwischen 18 und 30 Jahren angesetzt. Im Bezug auf das Geschlecht gibt es keine Einschränkungen. Die Probanden sollen selbst entweder in Deutschland geboren oder bis zum Alter von 12 Jahren nach Deutschland migriert sein. Mindestens ein Elternteil der Probanden soll aus China-Festland, Hongkong oder Taiwan stammen. Bildungsgrad, Beziehungsstatus, sozioökonomischer Status oder Zugehörigkeit zu einer Glaubensgemeinschaft der Probanden sind keine Ausschlusskriterien. Allerdings muss der Wohnsitz in Deutschland sein.

ZRM-Intervention. Ende Januar 2021 fand ein eintägiger ZRM-Kurs zum Thema Identität statt, an dem alle Probandinnen teilnahmen. Der Kurs wurde von Dr. Julia Weber, Geschäftsführerin des Institut für Selbstmanagement und Motivation Zürich – einem Spin-off der Universität Zürich – , durchgeführt. Die Forscherin dieser Masterarbeit war selbst kein Teil der Intervention. Die ZRM-Intervention beinhaltete einen Einblick in die Entwicklungspsychologie mit der Beschreibung von Identität nach dem Zürcher Ressourcen Modell, darüber hinaus die Bildwahl Anhand des Online-Tools mit anschließender Bildung eines Motto-Ziels und eine Einführung ins Priming.

Interviews. In den ersten zwei Februarwochen 2021 fand mit jedem der Probanden ein Einzelinterview statt. Die Interviews wurden jeweils per Videokonferenz über den Softwareanbieter Zoom geführt. Dies ermöglichte eine Teilnahme der Probanden unabhängig des Wohnorts und es umging mögliche Lockdown- und Hygienevorschriften⁴²². Die Interviews wurden anhand von Zoom aufgezeichnet und die Tonspur wurde daraufhin transkribiert. Die Interviews wurden in Form des teilstandardisierten Leitfadeninterviews geführt. Dieses wird im nächsten Kapitel vorgestellt.

4.2.3 Teilstandardisierte Leitfadeninterviews

Für die vorliegende empirische Forschungsarbeit wurde die qualitative Erhebungsmethode der Interviews gewählt. "An interview is, quite simply, a guided conversation."⁴²³ Diese „geleitete Unterhaltung“ hat das Ziel gewünschte Informationen zu erfragen.⁴²⁴ Diese beinhalten die Sichtweisen, Ideen, Gedanken und

⁴²² In Bezug auf gesetzliche Regelungen während der Coronavirus SARS-CoV-2 Pandemie.

⁴²³ Blee/Taylor, Semi-structured interviewing in Social Movement Research, 92.

⁴²⁴ Vgl. ebd.

Erinnerungen der befragten Person.⁴²⁵ Es gibt unterschiedliche Arten von Interviewtypen. So das strukturierte und das teilstrukturierte Leitfadenterview. Wie die Bezeichnung schon erahnen lässt unterscheiden sich die beiden in ihrem Aufbau. Das strukturierte Interview folgt strengt einem vorgegebenen Fragenkatalog. Es dient häufig dazu um Tendenzen oder Meinungen zu erfragen. Im teilstrukturierten Interview hingegen gibt es auch einen Fragenkatalog, an den die Interviewerin allerdings nicht gebunden ist. Dies schafft somit eine Freiheit der Interviewerin im Verlauf der Befragung spontan zu reagieren. Diese Art von Interviews wird häufig eingesetzt um die Perspektive des Probanden verstehen zu können.⁴²⁶

Teilstandardisiertes Leitfadenterview. Das teilstandardisierte Leitfadenterview gibt Zugang zu den Erfahrungen der Probandinnen.⁴²⁷ Es eignet sich gut um auch sensible oder persönliche Themen zu besprechen.⁴²⁸ Der Ablauf dieser Interviewart kann als offen bezeichnet werden. So kann es auch große Variationen zwischen dem Verlauf von Interviews innerhalb einer Studie geben.⁴²⁹

Kontext. Keine Interview-Situation ist frei von einem Kontext. Deshalb muss dieser nachträglich reflektiert werden.⁴³⁰ Der Interviewer muss seinen Einfluss auf die Interview-Situation im Nachhinein bedenken.⁴³¹ Er kann bewusst und unbewusst das Verhalten des Probanden bezüglich der Antworten beeinflussen.⁴³² "So wenig, wie man nicht nicht kommunizieren kann, kann man nicht nicht die Äußerungsmöglichkeiten von Interviewten beeinflussen."⁴³³ Neben sichtbaren Merkmalen des Interviewers können auch nicht sofort ersichtliche Merkmale eine Rolle spielen.⁴³⁴ Die gleiche kulturelle Herkunft oder das gleiche Geschlecht von Interviewer und Befragtem führt teilweise zu gültigeren Aussagen des Befragten. Das kann als Vorteil gesehen werden. Im Gegensatz kann es nachteilig auch passieren, dass der Befragte die sozial-richtigen Antworten auf die Fragen gibt, um möglichen Erwartungen zu entsprechen.⁴³⁵ Diese Aspekte müssen in der vorliegenden

⁴²⁵ Vgl. Blee/Taylor, Semi-structured interviewing in Social Movement Research, 92f.

⁴²⁶ Vgl. a.a.O., 92.

⁴²⁷ Vgl. Fylan, Semi-structured interviewing, 65.

⁴²⁸ Vgl. a.a.O., 67.

⁴²⁹ Vgl. a.a.O., 66.

⁴³⁰ Vgl. Helfferich, Leitfaden- und Experteninterviews, 561f.

⁴³¹ Vgl. Fylan, Semi-structured interviewing, 75f.

⁴³² Vgl. Glantz/Michael, Interviewereffekte, 313.

⁴³³ Helfferich, Leitfaden- und Experteninterviews, 562.

⁴³⁴ Vgl. Glantz/Michael, Interviewereffekte, 316.

⁴³⁵ Vgl. ebd.

Forschungsarbeit berücksichtigt werden. Die Interviewerin dieser Forschungsarbeit ist kein Mitglied der Zielgruppe, hat aber dennoch gute Beziehungen in das Netzwerk der jungen Chinesen zweiter Generation in Deutschland. Dies kann sich positiv auf die Offenheit in der Befragung auswirken. Allerdings kann es sich auch gegenteilig auswirken und die Befragten antworten mit den „erwünschten“ Antworten.

Fragenkatalog. Die Fragen sind so gestaltet, dass wenige Antworten nur ein Ja oder Nein erwarten. Zudem ist davon auszugehen, dass nicht jede Frage für jeden Probanden eine Rolle spielt. Deshalb ist der Fragenkatalog als ein Fragen-Pool – also eine Sammlung von Auswahlmöglichkeiten – zu sehen.⁴³⁶ Es ist empfehlenswert bei der Durchführung des teilstandardisierten Leitfadenterviews sich auf wenige Fragen zu fokussieren und dabei die großen Themengebiete, die abgefragt werden sollen, nicht aus den Augen zu verlieren.⁴³⁷ Der Fragenkatalog konzentriert sich auf ein spezielles Themengebiet, eröffnet aber dennoch durch die offene Struktur die Möglichkeit, dass bisher unbekannte Themen durch den Befragten genannt werden.⁴³⁸ Der Fragenkatalog dieser Forschungsarbeit wurde anhand von Helfferichs "Formel SPSS"⁴³⁹ optimiert. Zuerst wurden alle Fragen gesammelt und im Anschluss auf ihre Offenheit und mögliche Suggestion geprüft. Im nächsten Schritt wurden die als unpassend empfundenen Fragen herausgestrichen sowie die restlichen Fragen gebündelt.⁴⁴⁰ Der Fragenkatalog umfasst die Themen: Transkulturalität, Identität und ZRM-Kurs. Eine ausführliche Übersicht befindet sich im Anhang.⁴⁴¹ Ein Einblick in den Fragenkatalog ist in Folgendem zu sehen:

Transkulturalität & Identität

Seit wann lebst du in Deutschland?

Wie bist du aufgewachsen?

Wie war deine Kindheit (in Deutschland)?

Wie benennst du selbst deinen kulturellen Status?

⁴³⁶ Vgl. Fylan, Semi-structured interviewing, 66.

⁴³⁷ Vgl. a.a.O., 68f.

⁴³⁸ Vgl. Galletta, Mastering the Semi-Structured Interview and Beyond, 24.

⁴³⁹ Helfferich, Leitfaden- und Experteninterviews, 567.

⁴⁴⁰ Vgl. ebd.

⁴⁴¹ Siehe Anhang C.

Was sagen andere dazu?

Zürcher Ressourcen Modell & Identität

Wie hast du den ZRM-Kurs wahrgenommen?

Wie lautet dein von dir entwickeltes Motto-Ziel?

Was löst dein Motto-Ziel bei dir aus?

Was hat sich durch den Kurs in der Wahrnehmung deiner Identität verändert?

Wie stärkt das Motto-Ziel deine Identität?

Was war hilfreich im Kurs?

4.3 Analysemethode

Die teilstandardisierten Leitfadeninterviews werden anhand der qualitativen Inhaltsanalyse ausgewertet. Diese qualitative Analysemethode, "die in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts in den USA zur Analyse der sich entfaltenden Massenmedien (Zeitung, Radio) entwickelt wurde"⁴⁴², wird im Folgenden vorgestellt.

4.3.1 Qualitative Inhaltsanalyse

Die qualitative Inhaltsanalyse eignet sich um dokumentierte Kommunikation systematisch zu analysieren.⁴⁴³ Bei der Sichtung der Interviews wird nicht nur der Inhalt herangezogen, sondern auch äußere Merkmale des Gesprächs, zum Beispiel Besonderheiten in der Formulierung oder im Gesprächsverlauf.⁴⁴⁴ Durch die Festlegung und Befolgung von Regeln und Abläufen ist die qualitative Inhaltsanalyse "stark intersubjektiv überprüfbar"⁴⁴⁵. Es gibt laut Mayring drei Typen der qualitativen Inhaltsanalyse.⁴⁴⁶ Dies sind die inhaltlich strukturierende, die evaluative und die typenbildende Inhaltsanalyse.⁴⁴⁷ In dieser Forschungsarbeit wird mit der inhaltlich strukturierenden Inhaltsanalyse gearbeitet. Sie zeichnet sich durch ein zuvor

⁴⁴² Mayring, Einführung in die qualitative Sozialforschung, 114.

⁴⁴³ Vgl. Mayring, Qualitative Inhaltsanalyse, 13.

⁴⁴⁴ Vgl. Wagner/Schönhagen/Nawratil/Starkulla, Qualitative Methoden in der Kommunikationswissenschaft, 335.

⁴⁴⁵ Baur/Blasius, Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung, 543.

⁴⁴⁶ Vgl. Bock, Handbuch qualitative Methoden in der sozialen Arbeit, 296.

⁴⁴⁷ Vgl. Kuckartz, Qualitative Inhaltsanalyse, 5.

entworfenen Kategoriensystem aus, anhand dessen das Datenmaterial durchgearbeitet wird.

Kategoriensystem. Das Zentrum der qualitativen Inhaltsanalyse bildet das Kategoriensystem.⁴⁴⁸ Es dient zur "methodisch kontrollierten Textauswertung"⁴⁴⁹ der Interviews. Durch den kontextuellen Rahmen und die daraus resultierende Forschungsfrage werden zur Entwicklung des Kategoriensystems "grobe Ordnungsstrukturen"⁴⁵⁰ herausgearbeitet. Es entstehen erste Oberkategorien.⁴⁵¹ Die weitere Erstellung der Kategorien entsteht durch das Interpretieren von Textteilen. Dennoch muss dieses nachvollziehbar sein. Das geschieht durch das Erstellen von Kodierungsregeln.⁴⁵² Sie werden in einem sogenannten Kodierleitfaden festgehalten. Dieser beinhalten genaue Definitionen, die meist charakteristische Beispielsätze, sogenannte "Ankerbeispiel[e]"⁴⁵³, sind. Anhand des dadurch entstehenden Kategoriensystems wird das Material Stück für Stück durchgegangen.⁴⁵⁴ Beim Kodieren und wiederholten durchgehen der Texte, wird induktiv gearbeitet, das heißt es besteht eine Offenheit für neue Themen, die dann zum Kategoriensystem hinzugefügt werden.⁴⁵⁵ Zuletzt werden die Ergebnisse aufbereitet und zusammengefasst. Es entsteht eine Übersicht über die Kategorien und die Häufigkeit der vorhandenen Textstellen. Diese können bei Bedarf quantitativ weiter bewertet werden.⁴⁵⁶ Das Kategoriensystem und der Kodierleitfaden dieser Masterarbeit sind im Anhang einzusehen.⁴⁵⁷

Anwendung. Die Schritte der qualitativen Inhaltsanalyse werden in dieser Masterarbeit wie folgt durchgeführt: Die Forschungsfrage wurde erarbeitet (Kapitel 3.4) und das Material auf sieben Interviews festgelegt. Im nächsten Schritt wurde das Kategoriensystem erstellt. Nach einer Probekodierung wurde das Kategoriensystem überarbeitet. Danach konnte die Phase der Hauptkodierung beginnen. Zuletzt wurde

⁴⁴⁸ Vgl. Baur/Blasius, Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung, 544.

⁴⁴⁹ Mayring/Gläser-Zikuda, Die Praxis der qualitativen Inhaltsanalyse, 10.

⁴⁵⁰ Wagner/Schönhagen/Nawratil/Starkulla, Qualitative Methoden in der Kommunikationswissenschaft, 335.

⁴⁵¹ Vgl. Baur/Blasius, Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung, 544.

⁴⁵² Vgl. Mayring/Gläser-Zikuda, Die Praxis der qualitativen Inhaltsanalyse, 11.

⁴⁵³ Mayring, Einführung in die qualitative Sozialforschung, 118.

⁴⁵⁴ Vgl. a.a.O., 114–119.

⁴⁵⁵ Vgl. Wagner/Schönhagen/Nawratil/Starkulla, Qualitative Methoden in der Kommunikationswissenschaft, 338.

⁴⁵⁶ Vgl. Baur/Blasius, Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung, 554.

⁴⁵⁷ Vgl. Anhang D.

mit der Auswertung begonnen. Durch Fallbeschreibungen und dem Herausarbeiten von Zusammenhängen werden die Ergebnisse dargestellt.⁴⁵⁸

4.3.2 Präsentation der Ergebnisse

Im Folgenden werden die, aus den Interviews gewonnenen, Ergebnisse präsentiert. Durch den Einsatz der qualitativen Inhaltsanalyse können die Ergebnisse weitmöglichst objektiv vorgestellt werden. Zuerst wird eine Übersicht über die Probanden gegeben. Dann folgt eine Analyse der Chancen und Herausforderungen im Leben zwischen zwei Kulturen. Als nächstes wird die Wahrnehmung der kulturellen Identität der Probanden herausgearbeitet, um in einem weiteren Schritt die Erfahrungen aus dem ZRM-Kurs anzuschauen. Dabei ist zuerst wichtig, die allgemeine Wahrnehmung des ZRM-Kurses zu erkennen. Infolgedessen wird dann mit einer Detailansicht vertieft. Daraufhin wird die Wirkung der Motto-Ziele, während und nach der Intervention, betrachtet. In einem weiteren Schritt wird die Wahrnehmung der Identität nach dem ZRM-Kurs dargestellt. Zuletzt wird die selbstständige Anwendung der erlernten Inhalte beleuchtet. Erst in einem weiteren Schritt – im nächsten Kapitel – werden die Ergebnisse in Kontext gesetzt und interpretiert.

Darstellung der Probanden. Sieben Probanden nahmen an dieser Forschungsarbeit teil. Drei der Probanden sind weiblich, vier männlich. Jeweils zwei Probanden sind 18, 20 und 22 Jahre alt. Ein Proband ist zum Zeitpunkt der Studie 28 Jahre alt. Jeweils beide Elternteile jedes Probanden kommen aus China Festland, Hongkong oder Taiwan. Drei der Probanden sind in Deutschland geboren. Vier Probanden sind im Alter zwischen einem und 12 Jahren nach Deutschland migriert. *Tabelle 3.*

KURZBEZEICHNUNG	GESCHLECHT	ALTER	IN DEUTSCHLAND
N1	Weiblich	20	ab dem Alter von 5 Jahren
N2	Weiblich	18	von Geburt an
N3	Männlich	28	ab dem Alter von 12 Jahren
N4	Männlich	22	ab dem Altern von 1 Jahr
N5	Männlich	22	ab dem Alter von 4 Jahren
N6	Weiblich	18	von Geburt an
N7	Männlich	20	von Geburt an

Tabelle 3 Übersicht der Probanden - Geschlecht, Alter und Aufenthalt in Deutschland.

⁴⁵⁸ Schreier, Varianten qualitativer Inhaltsanalyse, 24f.

Alle Probanden haben ihren aktuellen Wohnsitz in Deutschland – unabhängig von Auslandsaufenthalten durch ein Studium oder die aktuelle Staatsangehörigkeit. Beide genannten Aspekte wurden bei dieser Forschungsarbeit nicht berücksichtigt. Drei der Probanden wohnen in Niedersachsen – zwei davon an der Grenze zu Hamburg. Zwei Probanden leben in Baden-Württemberg. Ein Proband kam aus Rheinland-Pfalz und ein weiterer hat in Berlin seinen Wohnsitz. *Abbildung 5.*

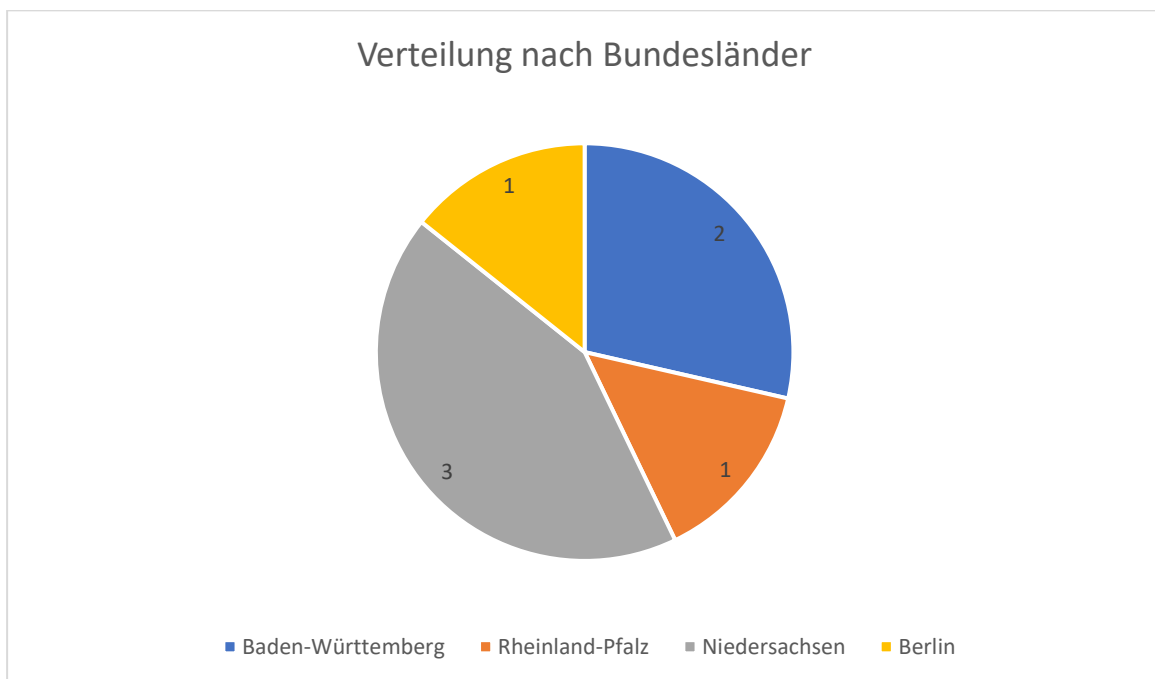


Abbildung 5 Verteilung der Probanden nach Bundesländern.

Leben zwischen zwei Kulturen. Bevor die Probanden zu ihrer Wahrnehmung ihrer kulturellen Identität und dem ZRM-Kurs befragt wurden, wurde ein Augenmerk auf die Lebenssituation zwischen zwei Kulturen – der deutschen und der chinesischen – gelegt. Sechs der sieben Probanden nannten sowohl Chancen ihrer Transkulturalität als auch Herausforderungen derer. Ein Proband nannte weder Chancen noch Herausforderungen, sondern betonte nur, dass er behütet aufgewachsen sei.⁴⁵⁹ Auffällig ist, dass manche der genannten Themen sowohl als Chance als auch Herausforderung gesehen werden. So beispielsweise die Themen Sprache, Ernährung, Kultur und Wahrnehmung durch Dritte. Die Annahme beider Kulturen wurde von vier

⁴⁵⁹ Vgl. Interview N4, Abschnitt Nr. 8.

der sieben Probanden als Chance gesehen und ist dadurch der meist genannte positive Effekt. Die Kritik an der chinesischen Kultur, die Außenwahrnehmung durch Dritte und Konflikte mit den Eltern sind mit jeweils zwei Nennungen von sieben Probanden die meist genannten Herausforderungen. Wichtig heraus zu deuten ist, dass ein Viertel mehr Chancen als Herausforderungen genannt wurden. *Tabelle 4.*

	N1	N2	N3	N4	N5	N6	N7
CHANCEN							
Sprachkompetenz			X		X		
Begegnungen mit Dritten in gleicher Situation	X						
Essgewohnheiten	X					X	
Annahme beider Kulturen	X	X				X	X
Interesse von Dritten			X				
Erweiterter Horizont	X						
HERAUSFORDERUNGEN							
Essgewohnheiten	X						
Konflikt mit Eltern	X						X
Kritik an der chinesischen Kultur	X	X					
Sprachkenntnisse			X				
Außenwahrnehmung durch Dritte					X	X	

Tabelle 4 Leben zwischen zwei Kulturen - Chancen & Herausforderungen.

Wahrnehmung der kulturellen Identität. Alle sieben Probanden wurden zu ihrer Wahrnehmung ihrer eigenen kulturellen Identität befragt. Bei der Auswertung der Ergebnisse wurden vier Kategorien entwickelt: deutsch, chinesisch, beides und unklar. Sechs der sieben Probanden benannten ihre eigene Wahrnehmung ihrer kulturellen Identität mehrfach unterschiedlich. Das heißt, es gab keine Festlegung auf nur eine der Kategorien. Die Antworten von zwei der sechs Probanden konnten jeweils in jede der vier Kategorien eingeordnet werden. Die Antworten von vier Probanden lassen sich jeweils zwei Kategorien zuordnen. Nur ein Proband beschrieb seine kulturelle Identität als unklar und konnte nur einer Kategorie zugeordnet werden:

„Also mh, jetzt kann ich mich halt nirgendwo mehr so richtig zuordnen, weil ähm für die Deutschen bin ich halt immer noch ein Chinese. [...] Aber ähm für die Chinesen bin ich ein Deutscher [...].“⁴⁶⁰

Die Kategorien „deutsch“, „beides“ und „unklar“ wurden jeweils in fünf der sieben Interviews genannt. Die Kategorie „chinesisch“ kam nur in zwei Interviews vor. Beispielsweise in Interview N1. Die Probandin erwähnte zuvor im Interview ein Auslandsjahr in China, aus dem sie erst vor kurzem zurückgekehrt war.

„Also eigentlich fühle ich mich schon sehr chinesisches, weil ich halt chinesisches esse. [...] Und ähm also so, ich denk halt durch meine Eltern, habe ich halt auch viele so chinesisches Werte oder so vermittelt bekommen.“⁴⁶¹

Auffällig erscheint der Zusammenhang der jeweiligen Kategorien „deutsch“ oder „chinesisch“ mit der jeweiligen Kategorie „beides“ oder „unklar“. So wird eine rein deutsche oder rein chinesische Identität immer im Zusammenhang mit einer Mischung aus beidem oder einer gewissen Unklarheit genannt. *Tabelle 5.*

PROBAND	DEUTSCH	CHINESISCH	BEIDES	UNKLAR
N1	X	X	X	X
N2	X		X	
N3	X		X	
N4	X	X	X	X
N5				X
N6			X	X
N7	X			X

Tabelle 5 Wahrnehmung der eigenen kulturellen Identität.

„Also, ich denke mal, dadurch, dass ich hier aufgewachsen bin, verhalte ich mich relativ deutsch, würde ich sagen. Ja.“

„Äh ich würde fast schon Chinese sagen, weil das die Sache vereinfacht. Ja. Genau, der ja in Deutschland aufgewachsen ist.“

⁴⁶⁰ Interview N5, Abschnitt Nr. 14.

⁴⁶¹ Interview N1, Abschnitt Nr. 52.

Wahrnehmung ZRM-Kurs. Der ZRM-Kurs wurde von den Probanden unterschiedlich wahrgenommen. Einer der sieben Probanden empfand den Kurs unwirksam. Er habe nicht viel davon mitgenommen und auch nicht viel Neues über sich gelernt.⁴⁶² Als Grund nannte der Proband die Herangehensweise des Kurses:

„[...] ich glaube, ich hätte ähm, wahrscheinlich mehr mitgenommen, wenn mir irgendwie gezeigt wurde...mehr gezeigt wurde was ich an meinem Leben nicht mag, als das, was ich an meinem Leben mag.“⁴⁶³

Sechs der sieben Probanden empfanden den Kurs als Zugewinn und nannten dazu unterschiedliche Aspekte. Alle Probanden erlangten einen Zuwachs im Wissen. Das heißt, sie nahmen für sich selbst neu erlernte Inhalte mit. Fünf Probanden betonten zusätzlich noch die Interaktion mit der Gruppe als wertvolle Erfahrung. Vier Probanden sprachen zudem im Interview von neuen Handlungsmustern, die durch den Kurs erlernt wurden. Jeweils zwei Probanden profitierten von der Selbstanwendung, das heißt vom Ausprobieren der Methoden und von der neu erlangten Verbalisierung, das heißt einer neu gewonnen Sprachfertigkeit. Ein Proband beschreibt zusätzlich noch veränderte Gefühle während des Kurses. *Tabelle 6.*

Also insgesamt hatte ich ein Gefühl zur Ruhe zu kommen. [...] Ein Gefühl zu haben 'hey, mach mal langsam, nimm dir en bisschen Zeit dafür'.“⁴⁶⁴

PROBAND	WISSENS-ZUWACHS	INTER-AKTION	SELBST-ANWENDUNG	VERÄNDERTE GEFÜHLE	VERBALISIERUNG	NEUE HANDLUNGS-SPIELRÄUME
N1	X	X				
N2	X					
N3	X	X	X	X	X	X
N4	X	X	X			X
N5	X	X				X
N6	X	X				X
N7	X				X	

Tabelle 6 Zugewinn durch den ZRM-Kurs.

⁴⁶² Vgl. Interview N7, Abschnitt Nr. 16.

⁴⁶³ Interview N7, Abschnitt Nr. 20.

⁴⁶⁴ Interview N3, Abschnitt Nr. 60.

Wird die Kategorie des „Wissenszuwachses“ im Detail betrachtet, ergeben sich aufschlussreiche Ergebnisse. Obwohl Proband N7 den Zugewinn durch den ZRM-Kurs verneint hatte, nannte er im Interview drei Themenfelder, die letztendlich doch für ihn wichtig waren: Motto-Ziele, zwei Systeme und Priming.

„Also wo ich mir nicht sicher bin mit einer Situation, dann ähm, werde ich vielleicht auch wieder die Methode anwenden mit äh halt, gucken was halt das Unterbewusstsein will.“⁴⁶⁵

Weitet man den Blick auf alle sieben Probanden aus, zeigt sich klar, dass alle von der Arbeit mit dem Motto-Ziel einen Wissenszuwachs mitnehmen. In jeweils fünf Interviews wurden zusätzlich die Zwei Systeme und Priming genannt. Die neuronale Plastizität und der Ideenkorb wurden dazu noch in zwei Interviews erwähnt. Proband N5 benannte ausdrücklich noch die A-Situationen. Diese wurden in einem weiteren Schritt zusätzlich abgefragt. Bis auf Proband N3 ist zu beobachten, dass alle anderen Probanden in drei oder mehreren Themen einen Wissenszuwachs verbuchen. *Tabelle 7.*

PROBAND	PRIMING	ZWEI SYSTEME	MOTTO-ZIEL	NEURONALE PLASTIZITÄT	IDEENKORB	A-SITUATIONEN
N1	X	X	X			
N2	X	X	X			
N3			X			
N4		X	X	X		
N5	X	X	X	X	X	X
N6	X		X		X	
N7	X	X	X			

Tabelle 7 Wissenszuwachs im Detail.

Wahrnehmung Motto-Ziel. In den Interviews wurde die Wahrnehmung der Probanden zu ihrem Motto-Ziel während und nach dem Kurs abgefragt. Alle sieben Probanden nahmen die Arbeit mit dem Motto-Ziel am Kurstag als hilfreich und unterstützend wahr.

⁴⁶⁵ Interview N7, Abschnitt Nr. 42.

„Und ähm und dann halt so wie sie diese Anforderungen für dieses Motto-Ziel...des fand ich auch cool, weil daran habe ich halt gar nicht gedacht, aber das beeinflusst einem ja auch.“⁴⁶⁶

Obwohl Probandin N1 ihr Motto-Ziel als positiv wahrnahm, konnte sie es während des Kurses noch nicht richtig einordnen. Es fehlte ihr ein Zusammenhang zum Thema Identität bzw. zu ihrer eigenen Identität.⁴⁶⁷ Sie konnte es erst im Nachgang nochmals anders für sich einordnen. Diese Situation wurde bei der Auswertung der Interviews mit „neutral“ bewertet. Probandin N6 äußerte zusätzlich zum Gewinn durch ihr Motto-Ziel auch eine gewisse Unzufriedenheit. Ihr war die bildhafte Sprache zu vage und „lasch“⁴⁶⁸. Laut ihr fehlte noch etwas um es „vollkommen“⁴⁶⁹ zu machen. Diese Situation wurde bei der Auswertung als „unbefriedigend“ eingestuft. *Tabelle 8.*

PROBAND	UNBEFRIEDIGEND	NEUTRAL	UNTERSTÜTZEND
N1		X	X
N2			X
N3			X
N4			X
N5			X
N6	X		X
N7			X

Tabelle 8 Wahrnehmung Motto-Ziel am Kurstag.

Die Wahrnehmung des Motto-Ziels nach dem ZRM-Kurs wurde in Form von A-Situationen abgefragt. Drei der Probanden berichteten, dass sie bislang noch keine nachträgliche Wirkung ihres Motto-Ziels feststellen konnten. Vier Probanden hingegen erzählten von ersten A-Situationen, die sie nach dem Kurs und vor dem Interview erlebt hatten. *Tabelle 9.*

„Ähm, also ich hab dann gestern daran gearbeitet und so, en paar Stunden, und dann dachte ich so ,woah okay, heute hab ich was gemacht und deswegen kann ich jetzt erstmal für diesen Tag...erstmal frei von Verpflichtungen sein und mich so entspannen – en bisschen.‘ (leichtes Lachen). Für den Tag.“⁴⁷⁰

⁴⁶⁶ Interview N1, Abschnitt Nr. 78.

⁴⁶⁷ Vgl. Interview N1, Abschnitt Nr. 82.

⁴⁶⁸ Interview N6, Abschnitt Nr. 22.

⁴⁶⁹ Interview N6, Abschnitt Nr. 28.

⁴⁷⁰ Interview N2, Abschnitt Nr. 42.

„Also, da gabs, glaub ich, viele. Weil...also ich schreib bald Prüfungen und deswegen bin ich zur Zeit relativ im Stress und mein Motto-Ziel geht ja in die Richtung nicht mehr gestresst zu sein, sondern eher ruhig zu bleiben [...]. Deswegen ähm hat es schon eine leichte Wirkung [...], dann fällt mir dann plötzlich das äh Zürcher Modell ein und dann denke ich mir ‚okay, tief durchatmen [...] und danach kannst du mit einem kühlen Kopf weitermachen.‘“⁴⁷¹

Zwei Probanden berichteten von einer A-Situation, die anderen zwei wiederum von mehreren. Diese fanden in unterschiedlichen Situationen statt, hatten aber jeweils einen Zusammenhang mit dem Motto-Ziel.

PROBAND	NICHT VORHANDEN	VORHANDEN
N1		X
N2		X
N3	X	
N4	X	
N5		X
N6		X
N7	X	

Tabelle 9 Wahrnehmung von A-Situationen.

Wahrnehmung von Identität durch den ZRM-Kurs. Die Probanden nahmen ihre Identität durch den ZRM-Kurs und danach unterschiedlich wahr. Eine Probandin berichtete, dass das Themengebiet grundsätzlich eine Herausforderung für sie sei.⁴⁷² So nahm sie es auch während des ZRM-Kurses als schwierig wahr sich auf nur ein Motto-Ziel zu konzentrieren.⁴⁷³ Eine Veränderung ihrer Wahrnehmung von Identität konnte sie somit nicht feststellen. Sie gehe dem ganzen Thema eher aus dem Weg, berichtete sie.⁴⁷⁴ Neben dieser Probandin nannten zwei weitere Probanden eine unveränderte Wahrnehmung ihrer Identität. Einer der Probanden nannte als möglichen Grund eine bereits stattgefundene Auseinandersetzung mit dem Thema.⁴⁷⁵ Vier Probanden konnten klar eine Veränderung ihrer Identität durch den ZRM-Kurs benennen. *Tabelle 10.*

⁴⁷¹ Interview N6, Abschnitt Nr. 46.

⁴⁷² Vgl. Interview N6, Abschnitt Nr. 16.

⁴⁷³ Vgl. Interview N6, Abschnitt Nr. 18.

⁴⁷⁴ Vgl. Interview N6, Abschnitt Nr. 30.

⁴⁷⁵ Vgl. Interview N4, Abschnitt Nr. 44.

PROBAND	HERAUSFORDERND	VERÄNDERT	UNVERÄNDERT
N1		X	
N2		X	
N3			X
N4			X
N5		X	
N6	X		X
N7		X	

Tabelle 10 Wahrnehmung von Identität durch den ZRM-Kurs.

Die Detailansicht der wahrgenommenen Veränderungen zeigt zwei Unterkategorien an: „mehr darüber nachgedacht“ und „es wurde deutlicher“. Zwei der vier Probanden sagten, dass sie mehr über ihre Identität ins Nachdenken kamen.⁴⁷⁶ In drei Interviews wurde eine Verdeutlichung der eigenen Identität genannt.

„Mh, ich würde sagen, das hat sich auf ne Weise schon irgendwie verstärkt [...].“⁴⁷⁷

„Und durch ähm den Workshop wurde es einfach noch deutlicher, denke ich mal.“⁴⁷⁸

„[...] würde sagen, ein bisschen klarer. [...] also irgendwie ist es halt schon ein Teil der Identität, ne.“⁴⁷⁹

Selbstständige Umsetzung der ZRM-Inhalte. Vier der sieben Probanden erwähnten im Interview die selbstständige Umsetzung der ZRM-Inhalte. Zwei Probanden haben die erlernten Inhalte schon bewusst im Alltag integriert, wie beispielsweise den „Hintergrund [des Smartphones] geändert zu dem Bild“⁴⁸⁰ oder „die Trigger überall platzier[t]“⁴⁸¹. In drei Interviews wurde der Wunsch einer zukünftigen oder weiteren Umsetzung der erlernten Inhalte geäußert.⁴⁸²

„Also ist eigentlich ganz cool sich irgendwie so Dinge äh an die Wand oder so zu hängen, die halt so dran erinnern. [...] also irgendwie hab ich dann auch Lust das auszuprobieren.“

⁴⁷⁶ Vgl. Interview N1, Abschnitt Nr. 82 & 84. Interview N5, Abschnitt Nr. 34.

⁴⁷⁷ Interview N5, Abschnitt Nr. 38.

⁴⁷⁸ Interview N2, Abschnitt Nr. 36.

⁴⁷⁹ Interview N7, Abschnitt Nr. 28.

⁴⁸⁰ Interview N6, Abschnitt Nr. 30.

⁴⁸¹ Interview N4, Abschnitt Nr. 36.

⁴⁸² Vgl. Interview N1, Abschnitt Nr. 88. Interview N4, Abschnitt Nr. 36 & 62. Interview N7, Abschnitt Nr. 42.

Dies war die Präsentation der Ergebnisse aus den Interviews. Im nächsten Kapitel werden die Ergebnisse besprochen und interpretiert.

4.4 Interpretation der Ergebnisse

Im Folgenden werden die zuvor dargestellten Ergebnisse interpretiert und in einen Kontext gesetzt. Dieser wurde im ersten Teil dieser Masterarbeit durch den kontextuellen Rahmen gebildet. Zuerst werden die Daten der Probanden in den Blick genommen, daraufhin erfolgt die Skizzierung derer Lebenswelt und die Frage nach der kulturellen Identität. Im Weiteren werden die gewonnenen Daten bezüglich des ZRM-Kurses diskutiert. Es wird besprochen, welche Wirkung der ZRM-Kurs bei den Probanden hat – was mögliche Gewinne und mögliche Hemmnisse sind. Zudem wird genau geschaut, welche Veränderung in der Wahrnehmung der eigenen Identität der Probanden zu beobachten war. Dann wird die Umsetzung in alltagsrelevante Situationen dargestellt. Es wird zudem auf die Forschungsfrage und deren Unterfragen Bezug genommen. Daraus schließt sich dann eine Folgerung und eine Limitation dieser Arbeit an.

Interpretation der Daten der Probanden. Die sieben Probanden dieser Forschungsarbeit wurden im vorherigen Kapitel vorgestellt. Kein Proband entstammt aus einer kulturell-gemischten Ehe. Dieses Thema wird somit weiter nicht mehr betrachtet. Alle Probanden sind entweder in Deutschland geboren oder bis zum Alter von 12 Jahren nach Deutschland eingewandert. Durch diesen Sachverhalt werden alle sieben Probanden der zweiten Generation Chinesen in Deutschland zugeordnet.⁴⁸³ Dennoch wird in der weiteren Interpretation der Daten darauf geachtet, ob es Unterschiede zwischen den in Deutschland geborenen Probanden gibt und denen, die erst in der Kindheit nach Deutschland gekommen sind. Betrachtet man die Altersspanne der Probanden, kann man eine feine Aufteilung vornehmen. Alle der sieben Probanden befinden sich in der Phase der Spätadoleszenz, dennoch bringen sie einen unterschiedlichen Erfahrungsradius mit.⁴⁸⁴ Die zwei 18jährigen Probanden stehen unmittelbar vor Erreichen der Hochschulreife. Die beiden 20jährigen Probanden berichteten von Erfahrungen eines längeren Auslandsaufenthalts. Die zwei 22jährigen Probanden wiederum sind mitten in Ausbildung und Studium. Und der älteste Proband, mit 28 Jahren, hat vor wenigen Wochen erfolgreich seinen

⁴⁸³ Vgl. Kapitel 3.1.3.

⁴⁸⁴ Vgl. Kapitel 3.1.1.

Masterabschluss gemacht. Diese Alters- und Erfahrungsverteilung wird in der weiteren Interpretation ebenfalls berücksichtigt.

Interpretation – Leben zwischen zwei Kulturen. In Kapitel 3.1.3 wurde das Spannungsfeld skizziert, in dem Chinesen zweiter Generation in Deutschland aufwachsen. Werte und Normen der deutschen Gesellschaft und die des chinesischen Elternhauses haben nicht immer eine Schnittmenge. Dieses Spannungsfeld wurde auch in den Interviews deutlich. Es wurden unterschiedliche Unterthemen, die dieses Spannungsfeld ausmachen, genannt. Diese Unterthemen beziehen sich zum einem auf den eigenen Umgang des Probanden mit kulturellen Themen, zum anderen aber auch auf die Interaktion mit den Eltern und mit Dritten – also dem deutschen oder chinesischen Umfeld. Das Spannungsfeld, in dem die Spätadoleszenten leben, ist also intrapersonell wie auch interpersonell wahrzunehmen. Wie bei der Darstellung der Ergebnisse schon beobachtet, sehen die Probanden aber dennoch auch Chancen, die ein Leben zwischen zwei Kulturen mitbringt. Ein Teil der Chancen steht fest mit einem Teil der Herausforderungen in Verbindung. So kann ein Unterthema stets beides beinhalten: Herausforderung und Chance. In den Interviews zeigte sich, dass die Unterthemen je nach Blickwinkel unterschiedlich bewertet werden oder sich auch im Laufe des Werdegangs eines Probanden verändert haben. Beispielsweise berichtet Probandin N1 von Herausforderungen in der Kindheit in Bezug auf Sprache und Essverhalten, was sich wiederum in ihrem Jugendalter zu einer Wertschätzung hin geändert hat.⁴⁸⁵ Dies erinnert an die Studie von Rumbaut & Portes aus 2005, in der Probanden in einer Zeitspanne von 4 Jahren zweimal befragt wurden, und jede Befragung unterschiedliche Ergebnisse hervorbrachte.⁴⁸⁶ Diese unterschiedlichen Ergebnisse entstanden durch eine veränderte kulturelle Wahrnehmung der Probanden. Dieser Gedankengang kann auch in dieser Masterarbeit angewandt werden. Zusätzlich haben die Probanden zu manchen Unterthemen auch unterschiedliche Erfahrungen gemacht. So hatte Proband N3 die Außenwahrnehmung von Dritten – in diesem Fall die Klassenkameraden – als positiv erlebt.⁴⁸⁷ Proband N5 hingegen bezeichnet seine Wahrnehmung eher als „Außenseiter“⁴⁸⁸, und Proband N6 sieht sich mit

⁴⁸⁵ Vgl. Interview N1, Abschnitt Nr. 34-38.

⁴⁸⁶ Vgl. Kapitel 3.1.4.

⁴⁸⁷ Vgl. Interview N3, Abschnitt Nr. 14.

⁴⁸⁸ Interview N5, Abschnitt Nr. 10.

„Rassismus“⁴⁸⁹ konfrontiert. Diese Wahrnehmungen und Erlebnisse spiegeln sehr gut das Spannungsfeld zwischen zwei Kulturen wider, zeigen aber auch, dass das individuelle Erleben auch vom Kontext abhängt, in dem der einzelne Proband aufwuchs bzw. jetzt lebt.

Interpretation – Wahrnehmung der kulturellen Identität. In Kapitel 3.1.3 wurde zusätzlich die kulturelle Identität von Chinesen zweiter Generation dargestellt. So können sie nicht einfach als ‚typisch chinesisch‘ eingeordnet werden, wie beispielsweise die Elterngeneration, sondern vielmehr generiert die zweite Generation eine eigene Meinung über ihre kulturelle Identität. Dies zeigen auch die Ergebnisse aus den Interviews. Interessanterweise beschrieben fast alle der Probanden ihre kulturelle Identität mehrfach unterschiedlich. Hier scheint es auch keine Rolle zu spielen, ob der Proband in Deutschland geboren ist oder als Kind migriert ist. Auch Alter und Geschlecht scheinen keinen Einfluss darauf zu haben. Eine einfache Zuordnung je Teilnehmer wie nur „deutsch“ oder nur „chinesisch“ gab es gar nicht.⁴⁹⁰ Fünf Probanden sprachen von sich selbst sowohl als deutsch als auch chinesisch – also die Nennung von beidem.⁴⁹¹ Kein „entweder oder“, sondern ein „sowohl als auch“. Hier entstehen neue Spielräume, die auch Rath und Yau nennen.⁴⁹² Das heißt, es bildet sich eine kreative, selbst entwickelte Benennung der eigenen kulturellen Identität. Der „Dritte Stuhl“⁴⁹³, wie Rath diese Tatsache benennt, ist auch in den Interviews wiederzufinden:

„Eigentlich eher so ‚deutsch mit chinesischem Einfluss‘, kann ich dann sagen.“⁴⁹⁴

„Ne, so hundertprozentig deutsch bin ich nich. Ähm und ähm die andere Hälfte, warum ich auch sagen würde ich bin 50% chinesisch.“⁴⁹⁵

⁴⁸⁹ Interview N6, Abschnitt Nr. 56.

⁴⁹⁰ Vgl. Interview N2, Abschnitt Nr. 6.

⁴⁹¹ Vgl. Interview N4, Abschnitt Nr. 12.

⁴⁹² Vgl. Kapitel 3.2.3.

⁴⁹³ Kapitel 3.2.3.

⁴⁹⁴ Interview N6, Abschnitt Nr. 10.

⁴⁹⁵ Interview N3, Abschnitt Nr. 20.

„[...] wenn man so in Prozent, dann bin ich eher so 65% deutsch.

65-70. Und halt so 30% so chinesisch.“⁴⁹⁶

Obwohl sich die meisten Probanden als „deutsch“ oder „beides“ – also deutsch und chinesisch – sehen, ist dennoch bei über zwei Drittel der Probanden auch eine große Unklarheit vorhanden, welche kulturelle Identität sie sich selbst zuordnen. Probandin N1 redet von einer empfundenen innerlichen „Spaltung“⁴⁹⁷. Proband N7 sieht das Thema als sehr komplex an.⁴⁹⁸ Diese Unklarheit verbildlicht, dass die Auseinandersetzung mit der eigenen Identität ein langer Prozess sein kann, vor allem zwischen zwei Kulturen.⁴⁹⁹ Zudem erschwert der Unterschied von Selbstwahrnehmung und Außenwahrnehmung der eigenen Identität einen Zugang zu mehr Klarheit.⁵⁰⁰ Probandin N6 berichtet, dass sie dem ganzen Themenkomplex lieber aus dem Weg geht und das Thema der eigenen Identität lieber ganz vermeidet.⁵⁰¹ Interessant ist, dass wiederum die Faktoren Alter, Geschlecht oder Geburtsland keinen Einfluss auf die geschilderten Wahrnehmungen der Probanden haben. Zwei Probanden äußerten keine Unklarheit über ihre kulturelle Identität. Probandin N2 beschrieb, dass sie wenig Berührungspunkte mit der chinesischen Kultur habe.⁵⁰² Möglicherweise ist dies einer der Gründe dafür. Proband N3, der älteste der Probanden, erzählt, dass er sich noch nie mit dem Thema Identität beschäftigt habe und es für ihn auch abgeschlossen sei.⁵⁰³ Er beschreibt sich selbst als einen Menschen, der wenig hinterfragt und erzählt von seinem Migrationserleben im Teenageralter. Er vermutet, dass das Einleben in Deutschland (überlebens-)wichtiger für ihn war als die Frage nach der eigenen Identität.⁵⁰⁴

Die Interviews tragen den Gedanken eines ‚Dritten Stuhls‘, also einer kreativen Benennung und Wahrnehmung der eigenen kulturellen Identität, mit. Dennoch scheint aber nicht außer Acht zu lassen zu sein, dass es sich hierbei um einen Prozess handelt,

⁴⁹⁶ Interview N2, Abschnitt Nr. 6.

⁴⁹⁷ Interview N1, Abschnitt Nr. 66.

⁴⁹⁸ Vgl. Interview N7, Abschnitt Nr. 18.

⁴⁹⁹ Vgl. Kapitel 3.2.3.

⁵⁰⁰ Vgl. Interview N5, Abschnitt Nr. 14.

⁵⁰¹ Vgl. Interview N6, Abschnitt Nr. 30.

⁵⁰² Vgl. Interview N2, Abschnitt 4.

⁵⁰³ Vgl. Interview N3, Abschnitt 38.

⁵⁰⁴ Vgl. Interview N3, Abschnitt 40.

der bei den meisten der Probanden noch im Gang ist. Die genannte Unsicherheit der Probanden wird als ein Hinweis darauf gewertet.

Interpretation – Wahrnehmung ZRM-Kurs. Sechs der sieben Probanden empfanden den ZRM-Kurs als wirksam. Auch wenn der siebte Proband das für sich verneinte, so konnte er doch auch von einem Zuwachs an Wissen profitieren.⁵⁰⁵ Diese Wirksamkeit lässt sich auch mit den in Kapitel 3.3.3 vorgestellten Forschungen in Verbindung bringen. Diese belegen eine Wirksamkeit der Methode bei Adoleszenten. Neben dem Wissen, von dem jeder der Probanden profitiert hat, spielt auch die Interaktion in der Gruppe eine tragende Rolle. Zum einen wird die Gruppe im Zürcher Ressourcen Modell als eine Ressource gesehen.⁵⁰⁶ Das heißt, im Plenum, aber auch in Kleingruppenarbeit werden gute Beziehungen gefördert, die den Teilnehmer unterstützen. So lernen die Teilnehmer sich gegenseitig zu akzeptieren, und zu stärken und erleben sich als wirksame Hilfe für andere.⁵⁰⁷ Zum anderen erscheint es für die Probanden zum Teil sehr wertvoll zu sein auf andere Menschen zu treffen, die in derselben kulturellen Konstellation leben wie sie selbst.⁵⁰⁸ Dies kann auch als Förderung der Wahrnehmung der individuellen kulturellen Identität wahrgenommen werden, denn diese entsteht in einem Rahmen der Gleichheit zu sich selbst im anderen.⁵⁰⁹

Mehr als die Hälfte der Probanden erzählte von neuen Handlungsmustern oder Handlungsmöglichkeiten, die sie durch den Kurs gelernt hatten. Dies kann man mit dem Begriff des Selbstwirksamkeitserlebens beschreiben. „Je eher ein Mensch das Gefühl hat, mit eigenen Kräften ein bestimmtes Ziel auch erreichen zu können, desto größer ist die Motivation, sich nachhaltig für dieses Ziel einzusetzen.“⁵¹⁰ Dieses Erleben fördert zudem ein positives Wohlbefinden und Zufriedenheit.⁵¹¹ Hier spielt auch die positive Wahrnehmung von der Selbstanwendung der Probanden eine Rolle. Dies stärkt wiederum die, in Kapitel 3.3.1 vorgestellte, Kontrollüberzeugung. Zwei Probanden betonten zusätzlich, dass sie die Verbalisierung des Motto-Ziels sehr schätzten. Dadurch wurde ihnen noch einmal deutlicher, wo sie, in Bezug auf das

⁵⁰⁵ Vgl. Interview N7, Abschnitt 28, 32, 36.

⁵⁰⁶ Storch/Krause, Selbstmanagement - ressourcenorientiert, 215.

⁵⁰⁷ Riedener-Nussbaum/Storch, Ich pack`'s – Selbstmanagement für Jugendliche, 133.

⁵⁰⁸ Vgl. Interview N5, Abschnitt 28.

⁵⁰⁹ Vgl. Kapitel 3.2.2.

⁵¹⁰ Storch/Krause, Selbstmanagement - ressourcenorientiert, 152.

⁵¹¹ Vgl. a.a.O., 153.

Thema momentan stehen, und wie sie eine ähnliche Verbalisierung auch zukünftig umsetzen können.⁵¹² Die verändert wahrgenommenen Gefühle des einen Probanden können zum einen der Förderung eines positiven Affektes durch das Motto-Ziel zugeschrieben werden.⁵¹³ Zum anderen knüpft es an die Studie von Arx, von & Szekeres-Haldimann an, deren Probanden das Gefühl äußerten "echter zu werden"⁵¹⁴.

Alle Probanden konnten von einem Wissenszuwachs profitieren. Am meisten betrifft dies das Themengebiet der Motto-Ziele. Für eine Probandin war es das erste Mal sich mit einer konkreten Zielsetzung zu beschäftigen.⁵¹⁵ Andere Probanden fanden es interessant zu lernen welche Kriterien ein Motto-Ziel wirksam machen.⁵¹⁶ Dies fördert wiederum eine selbstständige Anwendung des Motto-Ziels und stärkt die eigene Kontrollüberzeugung.⁵¹⁷ Wieder andere fanden es aufschlussreich, dass ein Motto-Ziel ein Entwicklungsprozess ist, den sie nun selbst zu steuern beherrschen.⁵¹⁸ Drei Probanden nannten die durch das Motto-Ziel ausgelöste Motivation an ihrem Ziel dranzubleiben.⁵¹⁹ Dies spiegelt die in Kapitel 3.3.1 dargestellte Theorie wieder. Motto-Ziele aktivieren Motivation und stellen einen Zugang zu sich selbst her.

Interpretation – Wahrnehmung Motto-Ziel. Wie oben schon erwähnt haben alle Probanden von der Arbeit mit den Motto-Zielen am Kurstag selbst profitiert. Dies zeigt den Sachverhalt aus Kapitel 3.3.1 auf, der aussagt, dass Motto-Ziele bereits nach ihrer Bildung wirksam sind. Die genannte Unzufriedenheit von Probandin N6 kann auf die noch nicht ausgereifte Entwicklung des Motto-Ziels zurückzuführen sein.⁵²⁰ Ein Motto-Ziel kann und darf nach einem ZRM-Kurs noch wachsen, geändert werden und sich entwickeln. Manche Menschen haben sich schnell auf ihr passendes Motto-Ziel festgelegt, andere brauchen noch eine Entwicklungszeit.

Die einfache und automatische Wirksamkeit des Motto-Ziels, im Zürcher Ressourcen Modell A-Situation genannt, wurde in den Interviews von mehr als der Hälfte der

⁵¹² Vgl. Interview N3, Abschnitt Nr. 60.

⁵¹³ Vgl. Kapitel 3.3.1.

⁵¹⁴ Arx von/Szekeres-Haldimann, Qualitative Untersuchung der Identitätsentwicklung und Alltagsbewältigung von Jugendlichen mittels Leitfaden-Interview, 239.

⁵¹⁵ Vgl. Interview N2, Abschnitt 28.

⁵¹⁶ Vgl. Interview N1, Abschnitt 78. Interview N4, Abschnitt 30. Interview N5, Abschnitt 68.

⁵¹⁷ Riedener Nussbaum/Storch, Ich pack's – Selbstmanagement für Jugendliche, 216.

⁵¹⁸ Vgl. Interview, N6, Abschnitt 42. Interview N3, Abschnitt 46. Interview N5, Abschnitt 48.

⁵¹⁹ Vgl. Interview N7, Abschnitt 42. Interview N6, Abschnitt 50. Interview N5, Abschnitt 50.

⁵²⁰ Weber, Ich fühle, was ich will, 183.

Probanden bestätigt.⁵²¹ Sie konnten nach kurzem Nachdenken eine oder mehrere Situationen nennen, in den sie die Wirksamkeit ihres Motto-Ziels ohne große Vorbereitung oder Einübung feststellen konnten. Eine Probandin berichtete von einem motivierten, offeneren und freundlicheren Umgang mit ihren Eltern.⁵²² Ihr Motto-Ziel zum Thema Identität beinhaltete es „durch[zu]atmen und [zu] jubeln“⁵²³. Durch diese Wortkombination fühlte sie sich, nach eigenen Aussagen, besonders motiviert in der genannten Situation positiv mit anderen zu agieren. Eine andere Probandin erzählte von der Motivation sich an unbeliebte Aufgaben zu machen und sich im Anschluss dann aber auch die nötige Entspannung zu gönnen.⁵²⁴ In ihrem Identitäts-Motto-Ziel formulierte sie, dass sie ein „freier Mensch“⁵²⁵ sein möchte. Das half ihr, wie sie sagte, sich ein paar Stunden an eine anstrengende Aufgabe zu setzen um sich im Anschluss frei von Verpflichtungen zu fühlen und sich zu entspannen. Ein dritter Proband profitierte von seinem Motto-Ziel zum Thema Identität, indem er sich im Umgang mit anderen direkter und mutiger wahrnahm.⁵²⁶ Das konnte er in unterschiedlichen Situationen bereits feststellen. In seinem Motto-Ziel beschrieb er, dass er seine Freude mit anderen teilen wolle.⁵²⁷ Schon bei der Bildwahl und Motto-Ziel empfand er eine „Herrlichkeit“⁵²⁸, also ein Wohlbefinden. Nach der ZRM-Intervention ist er, nach eigener Aussage, „bestimmter geworden“⁵²⁹. Die letzte Probandin, die von einer A-Situation berichtete, konnte diese in der Phase der Prüfungsvorbereitung feststellen.⁵³⁰ Sie fühlte sich trotz Lernstress ruhiger und es gelang ihr sich selbst zu beruhigen, wie sie berichtete. In ihrem Motto-Ziel benannte sie einen „ruhigen Geist“⁵³¹. Diese Aussage unterstützte sie, die Prüfungsvorbereitung „mit nem kühlen Kopf“⁵³² anzugehen. Die Themen, von denen die vier Probanden berichteten sind ein gestärktes Selbstbewusstsein (N5), ein aktiver Umgang mit anderen (N1 & N5) und Selbstmanagement gegenüber Verpflichtungen, Aufgaben und Entspannung (N2 &

⁵²¹ Vgl. Interview N6, Abschnitt 46. Interview N1, Abschnitt 92. Interview N5, Abschnitt 56. Interview N2, Abschnitt 40 & 42.

⁵²² Vgl. Interview N1, Abschnitt 92.

⁵²³ Interview N1, Abschnitt 86.

⁵²⁴ Vgl. Interview N2, Abschnitt 40 & 42.

⁵²⁵ Interview N2, Abschnitt 32.

⁵²⁶ Vgl. Interview N5, Abschnitt 40 & 56.

⁵²⁷ Vgl. Interview N5, Abschnitt 30.

⁵²⁸ Interview N5, Abschnitt 32.

⁵²⁹ Interview N5, Abschnitt 42.

⁵³⁰ Vgl. Interview N6, Abschnitt 46 & 48.

⁵³¹ Interview N6, Abschnitt 22.

⁵³² Interview N6, Abschnitt 46.

N6). Hier ist zu sehen, wie die Arbeit mit Motto-Zielen die intrinsische Motivation fördert: dies geschieht durch das Einbinden des Unbewussten.⁵³³ Da das Unbewusste eng an das Körper-Selbst gebunden ist, entsteht ein Erleben der eigenen Sinnhaftigkeit und Selbstwirksamkeit der Probanden.

Interpretation – Wahrnehmung von Identität durch den ZRM-Kurs. Die Probanden äußerten sich zu ihrer Wahrnehmung ihrer Identität nach dem ZRM-Kurs unterschiedlich. Mehr als die Hälfte der Probanden konnten eine Veränderung bei ihrer Wahrnehmung der eigenen Identität feststellen und verbalisieren.⁵³⁴ Zum einen kamen sie mehr darüber ins Nachdenken, zum anderen wurden ihnen Facetten ihrer Identität deutlicher. Dies kann auf die Arbeit mit dem somatischen Marker zurückzuführen sein, dieser einen Zugang zum Selbst schafft.⁵³⁵ Zum anderen spiegelt es auch die Aussage wider, dass Motto-Ziele auch als Identitätsziele bezeichnet werden können.⁵³⁶ Dies konnte auch in den beiden Studien von Riedener und Arx, von & Szekers-Haldimann gezeigt werden.⁵³⁷ Der ZRM-Kurs förderte bei deren Probanden unter anderem das Selbstvertrauen und einen sichereren Umgang mit anderen. Zudem konnten Arx, von & Szekers-Haldimann zeigen, dass ihre Probanden eine Veränderung im Identitätserleben wahrnahmen. In dieser Masterarbeit kann ähnliches bestätigt werden. Proband N5 berichtet von einer Stärkung seiner Selbstwahrnehmung, die ihn auch im Umgang mit anderen mutiger macht.⁵³⁸ Probanden N2 und N7 berichten von einer Klärung ihrer Ziele und ihres Vorhabens.⁵³⁹ Bei Proband N2 wurde es „noch deutlicher“⁵⁴⁰, bei Proband N7 „klarer“⁵⁴¹ auf das „was man halt im Leben erreichen will“⁵⁴². Das gebildete Motto-Ziel wird von den Probanden somit als Teilidentität wahrgenommen.⁵⁴³

Drei Probanden nahmen keine Veränderung in ihrer Wahrnehmung bezüglich ihrer eigenen Identität wahr. Dies kann unterschiedliche Gründe haben. Zum einen ist es für

⁵³³ Vgl. Kapitel 3.3.1.

⁵³⁴ Vgl. Interview N1, Abschnitt 82. Interview N2, Abschnitt 36. Interview N5, Abschnitt 34. Interview N7, Abschnitt 28.

⁵³⁵ Vgl. Kapitel 3.3.2.

⁵³⁶ Vgl. Kapitel 3.3.1.

⁵³⁷ Vgl. Kapitel 3.3.3.

⁵³⁸ Vgl. Interview N5, Abschnitt 34 & 40 & 42 & 44.

⁵³⁹ Vgl. Interview N2, Abschnitt 36. Interview N7, Abschnitt 28.

⁵⁴⁰ Interview N2, Abschnitt 36.

⁵⁴¹ Interview N7 Abschnitt 28.

⁵⁴² Interview N7, Abschnitt 28.

⁵⁴³ Vgl. Kapitel 3.3.2.

die Zielgruppe nicht gang und gäbe über ihre Gefühle und ihr Innenleben zu sprechen.⁵⁴⁴ Dies berichteten auch schon die Probanden bei den Pretests.⁵⁴⁵ Es kann zum einen als grundsätzliche Prägung aus dem Elternhaus angenommen werden, aber zum anderen auch gegenüber unbekanntem Personen.⁵⁴⁶ So muss in diesem Fall, wie auch bei allen anderen Bewertungen dieser Forschungsergebnisse, auch die ungewohnte Interviewsituation mit in Betracht gezogen und bei der Interpretation der Ergebnisse berücksichtigt werden.⁵⁴⁷ Auch stellt sich hier die Frage inwieweit es den Probanden möglich war bei der Arbeit mit dem somatischen Marker zu folgen, der für das eigene Identitätsgefühl eine entscheidende Rolle spielt.⁵⁴⁸ Weber zeigte in ihrer Studie, dass sich für manche Menschengruppen, die Schwierigkeiten mit dem Zugang zu den eigenen Gefühlen haben, ein spezielles Training des somatischen Markers vor einer Teilnahme an einem ZRM-Kurs empfiehlt.⁵⁴⁹ Dies konnte in dieser Forschungsarbeit nicht gewährleistet werden. Des Weiteren muss auch in Betracht gezogen werden, inwieweit das Thema der eigenen Identität ein Konfliktgebiet und Spannungsfeld für den einzelnen Probanden ist. Probandin N6 verbalisierte, dass dieses Thema eine starke Herausforderung für sie beinhaltet und sie sich dadurch überfordert fühlte ein Motto-Ziel zu bilden.⁵⁵⁰ Betrachtet man diese Situation auf die Theorie der Vielfalt der ME's und die Aufgabe diese zu koordinieren, kann davon ausgegangen werden, dass diese Probandin mit der ‚alltäglichen Identitätsarbeit‘ konfrontiert ist.⁵⁵¹ Zum anderen kann in dieser Masterarbeit nicht nachvollzogen werden, wie sich die Wahrnehmung der Probanden im Verlauf der Zeit nach dem ZRM-Kurs verändert, da die Interviews nur eine einmalige Befragung darstellen. Proband N4 äußert sich dazu, dass das Thema Identität schon in seiner Vergangenheit bedacht und behandelt wurde, und er somit diesmal keinen Zugewinn mitnahm.⁵⁵²

Interpretation – Selbstständige Umsetzung der ZRM-Inhalte. Die Selbstständige Umsetzung der ZRM-Inhalte durch Kursteilnehmer ist eine der wichtigen Säulen im

⁵⁴⁴ Vgl. Interview N1, Abschnitt 108.

⁵⁴⁵ Bolz. Dramaqueen trifft Pekingoper. Interview N2, Zeile 40-43. Interview N3, Zeile 102-111.

⁵⁴⁶ Vgl. Interview N1, Abschnitt 108.

⁵⁴⁷ Vgl. Kapitel 5.2.3.

⁵⁴⁸ Vgl. Kapitel 3.3.2.

⁵⁴⁹ Vgl. Weber, Ich fühle, was ich will, 71-72.

⁵⁵⁰ Vgl. Interview N6, Abschnitt 16 & 18.

⁵⁵¹ Vgl. Kapitel 3.3.2.

⁵⁵² Vgl. Interview N4, Abschnitt 44.

Zürcher Ressourcen Modell.⁵⁵³ Diese Übertragung in „berufliche und/oder private Alltagssituationen“⁵⁵⁴ wird auch Transfereffizienz genannt. Über die Hälfte der Probanden konnte schon bzw. plant noch die erlernten Kursinhalte auch selbstständig umzusetzen.⁵⁵⁵ Einmal mit dem schon erarbeiteten Motto-Ziel und darüber hinaus auch mit ganz anderen und neuen Themen, zu denen sie neue Motto-Ziele bilden. Durch die Nutzung des Zürcher Ressourcen Modell Online-Tools, können die Probanden expertenunabhängig agieren und haben Zugriff auf alle ZRM-Ressourcen. Zudem bekamen alle Probanden die Power-Point-Folien, die Dr. Julia Weber während der Intervention eingesetzt hatte, zur Verfügung gestellt. So kann der Kursablauf nachträglich noch einmal nachverfolgt werden.

Beantwortung der Forschungsfrage. In Kapitel X wurden durch den kontextuellen Rahmen eine Forschungsfrage mit mehreren Unterfragen herausgearbeitet. Diese Fragen sollen nun mit den gewonnenen Ergebnissen verglichen und diskutiert werden. Begonnen wird mit der Forschungsfrage, auf die dann die Unterfragen folgen: diese zeigen detaillierte Aspekte der Forschung auf.

Forschungsfrage: Wie wirkt sich die Arbeit mit Motto-Zielen des Zürcher Ressourcen Modells auf die Identität von spätadoleszenten Chinesen der zweiten Generation in Deutschland aus?

In den Ergebnissen dieser Forschungsarbeit konnte das Spannungsfeld dargestellt werden, in dem Chinesen zweiter Generation in Deutschland zwischen zwei Kulturen aufwachsen. Wie im kontextuellen Rahmen herausgearbeitet, konnten auch die Ergebnisse der teilstandardisierten Interviews zeigen, dass es für die Zielgruppe nicht einfach ist ihre kulturelle Identität zu benennen. Zum großen Teil gibt es keine klare Antwort auf die Frage „Wer bin ich?“. Die Skizzierung des Zürcher Ressourcen Modells in Kapitel X und dessen Identitätsbegriff hat gezeigt, dass grundsätzlich jeder junge Mensch in unserer postmodernen Gesellschaft der Herausforderung gegenübersteht unterschiedliche Teilidentitäten, auch MEs genannt, sinnhaft zusammenzubringen. Ein Zugang dafür ist die Arbeit mit den somatischen Markern und dem Unbewussten, die einen direkten Zugang zum Selbst des Menschen schaffen.

⁵⁵³ Vgl. Storch/Krause, Selbstmanagement-ressourcenorientiert, 20-29.

⁵⁵⁴ A.a.O., 26.

⁵⁵⁵ Vgl. Interview N1, Abschnitt 88. Interview N4, Abschnitt 62. Interview N6, Abschnitt 30. Interview N7, Abschnitt 42.

Das "Selbst [ist] die höchste Form der Repräsentation eigener Zustände und Erfahrungen."⁵⁵⁶ Das Zürcher Ressourcen Modell schafft diese Möglichkeit durch die Arbeit mit dem Zieltypus der Motto-Ziele, der die beiden Systeme – Unbewusstes und Verstand – vereint. Ein Motto-Ziel ist eine Haltung und wirkt oftmals identitätsstiftend. Die Forschungsergebnisse dieser Masterarbeit haben gezeigt, dass die sieben Probanden individuell von der Identitätsarbeit mit Motto-Zielen profitiert haben. Alle Probanden haben durch einen Wissenszuwachs im Sinne der Psychoedukation profitiert. Das heißt, sie haben neue Wissensinhalte dazugewonnen, die sie nun selbstständig für das Thema Selbstmanagement einsetzen können. Einige Probanden wollen dies auch außerhalb von des Themas Identität tun. Über die Hälfte der Probanden nahm durch die Motto-Ziel Intervention für sich eine Veränderung in ihrer Identität wahr. Sie kamen mehr darüber ins Nachdenken, Identitätsziele wurden deutlicher und ein Zuwachs in ihrem Selbstwert und in ihrer Selbstregulation fand statt. Drei Probanden konnten keine Veränderung bemerken und verbalisieren. Eine Probandin äußerte grundsätzliche Schwierigkeiten mit dem Thema. Ein anderer Proband hatte sich mit dem Thema Identität schon ausführlicher auseinandergesetzt. Andere Gründe können nur gemutmaßt werden. Zusammenfassend ist zu sagen, dass sich die Arbeit mit den Motto-Zielen des Zürcher Ressourcen Modells ressourcenaktivierend auf die Probanden ausgewirkt hat. Vier Probanden profitierten von dem Zugang zum eigenen Selbst und konnten Veränderungen wahrnehmen. Das Spannungsfeld der Bikulturalität konnte dadurch nicht aufgelöst werden, dennoch konnte über die Hälfte der Probanden von einer Wahrnehmung der Änderung ihrer Emotionen profitieren. Sie fühlten sich entspannter, ruhiger, klarer und herrlicher.

Wie nehmen die Probanden die Arbeit mit dem Zürcher Ressourcen Modell wahr?

Alle Probanden profitierten nach eigenen Aussagen von der Arbeit mit dem Zürcher Ressourcen Modell. Sie erlangten einen Wissenszuwachs im Sinne der Psychoedukation. Hier steht die Arbeit mit den Motto-Zielen im Fokus. Mehr als die Hälfte der Probanden fühlte sich selbst wirksamer als zuvor. Zwei Probanden fühlten sich in der Verbalisierung ihrer Identität gestärkt.

⁵⁵⁶ Weber/Storch, Das Zürcher Ressourcen Modell. Gefühlsregulation und die Erzeugung von Sinn durch Motto-Ziele, 362.

Kann eine Wirksamkeit der Motto-Ziele festgestellt werden?

Eine Wirksamkeit durch die Arbeit mit den Motto-Zielen kann in der Wahrnehmung der Probanden am Interventionstag wie auch im Anschluss festgestellt werden. Alle Probanden bestätigten den Nutzen des Motto-Ziels am Kurstag. Eine Probandin nannte es „mein Lebensmotto“⁵⁵⁷, eine andere sprach von einer verspürten „Sehnsucht“⁵⁵⁸ und eine weitere Probandin bestätigte, dass es ihre „Identität“⁵⁵⁹ unterstützt. Ein Proband berichtete von der gefühlten „Herrlichkeit“⁵⁶⁰, ein weiterer Proband fand es „sehr passend zu meiner jetzigen Situation“⁵⁶¹, und zwei weitere Probanden sahen im Motto-Ziel ihre persönlichen Ziele repräsentiert.⁵⁶² Mehr als die Hälfte der Probanden konnten eine Wirksamkeit des Motto-Ziels im Anschluss an die Intervention bestätigen.

Wie äußert sich die Wirksamkeit der Motto-Ziele?

Zum einen äußerte sich die Wirksamkeit der Motto-Ziele während des Kurses wie oben beschrieben, zum anderen bei mehr als der Hälfte der Probanden in Form von A-Situationen, das heißt einer einfach und schnell gelingenden Umsetzung ohne Vorbereitung. Ein Proband berichtetet von einem gestärkten Selbstwert und einem mutigeren Sich-selbst-sein. Er wiederum und eine andere Probandin berichteten unabhängig voneinander von einem offeneren und aktiveren Umgang mit anderen. Zwei weitere Probanden erzählten von einem geförderten Selbstmanagement in Bezug auf unangenehme Pflichten und darauffolgender Entspannung in Kombination mit den von ihnen formulierten Motto-Zielen zu ihrer Identität. Drei Probanden konnten keine nachträgliche Wirksamkeit ihrer Motto-Ziele bestätigen.

Findet einer Änderung im Identitätserleben der Probanden statt?

Mehr als die Hälfte der Probanden konnte eine Veränderung bei ihrem Identitätserleben wahrnehmen. Drei Probanden hingegen nahmen keine Veränderung wahr. Eine davon berichtete von der Herausforderung, die dieses Themengebiet für sie

⁵⁵⁷ Interview N7, Abschnitt 24.

⁵⁵⁸ Interview N6, Abschnitt 38.

⁵⁵⁹ Interview N1, Abschnitt 82.

⁵⁶⁰ Interview N5, Abschnitt 32.

⁵⁶¹ Interview N3, Abschnitt 52.

⁵⁶² Vgl. Interview N4, Abschnitt 58. Interview N2, Abschnitt 34.

aufgrund der zwei Kulturen beinhaltet. Bislang gehe sie dem Thema eher aus dem Weg, so die Probandin.

Wie äußert sich diese Änderung?

Vier Probanden berichteten von einem veränderten Identitätserleben. Zwei davon kamen mehr über das Thema ins Nachdenken, den zwei anderen wurden Charakteristika ihrer Identität bewusster. So wurde ihnen klarer und deutlicher, wie sie sein wollen, was sie erreichen wollen und was ihnen gut tut. Zusätzlich berichtete ein Proband von einem gestärkten Selbstvertrauen in unterschiedlichen Situationen.

Welche Beobachtungen und Vergleiche kann durch die empirische Forschung dieser Masterarbeit im Vergleich zu den dargestellten ZRM-Forschungen gezogen werden?

Die Ergebnisse dieser Forschungsarbeit können mit den in Kapitel 3.3.3 dargestellten Forschungen verglichen werden. Dennoch ist dabei zu beachten, dass es sich bei dieser Masterarbeit um keine Langzeitforschung handelt. Auch waren die Probanden-Gruppen von Forschung zu Forschung unterschiedlich, wie auch der Kontext und die Rahmenbedingungen. Beim Vergleich mit der Studie von Riedener ist zu erwähnen, dass auch bei dieser Masterarbeit gezeigt werden konnten, dass die Arbeit mit dem ZRM Wohlbefinden, Selbstvertrauen und ein sicherer Umgang mit sich und anderen gesteigert werden konnte. Dennoch ist ganz klar zu erwähnen, dass sich diese Beobachtung nur bei einem Teil der Probanden dieser empirischen Studien nachvollziehen ließen. Wie bei der Studie von Arx von & Szekeres-Haldimann wurde auch in der vorliegenden Masterarbeit gezeigt, dass die Methodik des Zürcher Ressourcen Modells auch sehr gut für spätadoleszente Probanden einsetzbar ist. Das veränderte Identitätserleben, die gesteigerte Selbstsicherheit, eine Aktivierung im Umgang mit anderen und ein Stehen zur eigenen Meinung, konnten auch einige Probanden dieser Masterarbeit feststellen. Dennoch ist auch zu erwähnen, dass drei der sieben Probanden dieser empirischen Forschung keine solcher Beobachtungen bestätigen können. Die Wirkung der Motto-Ziele, wie die Studie von Weber zeigte, kann auch mit dieser Masterarbeit, wenn auch in einem anderen Kontext, gezeigt werden. Freude, Aktivierung und Gelassenheit, Selbstbestimmung und auch Selbstberuhigung konnten die Probanden mit unterschiedlichen Aussagen nennen. Dennoch ist hier zu erwähnen, dass nicht jeder Proband in jederlei Hinsicht diese Steigerungen wahrnahm, sondern jeweils von einzelnen Teilthemen berichtete.

Welche Schlüsse können durch die gewonnenen Daten dieser Forschung auf den Beitrag des Zürcher Ressourcen Modells zur Identitätsarbeit mit Chinesen zweiter Generation in Deutschland gezogen werden?

Die Arbeit mit dem Zürcher Ressourcen Modell und den Motto-Zielen aktiviert Ressourcen. Dies kann zu ganz unterschiedlichen Themen genutzt werden. Besonders gut eignet sich der Einsatz für das Themengebiet der Identität. Durch die Einbindung des Unbewussten entsteht ein Zugang zum Selbst. Durch die theoretische Grundannahme des Zürcher Ressourcen Modells, dass ein jedes, mit einem positiven somatischen Marker gebildetes, Motto-Ziel zu einer Teilidentität wird und sich zu den bereits bestehenden ME`s problemlos einordnet, macht es passend für die Lebenswelt von Chinesen zweiter Generation in Deutschland. Das Zürcher Ressourcen Modell will „Menschen selbstbestimmt und handlungsfähig“⁵⁶³. Von diesen Kompetenzen können Chinesen zweiter Generation in Deutschland profitieren. Durch ihren bikulturellen Kontext sind sie bei der Ausbildung und Entwicklung ihrer kulturellen Identität besonders gefordert. Die gewonnenen Daten dieser Forschungsarbeit haben gezeigt, dass alle Probanden von der Arbeit mit dem Zürcher Ressourcen Modell und den Motto-Zielen profitiert haben. Über die Hälfte davon hat ganz konkret auf das Thema Identität eine Veränderung nachvollziehen können. Dies zeigt, dass das Zürcher Ressourcen Modell einen passenden Beitrag zur Identitätsarbeit mit der Zielgruppe leisten kann. Es machte einen Teil der Probanden selbstbewusster und offener im Umgang mit sich und anderen. Zudem gab es ihnen eine Möglichkeit sich mit dem Thema Identität auseinanderzusetzen, Identitätsziele zu formulieren und in dem Themengebiet erste Veränderungen wahrzunehmen. Da es sich bei dieser Forschung lediglich um eine eintägige Intervention handelte, kann die Anregung für weitere Forschungen beziehungsweise für weitere, längere Interventionen des Themas und der Zielgruppe gegeben werden.

Folgerung. Die Arbeit mit dem Zürcher Ressourcen Modell ist für Probanden, die zwischen zwei Kulturen stehen von Nutzen. Im Sinne der Psychoedukation können Probanden von einem Wissenszugewinn profitieren. Dadurch steigert sich ihr Selbstwirksamkeitserleben. Durch den Einsatz von Motto-Zielen kann eine Veränderung im Identitätserleben des Individuums stattfinden. Wird ein Motto-Ziel

⁵⁶³ Riedener Nussbaum/Storch, Ich pack`s – Selbstmanagement ressourcenorientiert, 15.

mit einem positiven somatischen Marker gebildet, reiht es sich in die vorhandenen MEs ein. Hierbei ist auf eine passende und verständliche Einführung des theoretischen Teils der zwei Systeme und der Affektbilanz zu achten. Interessant wäre hier die Arbeit mit dem Zürcher Ressourcenmodell mit den Probanden weiterzuführen. Beispielsweise mit weiteren Inhalten eines ZRM-Trainings, die auf die konkrete Umsetzung des Motto-Ziels hinarbeitet, und über die A-Situationen hinausgehen. Dieses Training würde den Probanden ermöglichen auch in schwierigen oder unvorhergesehenen Situationen an der Umsetzung ihrer Identitätsziele zu arbeiten, und würde eine langfristige Ergebnissicherung gewährleisten. Des Weiteren wären sogenannte Follow up Interventionen von Interesse. Hier würde die gleiche Gruppe der Probanden für einen mehrstündigen Kurs zusammenkommen, in dem die mögliche Weiterentwicklung der Motto-Ziele besprochen wird und ein gemeinsamer Austausch über die bisher erreichten Erfolge und Niederlage bei der Umsetzung der Motto-Ziele stattfindet. Diese Intervention kann anhand des üblichen ZRM-Trainings gestaltet werden und somit eine Mischung aus Input, Plenumsrunden, Gruppen- und Einzelarbeiten sein. Anhand eines dafür entworfenen Fragebogens oder anhand des Leitfadens der teilstandardisierten Interviews dieser Masterarbeit könnte im Anschluss die langfristige Wirksamkeit der Motto-Ziele und die Veränderung des Identitätserlebens erhoben werden.

Limitation. Folgende Einschränkungen für diese Masterarbeit sind wichtig zu erwähnen. Erstens, wurde in dieser empirischen Forschung lediglich mit einer Erhebungsmethode gearbeitet, den teilstandardisierten Leitfadeninterviews. Empfehlenswert wäre eine mögliche Fragebogen-Erhebung vor der ZRM-Intervention gewesen, um einen Vorher-Nachher-Abgleich zu gewährleisten. Die Methode der Interviews an sich bringt auch Beschränkungen mit sich. Manche Probanden wirkten eher zurückhaltend in ihrem Erzählen. Möglicherweise wäre die Atmosphäre einer Fokusgruppendifkussion passender gewesen und es hätte sich im teilstrukturierten Austausch der Probanden mehr Tiefe ergeben. Drittens, dadurch, dass es sich um ein zeitlich eingeschränktes empirisches Projekt handelt, ist es nicht möglich die Wirksamkeit der Motto-Ziele und die Veränderung des Identitätserlebens der Probanden langfristig zu erheben. So bleibt dieses Masterarbeit nur eine Stichprobe, ein erster Abriss des Themas. Des Weiteren hat die Masterarbeit in ihrem kontextuellen Rahmen eine Begrenzung. Weiterführend wäre es interessant die

Kulturdimensionen nach Hofstede, die kulturelle Unterschiede in mehreren Aspekten verdeutlichen, bei der kulturellen Diskussion miteinzubeziehen, um festzustellen welche Auswirkungen sie auf die Wahrnehmung von Identität haben.⁵⁶⁴ Auch könnte ein weiteres Augenmerk auf die Darstellung der deutschen wie auch auf der chinesische Identitätsnarrative gelegt werden, um Unterschiede in Prägung und Erlebnisse herauszuarbeiten um das Spannungsfeld der Identitätsfindung detaillierter zu skizzieren. Ein mögliches Gedankenspiel wäre auch die Frage welche Teilidentität in welchen Situationen dominiert – wann die deutsche, wann die chinesische. Interessant wäre auch die Frage zu verfolgen wie eine langfristige Identitätsarbeit und die Wahrnehmung der Veränderung des Identitätserlebens anhand des Zürcher Ressourcen Modells sichergestellt werden kann.

Fazit. Die Interpretation der Forschungsergebnisse dieser Masterarbeit konnten die Lebenswelt der Probanden und deren Spannungsfeld skizzieren und aufzeigen. Auch wenn ein Spannungsfeld zwischen zwei Kulturen klar wahrzunehmen ist, so sehen viele der Probanden auch große Chancen und Bereicherungen darin. Das Thema der eigenen kulturellen Identität zeigt sich für die meisten Probanden als ein Thema, das nicht schnell und klar behandelt werden kann. Durch die eigene Wahrnehmung und durch Beurteilungen durch Dritte entsteht und formt jeder Proband ein eigenes Bild über seine kulturelle Identität. Diese eröffnet neue Spielräume, ist aber auch ein längerer Prozess. Vom Wissenszuwachs durch den ZRM-Kurs konnten alle Probanden profitieren – unabhängig vom Thema Identität. Die Arbeit mit den Motto-Zielen war für alle Probanden neu und bereichernd. Über die Hälfte der Probanden konnte die Wirksamkeit des eigenen Motto-Ziels innerhalb kurzer Zeit nach dem Kurs mit Beispielen beschreiben. Diese Identitätsziele stärkten sie durch einen erhöhten Selbstwert, einen aktiveren Umgang mit anderen und durch ein gutes Selbstmanagement. Ebenfalls über die Hälfte der Probanden konnte einen Unterschied in ihrer Wahrnehmung der eigenen Identität erkennen. Das Thema wurde für sie präsenter und teilweise konnten sie eine innere Stärkung beschreiben. Ebenso sind mehr als die Hälfte der Probanden motiviert die Inhalte des Zürcher Ressourcen Modells weiter umzusetzen bzw. sie auch in zukünftigen Fragen und Themen einzusetzen. Alter, Geschlecht und Geburtsort der Probanden beeinflusste die Aussagen und Wahrnehmungen nicht. Durch die Reflexion und Beantwortung der

⁵⁶⁴ Vgl. Hofstede, Lokales Denken, globales Handeln.

Forschungsfrage und deren Unterfrage, konnten Folgerungen daraus gezogen werden. Die Arbeit mit Motto-Ziele fördert das Identitätserleben des Einzelnen. Ein gebildetes Motto-Ziel kann sich problemlos in die, bereits vorhandene Sammlung, der Teilidentitäten einreihen. Es stellt die Frage wie die Stärkung eines Einsatzes der Motto-Ziele nach der Intervention geleistet werden kann. Hierbei lässt sich eine psychoedukative Erweiterung für die Teilnehmer von mehr Trainingseinheiten des Zürcher Ressourcen Modells vorschlagen. Die eintägige Intervention dieser Masterarbeit war lediglich ein erster Teil. Darüber hinaus entsteht die Idee von weiteren Treffen für die Probanden, in denen erste Ergebnisse und Erlebnisse mit den jeweiligen Motto-Zielen in Anbetracht auf ihre Identität besprochen werden. Dies motiviert und stärkt die Zielbindung. Diese Zukunftspläne durch die zeitliche Begrenzung dieser Masterarbeit kein Teil dieser empirischen Studie, sondern Anregungen für die Zukunft. Zu guter Letzt wurden die Limitationen dieser empirischen Forschung ins Augenmerk genommen, um klar abzugrenzen was dieser Masterarbeit möglich war und was dennoch offenbleibt.

5 Fazit & Ausblick

Diese Masterarbeit brachte drei große Themengebiete an einen gemeinsamen Tisch: Chinesen zweiter Generation in Deutschland, Identität und Zürcher Ressourcen Modell.

Auch wenn die Geschichte von Chinesinnen in Deutschland über 200 Jahre zurück zu verfolgen ist, so gab es immer wieder Um- und Abbrüche. Eine Bildung von chinesischen Wohnvierteln und Gemeinden, wie es in anderen Ländern zu beobachten ist, gibt es in Deutschland nicht. Einen kontinuierlichen Wohnsitz finden viele Chinesen in Deutschland erst seit einigen Jahrzehnten. So kommt es zu dem ausgezeichneten Phänomen, dass die zweite Generation Chinesen in Deutschland eine recht junge Generation ist. Diese Generation zeichnet sich durch ihre Offenheit und ihren Bezug zur deutschen Kultur aus, ist aber dennoch stark geprägt von der chinesischen Kultur der Elterngeneration. Zwischen diesen Prägungen aufzuwachsen ist Chance und Herausforderung zugleich. Besonders das Thema der eigenen Identität steht für diese Gruppe im Fokus. Bin ich deutsch, chinesisch oder doch ganz anders? Das bewegt viele Chinesen zweiter Generation in Deutschland. Die prägendste Phase, in der diese Frage eine große Rolle spielt, ist die Adoleszenz. Diese Jugendphase kann in mehrere Episoden eingeteilt werden und hat sich in den letzten Jahrzehnten eindrücklich ausgeweitet. Bis zu einem Alter von 30 Jahren spricht man von einer Spätadoleszenz – einer Phase, in es darum geht eigene Lebensentwürfe zu entwickeln und zu gestalten. Für junge Menschen, die zwischen zwei Kulturen aufwachsen, ist diese Phase eine besondere Herausforderung.

Die Frage der Identität beschäftigt jeden Menschen ein Leben lang, aber besonders intensiv im Jugendalter. Identität – die Antwort auf die Frage, wer man ist – bildet sich zum einen mit der Auseinandersetzung mit sich selbst, aber auch in der Auseinandersetzung mit anderen. Es handelt sich um ein stetes Integrieren oder Ausgrenzen von äußeren Eindrücken. In der Phase der späten Adoleszenz findet diese Auseinandersetzung in einem besonderen Rahmen statt, denn erstmals ist der Mensch in der Lage komplexe Gedankengänge zu entwickeln. Das „Ich“ eines Menschen kann über das eigene „Mich“ nachdenken und reflektieren. Dieses Nachdenken und Reflektieren finden immer in einem Kontext statt. Dieser kann beispielsweise ein kulturelles Setting sein. Die Entwicklung einer kulturellen Identität hat immer etwas

mit den Erfahrungen und der gemeinsamen Geschichte mit einer Gruppe zu tun, aber auch mit gemeinsamen Zukunftsvisionen. Wächst ein junger Mensch zwischen unterschiedlichen Kulturen auf, sind diese Gemeinsamkeiten zu anderen nicht zwingend gegeben. Die Entwicklung einer kulturellen Identität wird dadurch zu einer Herausforderung und zu einem möglichen Spannungsfeld für die Person. In dieser Situation befinden sich auch viele spätadoleszente Chinesen zweiter Generation in Deutschland. Für sie scheint es oftmals ein Spagat zu sein ihre eigene kulturelle Identität zu benennen. Für die chinesischen Verwandten wirken die jungen Menschen oftmals sehr deutsch. Für die deutschen Freunde, Schulkameraden und Kommilitonen oftmals als sehr chinesisch. Eine kreative Sicht- und Herangehensweise ist hier gefragt. Der „dritte Stuhl“, also eine eigene neue Definition der eigenen kulturellen Identität, bietet einen Ausweg aus dieser Zwickmühle. Die Idee, die dahinter steckt, ist die jungen Menschen zu befähigen mithilfe von einem Bindestrich neue Arten der Formulierungen der eigenen Identität zu entwickeln. Es geht dabei dann nicht mehr um ein ‚entweder deutsch oder chinesisch‘, sondern um eine Fusion von beidem.

Menschen befähigen, das ist auch das Ziel des Zürcher Ressourcen Modells. Es handelt sich dabei um ein, für die Universität Zürich entwickeltes, Selbstmanagement Programm. Einmal erlernt, im Sinne der Psychoedukation, ist ein Klient in der Lage es in alltagsrelevante Situationen zu transferieren und umzusetzen. Das Zürcher Ressourcen Modell arbeitet mit einer besonderen Art von Zieltypus, der für eine erhöhte Motivation und Umsetzung steht, den Motto-Zielen. Ziele, die in Form von Motto-Zielen entwickelt sind, werden mit dem Verstand und Unbewussten gebildet. Hierbei spielen u.a. die somatischen Marker – diffuse Gefühlempfindungen – eine entscheidende Rolle. Diese wiederum ermöglichen einem Menschen den Zugang zum eigenen Selbst. Ein Motto-Ziel wird auf der Haltungsebene entwickelt. Es beinhaltet somit keine konkrete Formulierung eines spezifischen Vorgehens in einer Situation, sondern es beschreibt bildhaft eine innere Haltung. Dies fördert wiederum die Selbststeuerung. In unterschiedlichen Studien wurde die Wirksamkeit des Zürcher Ressourcen Modells und der Motto-Ziele untersucht. Dabei wurde festgestellt, dass Motto-Ziele schon bereits nach ihrer Bildung das gewünschte zielrealisierende Handeln ermöglichen. Ein Motto-Ziel kann als Teil des Selbst gesehen und dadurch auch Identitätsziel genannt werden. Es eignet sich besonders gut zur Stärkung der

eigenen Wahrnehmung. In unterschiedlichen Forschungen mit adoleszenten und spätadoleszenten Probanden konnte diese Wirksamkeit bestätigt werden.

Diese Masterarbeit konnte im kontextuellen Rahmen die drei Themengebiete präsentieren und Einblicke geben. Im empirischen Teil dieser Forschungsarbeit nahmen sieben Probanden an einer eintägigen ZRM-Intervention mit dem Schwerpunkt Identität & Motto-Ziele teil. Alle Probanden waren spätadoleszente Chinesen zweiter Generation in Deutschland. Die Teilnahme an der Intervention war ihr erster Berührungspunkt mit dem Zürcher Ressourcen Modell. Innerhalb der nächsten 14 Tage nach dem ZRM-Kurs wurden die Probanden in Form von teilstandardisierten Leitfadenterviews befragt. Themen waren ihre Lebenswelt, die Sicht auf ihre kulturelle Identität und ihre Wahrnehmung im und nach dem ZRM-Kurs. Die Interviews wurden anhand der qualitativen Inhaltsanalyse ausgewertet. Die daraus erhaltenen Ergebnisse spiegelten vieles aus dem zuvor erarbeiteten kontextuellen Rahmen wieder. Für spätadoleszente Chinesen in Deutschland ist ihre Lebenswelt in Deutschland geprägt von Herausforderungen, aber auch von Chancen. Je nach Entwicklungsphase werden Themen wie Sprache, Ernährung, Erziehung der Eltern und Wahrnehmung durch Dritte unterschiedlich bewertet. Die Zerrissenheit im Bezug auf die eigene kulturelle Identität konnte durch die Interviews eindeutig gezeigt werden. Die Teilnahme an der ZRM-Intervention stuften alle Probanden als wertvoll ein, auch wenn dies unterschiedlich verbalisiert wurde. Alle Probanden konnten mindestens mit einem Thema als Wissensgewinn aus dem Kurs gehen. Die Arbeit mit den Motto-Zielen war für alle Probanden von Vorteil. Über die Hälfte der Probanden bestätigte im Interview eine unmittelbare und nachträgliche Wirksamkeit ihres Motto-Ziels. In Bezug auf ihre kulturelle Identität schilderten über die Hälfte der Probanden eine wahrnehmbare Veränderung. Zum einen nahmen sie das durch eine vermehrte Präsenz des Themas der Identität in ihren Gedanken wahr, zum anderen äußerte es sich an einem gestärkten Gefühl des Selbstbewusstseins und in einem sichereren Umgang mit anderen. Dennoch bleibt auch zu erwähnen, dass nicht alle der Probanden von diesen wahrgenommenen Veränderungen berichten konnten. Hier bleibt die Frage letztendlich offen, woran das lag. In Betracht zu ziehen sind die unbekannte Interviewsituation, die ungewohnte Arbeit mit dem somatischen Marker oder womöglich die Herausforderung sich auf das Thema der Identität einzulassen.

Zusammenfassend ist zu erkennen, dass das Thema der Identität bei Chinesen zweiter Generation in Deutschland eine wichtige Rolle spielt. Nicht immer findet es Platz in Gesprächen und Gedanken der Zielgruppe. Dies mag zum einen an der Elterngeneration liegen, die es nicht gewohnt ist, emotionale Themen mit den Kindern zu verbalisieren, zum anderen womöglich auch an dem rein deutschen oder rein chinesischen Umfeld, das sich in diese Lebenssituation nur schwer hineinversetzen kann. Veranstalten von Programmen für Chinesen zweiter Generation in Deutschland, Beratern, Mentoren und Begleitern, wie auch der Zielgruppe selbst, ist zu empfehlen immer wieder Orte und Möglichkeiten zu schaffen, an denen dieses wichtige Thema der eigenen kulturellen Identität auf den Tisch kommt und eine Offenheit für ‚dritte Stühle‘ entsteht. Dazu kann das Zürcher Ressourcen Modell einen Beitrag leisten. Dies kann beginnend durch spezielle Trainings des somatischen Markers geschehen, durch einzelne ZRM-Sequenzen, wie beispielsweise die Arbeit mit Motto-Zielen, oder letztendlich durch einen vollständigen ZRM-Grundkurs. Auch ein „Refresher“⁵⁶⁵, also eine Kurseinheit nach einigen Wochen zur Wiederholung, Ergebnissicherung und Verstärkung der Motivation, ist gut denkbar. Zum einen sensibilisiert die Arbeit mit ZRM-Inhalten die Zielgruppe für das Thema Identität, zum anderen dient es als Hilfestellung zur Erweckung von Ressourcen und einer neuen Verbalisierung. Durch die Arbeit mit den Motto-Zielen kann ein Zugang zur eigenen Identität geschaffen werden. Hier unterstützt der ZRM-Gedanke die Idee vom ‚dritten Stuhl‘: es geht nicht darum eine lebenslang gültige Definition der eigenen Identität festzunageln, sondern es geht vielmehr darum verschiedene Teilidentitäten gut miteinander zu managen und zu versöhnen. Dies soll beim dritten Stuhl auf eine kreative und offene Art und Weise geschehen, auch hier leistet die Arbeit mit Motto-Zielen einen Beitrag. Denn hierbei geht es nicht darum festzulegen wie viel deutsch oder chinesisch das Individuum ist, sondern durch die bildhafte beschreiben des Motto-Ziels wird ein Raum für Neues geschaffen. Auch findet ihr ein Zugang zum eigene Selbst des Menschen statt. Dadurch fördert die Arbeit mit Motto-Zielen die Selbstwahrnehmung, das Selbstbewusstsein und eine sichere Interaktion mit anderen. Ressourcen, die jedermann willkommen heißt, bei der Arbeit mit Menschen zwischen zwei Kulturen aber nochmals besonders geeignet sind. So können diese Ressourcen als gute Werkzeuge für eine Orientierung und für ein Selbstmanagement im

⁵⁶⁵ Storch/Krause, Selbstmanagement-ressourcenorientiert, 211.

Spannungsfeld zwischen zwei Kulturen dienen. Das Zürcher Ressourcen Modell will junge Menschen stärken in einer postmodernen Welt flexibel auf äußere Umstände reagieren zu können und eine vermehrte innere Sicherheit zu erlangen. Die Ergebnisse dieser Forschungsarbeit haben gezeigt, dass dies möglich ist.

Zum Ende dieser Masterarbeit bleiben dennoch Fragen offen: Welche Auswirkung hätte die Intervention in Form eines Grundkurses über fünf Termine gehabt? Welche langfristige Wirksamkeit nehmen die Probanden durch die Motto-Ziele bezüglich ihres Identitätserlebens wahr? Wie entwickeln sich die individuellen Motto-Ziele mit der Zeit weiter? Diese und mehrere Fragen können in zukünftigen empirischen Studien angegangen und herausgearbeitet werden.

6 Literaturverzeichnis

- Adelson**, Joseph (Hg.): Handbook of adolescent psychology, New York 1980.
- Arnett**, Jeffrey Jensen (Hg.): The Oxford handbook of emerging adulthood, Oxford 2016.
- Baur**, Nina; **Blasius**, Jörg: Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung, Wiesbaden 2014.
- Bock**, Karin: Handbuch qualitative Methoden in der sozialen Arbeit, Leverkusen 2010.
- Bogner**, Alexander: Experteninterviews. Theorien, Methoden, Anwendungsfelder, Wiesbaden ³2009.
- Bründl**, Peter/Scheidt; **Carl** Eduard; **Atkeson**, Paula G. (Hg.): Spätadoleszenz. Identitätsprozesse und kultureller Wandel, Frankfurt a.M. 2015.
- Bucci**, Wilma: Psychoanalysis and cognitive science. A multiple code theory, New York 1997.
- Conzen**, Peter: Erik H. Erikson. Grundpositionen seines Werkes, Stuttgart ²2020.
- Erikson**, Erik H.; **Eckard-Jaffé**, Marianne von: Kindheit und Gesellschaft, Stuttgart ¹⁴2005.
- Friebe-Blum**, Ellen; **Jacobs**, Klaudia; **Wießmeier**, Brigitte (Hg.): Wer ist fremd? Ethnische Herkunft, Familie und Gesellschaft, Wiesbaden 2000.
- Galletta**, Anne: Mastering the Semi-Structured Interview and Beyond. From research design to analysis and publication, New York 2013.
- Gläser**, Jochen; **Laudel**, Grit: Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse. Lehrbuch, Wiesbaden 2013.
- Gniewosz**, Burkhard; **Titzmann**, Peter (Hg.): Handbuch Jugend. Psychologische Sichtweisen auf Veränderungen in der Adoleszenz, Stuttgart 2018.
- Goffman**, Erving: Stigma. Über Techniken der Bewältigung beschädigter Identität, Frankfurt am Main 2003.
- Goffman**, Erving; **Dahrendorf**, Ralf: Wir alle spielen Theater. Die Selbstdarstellung im Alltag, München ¹⁷2017.
- Grimmer**, Bernhard; **Sammet**, Isa; **Dammann**, Gerhard: Psychotherapie in der Spätadoleszenz. Entwicklungsaufgaben, Störungen, Behandlungsformen, Stuttgart 2012.
- Groeling-Che**, Hui-wen von; **Yü-Dembski**, Dagmar (Hg.): Migration und Integration der Auslandschinesen in Deutschland, Wiesbaden 2005.

- Hall**, Stuart: Identity and Diaspora, Durham-London 2019.
- Hall**, Stuart; **Du Gay**, Paul (Hg.): Questions of cultural identity, London 1996.
- Hall**, Stuart; **Held**, David; **McGrew**, Tony (Hg.): Modernity and its futures, Cambridge 1992.
- Höfer**, Renate: Jugend, Gesundheit und Identität. Studien zum Kohärenzgefühl, Opladen 2000.
- Hofstede**, Geert: Lokales Denken, globales Handeln. Kulturen, Zusammenarbeit und Management, München 1997.
- Hurrelmann**, Klaus; **Quenzel**, Gudrun: Lebensphase Jugend. Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Jugendforschung, Weinheim-Basel ¹³2016.
- Jungwirth**, Ingrid: Zum Identitätsdiskurs in den Sozialwissenschaften. Eine postkolonial und queer informierte Kritik an George H. Mead, Erik H. Erikson und Erving Goffman , Bielefeld 2007.
- Kapella**, Olaf; **Schneider**, Norbert F.; **Rost**, Harald (Hg.): Familie - Bildung - Migration. Familienforschung im Spannungsfeld zwischen Wissenschaft, Politik und Praxis, Opladen 2018.
- Kasinitz**, Philip: Inheriting the city. The children of immigrants come of age, New York 2008.
- King**, Vera; **Koller**, Hans-Christoph: Adoleszenz - Migration - Bildung. Bildungsprozesse Jugendlicher und junger Erwachsener mit Migrationshintergrund, Wiesbaden ²2009.
- Knerr**, Béatrice; **Jieping**, Fan (Hg.): Chinese diasporas in Europe. History, challenges and prospects, Kassel 2015.
- Kuckartz**, Udo: Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung, Weinheim ⁴2018.
- Künnemann**, Vanessa; **Mayer**, Ruth (Hg.): Chinatowns in a transnational world. Myths and realities of an urban phenomenon, New York 2013.
- Levitt**, Peggy; **Waters**, Mary C.: The changing face of home. The transnational lives of the second generation, New York 2006.
- Li**, Minghuan: We need two worlds. Chinese immigrant associations in a Western society, Amsterdam 1999.
- Liebsch**, Katharina (Hg.): Jugendsoziologie. Über Adoleszente, Teenager und neue Generationen, München 2012.

- Liu, Yue; Wang, Simeng** (Hg.): Chinesische Einwanderer in Europa. Image, Identität und soziale Partizipation, Berlin 2019.
- Luthra, Renee; Waldinger, Roger; Soehl, Thomas**: Origins and Destinations. The Making of the Second Generation, Chicago 2018.
- Mayring, Philipp**: Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken, Weinheim-Basel ¹²2015.
- Mayring, Philipp** (Hg.): Einführung in die qualitative Sozialforschung. Eine Anleitung zu qualitativem Denken, Weinheim-Basel ⁶2016.
- Mayring, Philipp; Gläser-Zikuda, Michaela** (Hg.): Die Praxis der qualitativen Inhaltsanalyse, Weinheim-Basel ²2008.
- Mead, George Herbert** (Hg.): Geist, Identität und Gesellschaft. Aus der Sicht des Sozialbehaviorismus, Frankfurt am Main 1973.
- Portes, Alejandro; Rumbaut, Rubén G.**: Legacies. The story of the immigrant second generation, New York 2005.
- Raab, Jürgen**: Erving Goffman, Köln ²2015.
- Raithel, Jürgen**: Jugendliches Risikoverhalten. Eine Einführung, Wiesbaden ²2011.
- Raths, Anna H.**: Türkische Jugendkulturen in Deutschland. Die dritte Generation auf der Suche nach Identität, Marburg 2011.
- Riedener Nussbaum, Astrid; Storch, Maja**: Ich packs! - Selbstmanagement für Jugendliche. Ein Trainingsmanual für die Arbeit mit dem Zürcher Ressourcen Modell, Bern ⁴2018.
- Salge, Holger**: Analytische Psychotherapie zwischen 18 und 25. Besonderheiten in der Behandlung von Spätadoleszenten, Berlin ²2017.
- Schneider, Jens-Peter; Lelie, Frans; Crul, Maurice**: The European second generation compared. Does the integration context matter?, Amsterdam 2012.
- Seiffge-Krenke, Inge; Göppel, Rolf**: Die Jugendlichen und ihre Suche nach dem neuen Ich. Identitätsentwicklung in der Adoleszenz, Stuttgart 2020.
- Shi, Tianjian**: The cultural logic of politics in mainland China and Taiwan, New York 2015.
- Storch, Maja** (Hg.); **Krause, Frank**: Selbstmanagement - ressourcenorientiert. Grundlagen und Trainingsmanual für die Arbeit mit dem Zürcher Ressourcen Modell (ZRM), Bern 2017.

- Wagner**, Hans; **Schönhagen**, Philomen; **Nawratil**, Ute; **Starkulla**, Heinz W.: Qualitative Methoden in der Kommunikationswissenschaft. Ein Lehr- und Studienbuch, Baden-Baden-München 2008.
- Weber**, Julia (Hg.): Ich fühle, was ich will. Wie Sie Ihre Gefühle besser wahrnehmen und selbstbestimmt steuern, Bern 2017.
- Wenzel**, Harald; **Mead**, George Herbert: George Herbert Mead zur Einführung, Hamburg 1990.
- Werbner**, Pnina; **Modood**, Tariq; **Bhabha**, Homi K. (Hg.): Debating cultural hybridity. Multicultural identities and the politics of anti-racism London 2015.
- Williams**, Paul: Paul Gilroy, Routledge critical thinkers, London 2013.
- Zhou**, Min; **Bankston**, Carl L.: The Rise of the New Second Generation, Cambridge 2016.

Artikel

- Arx von**, Eveline; **Szekeres-Haldimann**, Andrea: Qualitative Untersuchung der Identitätsentwicklung und Alltagsbewältigung von Jugendlichen mittels Leitfaden-Interview, in: Storch, Maja: Selbstmanagement - ressourcenorientiert 2009, 231–240.
- Benton**, Gregor: The Chinese in Europe: Origins and Transformations, Religions & Christianity in Today's China 1/1 (2011), 62–70.
- Blee**, Kathleen M./Taylor: Semi-structured interviewing in Social Movement Research, in: Klandermans, Bert (Hg.): Methods of social movement research, Minneapolis 2002, 92–115.
- ChenFeng**, Jessica/Knudson-Martin, Carmen/Nelson Timothy: Intergenerational Tension, Connectedness, and Separateness in the Lived Experience of First and Second Generation Chinese American Christians, in: Contemporary Family Therapy 37 (2015), 153–164.
- Diedrichs**, Anette: Durchstarten im Team: Wie das Zürcher Ressourcen Modell mit Motto-Zielen in der Teambildung zum Einsatz kommt, in: OSC - Organisationsberatung, Supervision, Coaching 3/26 (2019), 332–338.
- Dyllick**, Thomas H.; **Weber**, Julia; **Storch**, Maja: Motto-Ziele - ein neuer Zieltyp für das Unbewusste, in: systema 3/34 (2020), 263–275.
- Friedrichs**, Jürgen: Forschungsethik, in: Baur, Nina; Blasius, Jörg (Hg.), Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung, Wiesbaden 2014, 81–92.

- Fylan**, Fiona: Semi-structured interviewing, in: Miles, Jeremy (Hg.), *A handbook of research methods for clinical and health psychology*, Oxford 2005, 65–78.
- Geißler**, Rainer: Lebenslagen der Familien der zweiten Generation, in: *IMIS-Beiträge* 34 (2008), 13–25.
- Glantz**, Alexander; **Michael**, Tobias: Interviewereffekte, in: Baur, Nina/Blasius, Jörg (Hg.), *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung*, Wiesbaden 2014, 313–322.
- Helfferrich**, Cornelia: Leitfaden- und Experteninterviews, in: Baur, Nina; Blasius, Jörg (Hg.), *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung*, Wiesbaden 2014, 559-574.
- Kobayashi**, Audrey; **Preston**, Valerie: Being CBC: The Ambivalent Identities and Belonging of Canadian-Born Children of Immigrants, in: *Annals of the Association of American Geographers* 2/104 (2014), 234–242.
- Krause**, Frank; **Storch**, Maja: Ressourcenorientiert coachen mit dem Zürcher Ressourcen Modell - ZRM, in: *Psychologie in Österreich (PIÖ)* 1 (2006), 32–43.
- Lalonde**, Richard N.; **Giguère**, Benjamin: When might the two cultural worlds of second generation biculturals collide?, in: *Canadian Diversity* 2/6 (2008), 58–62.
- Riedener**, Astrid: Zürcher Ressourcen Modell mit Jugendlichen in der frühen Adoleszenz, in: *Storch, Maja: Selbstmanagement - ressourcenorientiert*, 241–266.
- Schreier**, Margrit: Varianten qualitativer Inhaltsanalyse. Ein Wegweiser im Dickicht der Begrifflichkeiten, in: *Forum Qualitative Sozialforschung* 1/15 (2014).
- Storch**, Maja: Das Zürcher Ressourcen Modell: Ressourcen aktivieren mit Motto-Zielen, in: Schaller, Johannes: *Ressourcen. Ein Hand- und Lesebuch zur psychotherapeutischen Arbeit*, 247–259.
- Storch**, Maja: Identität in der Postmoderne - mögliche Fragen und mögliche Antworten. Die Postmoderne Position: Die Vielfalt von Me's, in: *Allgemeine Heilpädagogik. Exemplarische Ausschnitte der Wirklichkeit* 16 (1999), 70–84.
- Storch**, Maja: Motto-Ziele, S.M.A.R.T.-Ziele und Motivation, in: Birgmeier, Bernd: *Coachingwissen - Denn sie wissen nicht, was sie tun?*, Wiesbaden 2009, 183–206.
- Storch**, Maja; **Faude-Koivisto**, Tanya: Ressourcen aktivieren mit Motto-Zielen, in: Ryba, Alica: *Professionell coachen*, Weinheim 2014, 334–347.
- Weber**, Julia: "Turning Duty into Joy!". Optimierung der Selbstregulation im Coaching durch Motto-Ziele, in: Wegener, Robert: *Wirkung im Coaching*, Göttingen 2018, 95–104.

- Weber, Julia; Storch, Maja:** Das Zürcher Ressourcen Modell. Gefühlsregulation und die Erzeugung von Sinn durch Motto-Ziele, in: Berthold, Daniel: Psychotherapeutische Perspektiven am Lebensende, Göttingen 2017, 359–374.
- Weber, Julia:** Motivation und Zielbindung mit Motto-Zielen im Coaching, in: Greif, Siegfried: Handbuch Schlüsselkonzepte im Coaching, Berlin 2018, 391–400.
- Weber, Julia:** Selbststeuerung – aber bitte richtig und gesund! Selbstregulation mit Motto-Zielen des Zürcher Ressourcen Modells, in: Rietmann, Stephan: Psychologie der Selbststeuerung, Wiesbaden 2018, 245–262.
- Wu, Chunxia; Chao, Ruth K.:** Intergenerational cultural conflicts in norms of parental warmth among Chinese American immigrants, in: International Journal of Behavioral Development 6/29 (2005), 516–523.
- Yau, Nicola:** Celtic Tiger, Hidden Dragon.: exploring identity among second generation Chinese in Ireland, in: Translocations Issue 1/2 (2007), 48–69.

Internetdokumente

- ARD:** Tagesthemen 2020, in: <https://www.tagesschau.de/multimedia/sendung/tt-7289.html> [16.4.2021].
- Fang, Christine:** 10 Struggles Of Being A Second-Generation Chinese American. Being an ABC (American-born Chinese) is not as easy as 1, 2, 3., in: <https://studybreaks.com/thoughts/second-generation-chinese-american/> [20.8.2020].
- Landesregierung Baden-Württemberg:** Schützen Sie sich und andere vor Infektionen, in: <https://www.baden-wuerttemberg.de/de/service/aktuelle-infos-zu-corona/sich-vor-corona-schuetzen/> [16.4.2021].
- Statistisches Bundesamt:** Ausländische Bevölkerung 2019. Ausländische Bevölkerung nach Staatsangehörigkeit und Geschlecht, in: <https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Migration-Integration/Publikationen/Downloads-Migration/auslaend-bevoelkerung-2010200197004.html?nn=208952> [21.12.2020].
- Wang, Jing:** Deutsche oder Chinesen? Eine Frage in der zweiten Generation der Migranten., in: <https://www.epochtimes.de/feuilleton/menschen/deutsche-oder-chinesen-eine-frage-in-der-zweiten-generation-der-migranten-a1255197.html> [20.8.2020].

Schriften

Berufsverbandes Deutscher Psychologinnen und Psychologen e.V. und der Deutschen Gesellschaft für Psychologie e.V.(Hg.): Berufsethische Richtlinien 2016.

Durt, Mariana: Hurrelmanns Modell der produktiven Realitätsverarbeitung, PROPÄDIX 8, Baltmannsweiler 2016.

Ermann, Michael: Identität, Identitätsdiffusion, Identitätsstörung, Lindauer Psychotherapiewochen, Lindau 2010.

Pieke, Frank N.: Recent Trends in Chinese Migration to Europe: Fujianese Migration in Perspective , IOM Migration Research Series 6, Genf 2002.

Renner, Karl-Heinz: Differentielle Psychologie, Persönlichkeitspsychologie und Diagnostik. Diagnostische Verfahren: Interview und Beobachtung, Hagen 2018.

Schiffauer, Werner: Kulturelle Identitäten, Lindauer Psychotherapiewochen 2002, Lindau 2002.

Universitäre Arbeiten

Bolz, Sarah: Literaturbericht. Grundlagen integrativer Beratung, Internationale Hochschule Liebenzell, Bad Liebenzell 2019.

Bolz, Sarah: Gesprächs-Transkripte mit Analyse und Selbstreflektion. Beratungsmethoden, Internationale Hochschule Liebenzell, Bad Liebenzell 2019.

Bolz, Sarah: Dramaqueen trifft Pekingoper. Erweiterung emotionaler Kompetenzen chinesischer Jugendlicher zweiter Generation in Frankfurt anhand der Zürcher Ressourcen Modell ZRM, Empirische Forschungsarbeit, Internationale Hochschule Liebenzell, Bad Liebenzell 2020.

He, Zhining: Die chinesische Minderheit und ihre Integration in die deutsche Gesellschaft, Inauguraldissertation, Universität Köln, Köln 2007.

Huang, Kejie: Lernen, Chinese zu werden. Eine Fallstudie über die selektive Rekonstruktion der ethnischen Identität chinesischer Zuwanderer in Berlin, Nomos Universitätsschriften Soziologie, Baden-Baden 2017.

Mey, Günter: Adoleszenz, Identität, Erzählung. Theoretische, methodologische und empirische Erkundungen, Dissertation, Berlin 1999.

Müller-Bülow, Brigitte: Therapie in der Spätadoleszenz. Eine qualitative Studie über Beratungserfahrungen weiblicher Jugendlicher, Dissertation, Internationale Hochschulschriften 341, Münster 2001.

Schwantes, Yi-Mei: Bin ich Deutsche/r oder Taiwaner/in? Eine Studie zur kulturellen Identität von Kindern aus deutsch-taiwanesischen Familien, Dissertation, Münster 2009.

Weber, Julia: »Turning Duty into Joy!«. Optimierung der Selbstregulation durch Motto-Ziele, Dissertation, Osnabrück 2013.